

MAY ISTVÁN

**DIE BRIEFE VON ANTAL REGULY
AN A. A. KUNIK
1845 – 1855**

**REGULY ANTAL A. A. KUNIKHOZ
ÍRT LEVELEI
1845 – 1855**



BUDAPEST 1990

**DIE BRIEFE VON ANTAL REGULY
AN A. A. KUNIK
1845 – 1855**

**REGULY ANTAL A. A. KUNIKHOZ
ÍRT LEVELEI
1845 – 1855**

**A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRÁNAK KÖZLEMÉNYEI**

**PUBLICATIONES BIBLIOTHECAE
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE**

25 (100)
ÚJ SOROZAT

**SOROZATSZERKESZTŐ: FEKETE GÉZÁNÉ és
VEKERDI LÁSZLÓ**

MAY ISTVÁN

**DIE BRIEFE VON ANTAL REGULY
AN A. A. KUNIK
1845 – 1855**

**REGULY ANTAL A. A. KUNIKHOZ
ÍRT LEVELEI
1845 – 1855**



BUDAPEST 1990

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Lektor: Hajdú Péter

Kontrollszerkesztő: Kőrösiné Merkl Hilda

ISBN 963 7302 68 9

ISSN 0133 – 8862



Reguly Antal

ANTAL VON REGULY

Besessen von der Wissenschaft, gehört Antal von Reguly zu jener geistigen Familie, die unserer Heimat und der wissenschaftsdürstigen Menschheit – unter anderem – Csoma de Kőrös geschenkt hat. Ebenso wie Csoma de Kőrös, auch er vertiefte sich oft tagelang – ohne Essen und Trinken – in seine Handschriften. Nicht umsonst schwebte ihm als Ideal der Geist des grossen Weltreisenden vor Augen: jener forschte im Laufe seiner langen Wanderung unermüdlich nach der Urheimat der Ungaren, während Reguly von den Fragen des Ursprungs unserer Sprache zur Arbeit aufmuntert wurde. Er unternahm nicht weniger, als die ethnographische, anthropologische und historische Probleme Asiens zu enthüllen und zu lösen.¹

Sein abenteuerischer Lebenslauf fängt in Zirc (Stadt der Abtei der Zisterzienser) an. Der Sohn des Anwaltes des Ordens wurde am 11. Juni 1819 geboren. Nach seinen juristischen Studien fuhr er zuerst nach Wien, später nach Deutschland; er wurde aber von den Mythen und von den historischen Denkmälern des Nordens angezogen. Deshalb führte sein Weg nach Stockholm, wo der wegen seiner nationalen Empfindungen verbannte finnländische Wissenschaftler, Arwidsson, Kustos der königlichen Bibliothek, ihm die Werke von Sajnovics und Gyarmathi zeigte und ihn gleichzeitig auf die finno-ugrischen Sprachen und finnisch-ugrische Sprachvergleichung aufmerksam machte. Begeistert von Arwidsson und unterstützt auch von seinen Eltern, übersiedelte er – im Herbst 1839 – für einen zweijährigen Aufenthalt – nach Finnland; unterdessen reiste er auch in Karelien, Estland und Lappland (bei den Lappen brachte er ein halbes Jahr zu). Bis auf dann half er schon gewissermassen dem grammatischen Mangel ab, der dem unvollkommenen Mittelschulunterricht zuzuschreiben war; er hat sogar die schwedische, finnische und lappische Sprachen erlernt. Bald gewann er die Überzeugung, dass die östlichen finnisch-ugrischen Sprachen – d.h. die Obugrier – mit der ungarischen Sprache näher verwandt sind, als die westlichen. Um diejenigen zu studieren, fuhr er im Jahre 1841 nach St. Petersburg und machte dort mit den berühmten Wissenschaftlern der russischen Akademie Bekanntschaft² (Baer³, Fraehn⁴, Köppen⁵, Schmidt⁶, Adlung⁷, der finnische Sjögren⁸). Der junge Forscher fand im Hause von Mihály v. Balugyánszky, Senator und Gesandtschaftsrat, ein echtes Heim (der Familienoberhaupt war vorher Professor der juristischen Akademie von Grosswardein, nachher Professor und eine zeitlang auch Rektor der petersburgischen Universität; er funktionierte auch als Ratgeber des vorangehenden Zars Alexander). Als Reguly erkrankte, wurde er von der vornehmen ungarischen Frau in ihrem peterhökischen Landhaus aufopferungsvoll gepflegt. Später forderten die Eltern Balugyánszky den jungen Wissenschaftler zum Brautführer auf, als ihre Tochter Olga die Hochzeit feierte. Der Trauzeuge der Braut war Grossfürst Mihail, Bruder des Zars und der des Bräutigams der Warschauer Herzog Paskevitch.⁹

Während seines zweijährigen Aufenthaltes in St. Petersburg studierte Reguly gründlich die allgemeine linguistische Fachliteratur und zur selben Zeit beschäftigte er sich auch mit Studien über die syrjänische, mordwinische, tscheremissische und tschuwasische Sprache.

In seinen Studien wurde er von den russischen Akademikern weitgehend unterstützt, besonders von dem Polyhistor-Naturwissenschaftler Baer, der ihm auch in anderen Sachen mit väterlichem Wohlwollen beistand. Aber zur selben Zeit sah das "feindliche Lager" der Akademie in ihm einen Nebenbuhler gegen seinen eigenen Stipendiat, M. A. Castren¹⁰, der zur sibirischen Expedition von ihr schon ausgewählt worden ist. Die über den Ural entworfene Reise Regulys konnte erst im November 1843 realisiert werden, nachdem Graf Széchenyi und Baron Alajos Mednyánszky — ein Jahr vorher — die Grossversammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 1000 Gulden für dieses Zweck votieren liessen (leider, auch die Anweisung dieser Summe stiess auf Schwierigkeiten: das Kapital der Akademie wurde von manchen ungarischen Magnaten zu Zins entliehen, ohne, dass die Zinsen von ihnen gezahlt wurden.¹¹) Man muss doch erwähnen: er bekam auch bisher Hilfe von der Ungarischen Wissenschaftlichen Gesellschaft und sogar von der russischen Akademie (diese wollte ihn — freilich — für ihr eigenes Zweck benutzen), aber er wartete auf die Unterstützung eher von den professionellen Repräsentanten der ungarischen Wissenschaft; so lebte er — wie es auch durch seine Briefe offenbar ist — oft in Elend.

János Jerney arbeitete schon im Jahre 1839 einen Entwurf aus um unsere Sprachverwandten zu Ural aufzusuchen, aber "dieser Plan blieb nur ein totgeborener Einfall"¹², dessen Realisierung auf Reguly wartete. Er fuhr im Herbst 1843 von Moskau auf seinen grossen Weg: Nischnij-Nowgorod, Berjosowo, Raifa, Tscheboksary, Kasan, Ziwilsk, Katsejtana waren die wichtigsten Stationen dieses Wegs.¹³ Vorher ist er schon mit den Empfehlungsbriefen des russischen Innerministers in die Gegend zu Perm gelangt, — wie sein Brief zum Gouverneur von Omsk es beweist. Nach seiner Meinung war es sehr wichtig die Messen — besonders die zu Nischnij-Nowgorod und zu Irbit — aufzusuchen, da er dort auf die Idiome mehrerer Gegende Russlands aufpassen konnte.¹⁴ Während der in Kasan verbrachten zwei Wochen stellte er Listen über die tscheremissischen und tschuwassischen Ort- und Personennamen zusammen; gleichzeitig arbeitete er mit der ethnographischen Karte dieser Völker. Inzwischen besichtigte er manchmal das dortige Seminar, das man für die Residenz der tschuwassischen und tscheremissischen Sprachwissenschaft betrachtete, um sich mit dessen Wissenschaftlern zu beraten.¹⁵ Jedoch war sein Hauptzweck die gründliche Studierung der wogulischen Sprache und der Gewohnheiten der Wogulen: er zeichnete ausdauernd die Schöpfungen der wogulischen Volksdichtung nach der Darstellung des alten Volkssängers Baktar auf (diese Arbeit ergab die 30 Folio besetzende Liedersammlung) und stellte ein wogulisches Wörterbuch zusammen, das 500 Wörter enthält. Bei dieser Arbeit wurde er auch von der Bewusstheit bedrängt, dass die Wogulen im Aussterben waren; er hielt die Bewohner des Ufergebietes der Flüsse Loschwa und Perm für diejenigen, die ihre Sprache am reinsten bewahrt haben.¹⁶ Die Ortsnamen forschend, stellte er fest, dass sowohl die Wogulen, als auch die Ostjaken aus den südlichsten Gegenden der Umgebung Perms

eingewandert sind, die vor ihnen von den Baskiren bewohnt wurde; er identifizierte dieses Volk mit den Wogulen.¹⁷ Während des Aufenthaltes in Berjosowo (1845) zeichnete er auch die Meisterwerke der ostjakischen Volksdichtung – der wogulischen ähnlich – nach der Darstellung eines ostjakischen Greises (Nikitov Maxim) auf.¹⁸ Dazu studierte er – hauptsächlich in Nischnij-Nowgorod – im selben Jahr, mit Hilfe von zwei Dolmetschern (von denen einer ersä-mordwinischer und der andere mokscha-mordwinischer Herkunft war) die mordwinische Sprache und auch die Lebensweise und Lebensverhältnisse dieses südlichsten finnisch-ugrischen Stammes. Seine Arbeit wurde von dem folgenden Umstand ziemlich erschwert: die Ersä-mordwinen brauchten eine verdorbene, mit dem Russischen gemischte Sprache.¹⁹ Vom Juni bis April 1845 hatte Reguly die Gelegenheit im Stift zu Raifa auch die tscheremissische Sprache zu studieren; darin wurde er vom Abt dieses Stiftes – ehemaliger Professor der Militärakademie und Missionär – geholfen, der einige Teile des Neuen Testaments ins Tscheremissische übersetzt hatte.²⁰

Anregend durch Baer, der den Zusammenhang zwischen der Sprachverwandschaft und der Struktur des Kopfes behauptete, machte er auch Probegrabungen, Kraniometrien und Gipsabgüsse über Schädel; da aber diese Methode die Antipathie, sogar den Hass der abergläubischen wogulischen Weiber hervorrief, musste er diese Proben bald abbrechen.

Im Laufe des dreijährigen Wegs, den er auf Tarantas, aber oft auch zu Fuss zurückgelegt hat, benutzte er bestmöglich seine Zeit: er zeichnete bienenhaft sowohl die geographischen und ethnographischen Angaben auf, als auch die Beobachtungen über die Lebensweise, Kleidung, abergläubische Gewohnheiten und Mythologie der vorliegenden Völker. Zugleich sammelte er auch sachliche Denkmäler, die das später gegründete Ethnographisches Museum bereichert haben.²¹ Es ist interessant seine Methode zu beobachten: er stellte den Stoff je einer Gegend nach den Auskünften zusammen, die er von den eingeborenen Fischern und Jägern bekam. Er hat das folgende Ziel angestrebt: Durch Studierung jedes Gebietes in geographischer Hinsicht einen festen Grund zu seinem ethnographischen Werk zu gewinnen. Im Laufe der Verarbeitung benutzte er die früheren Aufnahmen und Messungen, ebenso wie die astronomischen Definitionen. So konnte er die berühmte uralische Karte (*Ethnographisch-geographische Karte des nördlichen Ural Gebieten entworfen mit einer Reise in den Jahren 1844–1845 von Anton v. Reguly*. St. Petersburg, 1846.) publizieren, auf der die geringsten Dörfer oder – besonders bei den Wogulen – die wohnbaren Hütten geschildert wurden; seine Gewissenhaftigkeit liess ihm sogar die Zelte der nomadisierenden Rentierzüchter kennzeichnen, *die sich mit Renenzüchtung beschäftigten*.

Die Karte wurde der Bitte der russischen geographischen Gesellschaft entsprechend – durch Köppen und Struve²² – ausgegeben; sie wurde in der russischen Hauptstadt mit grosser Begeisterung empfangen. (Reguly detaillierte die Erklärungen, die zur Karte gehören, in seinem zu Köppen geschriebenen Brief; sie wurden in der Zeitschrift der Gesellschaft "Zapiski" publiziert; in ungarischer Übersetzung kann man sie in der Abhandlung von József Pápay lesen.²³) In den folgenden Jahren – 1847–1848 und 1850 – organisierte die Gesellschaft eine von dem Obersten Hoffmann geleitete Expe-

dition um dieselbe Gegend zu forschen; die Rolle des Ratgebers fiel Reguly zu und seine Karte diente zum Vademekum in der Expedition. Es ist aber überraschend, dass Kowalski in seinem Bericht über die Expedition ("Der nördliche Ural und das Küstengebirge Pai-dar.") Regulys Karte nicht erwähnt hat. (Später wurde ihm Genugtuung gegeben: der Vizepräsident der geographischen Gesellschaft, Freiherr v. Reden hob die Würden von Reguly auf der Sitzung am 20. Januar 1857 zu Wien hervor; nachher machte der Leiter der Expedition, Hoffmann dasselbe.)

Reguly informierte auch die Ungarische Akademie der Wissenschaften über seine Karte: er stellte sie auf Sitzung der Geschichtswissenschaftlichen Klasse der Akademie vor und später verglich sie auch mit der uralischen Expedition von Hoffmann. (Die Handschrift seiner Abhandlung befindet sich im Handschriftenarchiv der Akademie, ausgegeben M. Nyt. No. 4. Bd. 5. — Ausser dieser Abhandlung gab er bloss ein Werk aus, unter dem Titel: "A dzsungár nép és annak a magyarral állított fajrokonsága" [Das dzsungarische Volk und sein Rassenverwandschaft mit dem Ungarischen], im Jahre 1850.)

Inzwischen blitzte ein neuer Lichtblick durch den Brief von Toldy auf: in Pest wurde die Reguly-Gesellschaft gegründet um den mit Geldverlegenheit kämpfenden jungen Wissenschaftler zu unterstützen.

Die siebenjährige, ununterbrochene anstrengende Geistesarbeit — darin die zweijährige Forschung in der petersburgischen Bibliothek —, dazu die anderthalbjährige, bei missgünstigen Verhältnissen vollbrachte Reise, das ungewohnte Klima und die ständige innere Spannung haben Regulys Gesundheit bald untergraben. Er beklagte sich seinen Eltern schon im Jahre 1842 über Kongestion und öftere Bewusstlosigkeit.²⁴ Häufig konnte er nur liegend arbeiten. Und dazu — infolge des ungeheizten Zimmers — die Verschnüpfung, die allmählich zum Nervenfieber führte.

Er hatte seine Gesundheit in den Jahren 1847 und 1848 behandeln lassen: zuerst wurde er von Priessnitz²⁵ in die Wasserkur genommen, später — nach kurzen Aufgehalten in Ungarn und zu Berlin — in Lehsen, einem mecklenburgischen Städtchen von Dr. Stein behandelt; diese Wasserkur unterschied sich aber wesentlich von der von Priessnitz. Nach einer deutschländischer Diagnose aus 1848 bestand seine Krankheit "im Verderben des vegetativen Nervensystems".²⁶ Die gräfenbergische Kur wirkte anfänglich günstig auf seine leidenden Nerven, aber sie blieb nachher ohne Wirkung. Er war unfähig anhaltend zu arbeiten; dann wurde er von stechendem Kopfschmerz bequält. Er traf Mihály Tompa in Gräfenberg wahrscheinlich nicht; der ungarische Dichter liess sich dort erst nach 15. März 1848 behandeln.

Am 13. Januar 1848 wurde Reguly vom Unterrichtsminister Baron József Eötvös zum ersten Kustos der Universitätsbibliothek von Pest ernannt. Da er aber noch krank war, konnte er den Posten nicht antreten. Ende September — als er die Arbeit hätte beginnen können, verlor die Ernennung ihre Geltung wegen der politischen Veränderung. Am 25. Januar 1850 bekam er die selbe Stellung — aber diesmal mit provisorischer Ernennung — vom Präsidenten der K. K. Statthalterei für Ungarn, Karl Freiherr von Geringer.

Als Reguly, von den Entbehrungen und der anstrengenden Arbeit gebrochen, in unsere Heimat zurückgekehrt ist um die angebotene Stelle zu besetzen, war sein Gesundheitszustand besorgniserregend. Er ist am 23. August 1858, sieben Jahre nach seiner Rückkehr gestorben, – aber in den letzten Jahren war er am öftersten unfähig ernsthafte geistige Arbeit zu leisten. (Es ist wahr, dass er indessen auch günstige Intervalle hatte, – so sein Sammelweg zwischen den Paloczen, der ansehnliches ethnographisches Material ergab. Auch seine letzten Briefe erweisen, dass er sich in dieser Zeit noch für wissenschaftliche Problemen interessierte und seine Gedanken logisch darlegen konnte.) Er hatte sogar Phobie sich mit dem gesammelten Material zu beschäftigen; Hunfalvy bemühte sich umsonst ihm zu helfen und den unschätzbaren "Schatz" zu retten: der grosse Forscher floh vor dieser Arbeit. Im psychischen Misserfolg wirkte auch der Umstand mit, dass er ohne das bearbeitete Material nicht zurückkehren wollte, während einerseits Toldy, andererseits die russischen Akademiker ihm vorwarfen: er könnte kein sichtbares Resultat aufzuzeigen.²⁷ Seine Wirksamkeit wurde von dem berühmten finnischen Linguist Castren überhaupt nicht anerkannt: dieser vermisste bei ihm besonders die Vorbildung in der Grammatik.

Reguly's Werk ist Torso geblieben: er war unfähig das riesige, unter Entbehrungen gesammelte Material – die Meisterwerke der wogulischen Volksdichtung, so wie die Arbeiten über die mordwinische und tscheremissische Grammatik und das Wörterbuch derselben Sprachen – zu systematisieren; die Volksdichtungen wurden von anderen (Pál Hunfalvy, Bernát Munkácsi, József Pápay, Miklós Zsirai, David Fokos-Fuchs) publiziert. Es war aber sehr schwer die Aufzeichnungen zu entziffern. Ihr geringer Teil ist noch immer unverarbeitet.

Reguly's Schicksal ist – ebenso wie das von Csoma de Kőrös – ein charakteristisch-tragisches, ungarisches Schicksal. Er trieb ein Irrlicht ohne es sehen zu können. Jedoch wurde er der Begründer der ungarischen ethnographischen Sammlungen; die ungarische Linguistik wurde von seinem in Torso gebliebenen Werk erneuert: man kann es für die grösste anspornende Kraft der ungarischen Sprachvergleichung und für einen von den Begründern der internationalen finno-ugrischen vergleichenden Sprachwissenschaft anerkennen. Dieses Werk brachte eine ganze Schule hervor und versah die nachfolgende Generation der Wissenschaftler mit einer mystischen Zauberkraft. Obgleich er selbst die Frucht seiner Arbeit nicht sehen konnte, ist es doch seiner Würde anzuschreiben, dass die genetische Zugehörigkeit der ungarischen Sprache nicht nur von ausländischen, sondern von einem ungarischen Linguisten entschieden worden ist.²⁸

Man muss anerkennen, dass die berufenen Pfleger der ungarischen Sprachwissenschaft den grösseren Teil der wertvollen Sammlung von Reguly schon veröffentlicht haben und so können sie keines schweren Versäumnis verklagt werden; die Publizierung seines Briefwechsels und seiner Handschriften ist aber noch immer zu warten. Eben deshalb betrachtete Mózes Rubinyi Reguly's romanhafte Biographie (Imre Németh: "Az ősi szó nyomában." [Auf der Spur des uralten Wortes.], Bp. 1956.) als "einen lebendigen Tadel gegen den Pflegern der ungarischen Sprachwissenschaft".²⁹ Dieser kleine Band sucht dieses Versäumnis einigermaßen zu ersetzen.

Die Mehrheit der im leningradischen Archiv erwarteten 32 Reguly-Briefe (fond 95. opisz. 2. No. 738.) entstand während seines Aufenthaltes in Russland (der erste

datierte Brief ist vom Januar 1845, der letzte vom Februar 1855), d.h. in der Zeit, als Reguly aus seinem schweren Nervenfieber schon einigermassen genes und das grosse Ziel zu realisieren anfangen konnte. Der Adressat von zwei Briefen war der Historiker Christian Martin Fraehn (s. Anmerkung Nr. 4.), die anderen wurden an dem Philologen und Ethnographen Arist Aristovitch Kunik³⁰ geschrieben. Die in den Jahren 1847 und 1848 geschriebenen Briefe sind während seiner Behandlung zu Gräfenberg entstanden; die letzten – nach 1850 geschriebenen datieren sich in Pest.

Die Thematik der Briefe ist ziemlich mannigfaltig. Unter den Themen erweisen sich zweifellos für die Wichtigsten die Entwürfe zu den Reisen und Studien, die Berichte über sie und die linguistischen Darlegungen (z.B. *dentumogeria*³¹, *chagan*). Bedeutend sind auch die Einzelheiten, die Reguly's Lebensverhältnisse zeigen: obgleich er fast stets in Geldverlegenheit war, bekam er kaum Unterstützung von der ungarischen Gelehrten Gesellschaft; vielmehr wurde ihm von den russischen Wissenschaftlern, seinen Kollegen – besonders von Baer und Fraehn – geholfen. Die über Schädel genommenen Gipsgüsse wurden auch erwähnt. In den letzten Briefen – auf Grund der Abhandlungen von János Jerney – behandelt Reguly die Geschichte der Paloczen, Cumanen und Petschenegen.

Ganz anders erscheint jenes Gesicht der Briefe, das sie mit denen von Plinius, M^{me} de Sévigné und Kelemen Mikes in Verwandtschaft bringt: der Briefschreiber erzählt darin interessante, unterhaltsame Geschichtchen. Solche Einlagen sind: die Schilderung der freiwaldauischen Sehenswürdigkeiten (20. Februar 1847) und noch eher der Skandal des Bischofs von Raab³² (13. März 1847). Sehr poetisch ist die Schilderung der russländischen Gegende und ihr Vergleich mit dem polnischen. Man muss auch der Charakterisierung der polnischen Lebensverhältnisse Aufmerksamkeit widmen.

Die Fragen der Politik werden in den Briefen da und dort berührt: so schrieb Reguly mehrmals über das ungarische Gefühl des Palatins István³³, ebenso wie über die misslungene Thronrede des preussischen Königs.³⁴

Die in Freiwaldau geschriebenen Briefe berichten hauptsächlich über den Gesundheitszustand, die Behandlungsweise und die Tagesordnung von Reguly.

István May

ANMERKUNGEN

1. Gunda Béla: Vorwort zur Sammelschrift "Glaubenswelt und Folklore der sibirischen Völker". Bp., 1968. 12.
2. Pápay József: Reguly Antal emlékezete. [Erinnerung an Antal Reguly.] Bp., 1905. 2. und Reguly-Album. Pest, 1850. XXXII.
3. Baer, Karl Ernst von, (28. Februar 1792, Prip, Estland – 28. November 1876, Dorpat [Tartu]): berühmter deutscher Naturforscher, Geograph, Polyhistor. Er wurde im Jahre 1810 zum Doktor der Medizin promoviert; später studierte er in Würzburg Zootomie und Embryologie. In 1834 siedelte er sich zu Petersburg an, an der Universität wirkte er mehr als 30 Jahre lang (er unterrichtete zuerst Zoologie, dann Anatomie und Physiologie). Von 1841 bis 1852 war er Professor der vergleichenden Anatomie am Lehrstuhl der Chirurgie. Mit seinem Namen ist die Begründung der Geographischen und Ethnographischen Gesellschaft in St. Petersburg, ebenso wie die der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft verbunden.
4. Fraehn [Frähn], Christian Martin (5. Mai 1782 – 16. August 1851): deutscher Historiker, Orientforscher und Numismatiker. Er machte seine Universitätsstudien in Rostock; und war daselbst von 1807 bis 1817 Professor der orientalischen Sprachen. In 1817 wurde er zum Mitglied der Kaiserlichen Akademie in St. Petersburg erwählt. Er war der Begründer und der erste Direktor des asiatischen Museums (1818–1842). Seine numismatische Werke legten die Gründe der orientalischen Numismatik nicht nur in Russland, sondern auch in ganz Europa. Seine Wirksamkeit leitete ein neues Zeitalter in der Wissenschaft auf dem Gebiet des Studiums der Geschichte Russlands mit Hilfe arabischer Quellen ein. Sein berühmtes Werk ist: Die ältesten Nachrichten ueber die Wolga-Bulgaren... St. Petersburg, 1832.
5. Köppen, Pjotr (19. Februar 1793, Charkov – 4. Juni 1864, Karabag, Krim): russischer Geograph, Archeolog. Er machte mehrere Forschungsreisen in Russland. Seine Hauptwerke sind: Nordgestade des Pontus (Wien, 1822) – Materiale zur Kulturgeschichte Russlands (? 1825) – Russlands Gesamt-Bevölkerung im Jahre 1838; in: MAIS VI (1844). – Finnland in ethnographischer Beziehung, in: MAIS VII (1848). – Ethnographische Karte des europäischen Russlands. St. Petersburg, 1861. – Erklärender Text zu der ethnographischen Karte des St. Petersburger Gouvernements. St. Petersburg, 1867.
6. Schmidt, Isak Jakob (14. Oktober 1779, Amsterdam – 8. September 1847, Petersburg): Linguist, Mitglied der russischen Akademie. Er hat die "Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses" (1829) aus dem Mongolischen übersetzt, die erste Grammatik der mongolischen Sprache geschrieben (1831), sogar auch ein mongolisches Wörterbuch ausgegeben. Unter dem Titel "Die Thaten Gesser-Chans" hat er ein mongolisches Epos publiziert, eine tibetische Grammatik und ein tibetisch-deutsches Wörterbuch geschrieben (1841). Er hat das erste, in Europa gedruckte tibetische Buch zum Druck vorbereitet, mit der deutschen Übersetzung ("Der Weise und der Thor", I–II. 1853).
7. Adelung, Friedrich P. (1786–1843): berühmter Linguist. Sein Hauptwerk ist: Catherinens der Grossen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde. St. Petersburg, 1815.

8. Sjögren, Andreas Johan (8. Mai 1794, Iitti – 15. Januar 1855, St. Petersburg): finno-ugrischer Linguist und Ethnolog. Er forschte in den kaukasischen Gebieten und in Nord-Russland und sammelte wertvolle linguistische, historische und ethnologische Angaben. Er schrieb grundlegende Werke in der Thematik der ossetischen und finno-ugrischen Sprachen.
9. Reguly-Album, LVIII.
10. Korompay Bertalan: Reguly és hagyatéka. [Reguly und sein Nachlass.] Sonderabdruck, NyK. LXXIII. No. 2. 1971. 388. – Castren, Matias Aleksanteri (1813–1882), finnischer Linguist und Ethnograph. Er studierte hauptsächlich die uralischen Sprachen und Völker und legte den Grund der samojedischen Forschungen und zur selben Zeit den der sibirischen Philologie. Er übersetzte ins Schwedische das Kalevala.
11. Rubinyi Mózes: Imre Németh: Az ősi szó nyomában. [Auf der Spur des uralten Wortes.] Rezension. Nyr. 1957. 130–132.
12. Zsirai Miklós: Reguly Antal emlékezete. [Erinnerung an Antal v. Reguly.] MNy 1939. 3. – Jerney János (1800–1855): Archeolog, Linguist, Historiker; er wurde im Jahre 1838 zum Mitglied in die historische Sektion der ungarischen Akademie der Wissenschaften erwählt. Er brach am 23. April 1844 zum kaukasischen Gebiet auf um das Überbleibsel der Ungaren durchzuforschen. Er berichtete darüber in der Abhandlung "Orientalische Reise um die Wohnsitze der Ungaren auszuforschen" (Pest, 1851). Bedeutend sind seine Forschungen, die er bei den moldauischen Csango über die ungarischen Ortsnamen und den Wortschatz machte. Sein Verdienst wird nicht von der Tatsache verringert, dass er – ebenso wie Kálmán Thaly – Urkunden falsifiziert hat. Reguly hat Auszüge aus einigen von Jerneys Abhandlungen gemacht um sie seinem Freund Kunik zu senden (am 10. Februar 1855).
13. Ausführlicher s. Hegedüs Lajos: Egy dunántúli tudós útja száz évvel ezelőtt az oroszországi rokonnépek között. [Der Weg eines transdanubischen Wissenschaftler von 100 Jahren zwischen den russländischen sprachverwandten Völkern.] Fünfkirchen, 1945. 5–12.
14. Kodolányi János: Antal Reguly. In: Glaubenswelt und Folklore der sibirischen Völker. Budapest, 1963. 18.
15. Pápay József, z.W. 18–21. und Reguly's Brief zu Toldy am 7. Nov. 1843. (Im Handschriftenarchiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.)
16. Kodolányi, z.W. 23.
17. Kodolányi ibid. und Reguly's undatierter Brief an Toldy.
18. Hegedüs Lajos, z. W. 12–13.
19. Reguly-Album, CIX. und Pápay, z. W. 22.
20. Pápay, z. W. 21–22.
21. Kodolányi, z. W. 25.
22. Struve, Friedrich Georg Wilhelm (15. April 1793, Altona – 25. November 1864, St. Petersburg) russischer Astronom, Geodat deutscher Herkunft. Mitglied der berühmten Astronom-Familie Struve. Er war der Gründer und Direktor der Sternwarte Pulkowo und beschäftigte

23. Pápay József: Reguly Antal urali térképe. [Die uralische Karte von Antal Reguly.]. (Sonderabdruck aus dem IX. Heft der Földr. Közlemények [Geographischen Mitteilungen], XXXIV. Bd. Bp., 1906.)
24. Pápay: *ibid.* 3, 7.
25. Priessnitz, Vinzenz (1799–1851): Ackerbauer in Schlesien. Seine Beobachtungen benutzend, verarbeitete er ein ganzes medizinisches System über die Wirkung der kalten Wasserkur. Der Umschlag "Priessnitz" trägt seinen Namen.
26. Korompay, z.W. 402.
27. *Ibid.*, 403.
28. Hajdu Péter: Reguly – a nyelvész. [Reguly – der Linguist.] Nyr 1953. 327–330., Zsirai, z.W. 1–8. und Sótér István: A sas és a serleg. [Der Adler und der Becher.] Akadémiai arcképek. [Akademische Porträte.] Bp., 1975. 24–25.
29. Rubinyi Mózes, z.W. 132.
30. Kunik, Arist Aristovitch (1814. Lignic, Schlesien – 1899. Petersburg): Historiker, Philolog, Numismatiker, Bibliothekar an der Akademie zu St. Petersburg. Er hat seine wichtigsten Werke über russisch-skandinavischen und die russisch-byzantinischen Beziehungen, ebenso wie über die Beziehungen Russlands mit den türkischen Völkern geschrieben. Er führte die normannische Theorie des alt-russischen Staates aus. Seine Hauptwerke sind: Die Berufung der schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slaven. Eine Vorarbeit zur Entstehungsgeschichte des russischen Staates. I–II. 1844–1845. – Über die vergleichende Forschung der slavischen und litauischen Dialekte. 1863. (Auf russischer Sprache.)
31. *Dentumogyer*: Zusammensetzung von *Dentu* und *mogyer*, kommt bei Anonymus vor. Das Hinterglied der Zusammensetzung ist äquivalent mit 'magyar', das Vorglied – nach der Majorität der Forscher – hängt mit dem Namen des Flusses *Don* zusammen. Das original war wahrscheinlich ein türkischer – nämlich petscheneger Name und konnte bedeuten: a/ das ungarische donische Gebiet vor der Landeseroberung. b/ dasselbe Gebiet und die Ungaren, die in Ost, bei Don geblieben sind. (Gombocz–Melich: Ungarisches etymologisch-historisches Wörterbuch I. 1313–1314. S. noch Elemér Moór: A nyelvtudomány mint az őś- és néptörténet forrástudománya. [Die Sprachwissenschaft als Quellenwissenschaft der Urgeschichte und Volksgeschichte.] Bp., 1963. 68., 119–120.)
32. In 1847 war Joannes Bapt. Sztankovits der Bischof von Raab. (Schematismus venerabilis Cleri almae dioecesis Jaurinensis ad annum Christi communem MDCCCXLVIII.) Aber es handelt sich wahrscheinlich nicht um ihn, sondern um Grafen Ferenc Zichy, der ein Jahrhundert früher lebte (gestorben im Jahre 1783). Im fraglichen Brief schrieb Reguly ausdrücklich vom Grafen Zichy, – so kannte er den Skandal gerüchtweise. Der Graf Zichy war sehr berühmt wegen seiner Kunstliebhaberei.
33. Erzherzog István (Sohn des Palatins József und der anhaltischen Herzogin Hermina), der für seine ungarischen Gefühle bekannt war und deshalb in Ungnade gefallen ist, wurde am 12. November 1847 zum Palatin erwählt; er blieb in seinem Amt bis zum Freiheitskampf. Der hochgeachtete Politiker tat viel in 1838 um das Elend zu lindern, das von der Überschwemmung in Pest verursacht worden ist. Er überrichtete dem König im März 1848 – an der Spitze einer Delegation – die Adresse des ungarischen Parlaments; er gab – als königlicher Statthalter –

dem Grafen Lajos von Batthyány den Auftrag die verantwortliche Regierung zu bilden. Am 22. September verliess er heimlich – auf Befehl des Königs – unser Land und gab seine Demission. Die erwähnte Ehe mit der russischen Grossfürstin Olga kam nicht zustande. – Der berühmte ungarische Dichter, János Vajda hat ihm sein Gedicht "István főherceg" (Erzherzog István) gewidmet.

34. Friedrich Wilhelm IV., König von Preussen (1840–1861) hielt oft öffentliche Reden, darum wurde er von den Berlinern "unseren in Wörter verschlossenen König" genannt. Er stellte sich anfänglich die Konstitution in der Form eines alten feudalistischen Vasallenstaates vor; er hatte ziemlich romantische Vorstellungen von der Macht, die ihm durch Gottes Gnade gegeben wurde. Seine verzögerische, unentschlossene, rückständige Politik enttäuschte bald die Liberalen. Seit Mitte der vierziger Jahre wuchs die Arbeitslosigkeit und die Teuerung der Nahrungsmittel im Land. Im Frühling 1847 erhöhten sich die Preise der Nahrungsmittel schon auf zwei-, sogar dreifache. Das Elend war so gross, dass die zu Kerkerstrafe verurteilten armen Leute sich drängten um ihr Gefängnis absitzen zu können. Der grösste Teil der Arbeiter vegetierte im Existenzminimum. Als im Frühling 1847 das Lebensniveau noch tiefer sank, erhob sich die vorstädtische Arbeiterschaft: sie bestürmte die Bäckereien und raubte die Versorgungslager aus. Die Erhebung wurde von den Soldaten bald unterdrückt. – Der Provinzielllandtag forderte im Frühling 1847 sturmvoll die unmittelbare Teilnahme in der Gesetzgebung und im Kabinett des Königtums. (Bernt Engelmann: Preussen, Heimat der Möglichkeiten. Bp., 1986. 248–249, 267.) Der Monarch fiel am Ende des Lebens in geistige Umnachtung; seit 1857 regierte sein jüngerer Bruder, Wilhelm.

DIE BRIEFE REGULYS AN A. A. KUNIK

1.

Berezov d. 30 Jan. 1845.

Mein besster Freund!

Für Deinem (!) brief, der mir die augen öffnet, bin ich Dir auf immer Dank schuldig. Die Kränkung welche ich meinem wohlthäter verursacht habe, thut mir weh, ausserordentlich weh. — ich habe sie unbewusst verursacht. — Dass ich bald von hier abfare, wirst Du von Herr (!) v. Baer erfahren.

Vergebe mir dass ich so wenig schreibe. — es ist mir zu traurig. Mitte März bin ich in Kazan, benachrichtige mich über dein Dentumogeria Schedel (secretaire unserer Academie) hat mir auch eine erklärang (die seinige) darüber mitgetheilt.

Dein treuester dankbarster Freund

Reguly

über Deine Anstellung bin ich herzlich erfreut.

(Auf dem Umschlag: *An Herrn Kunig.*)

2.

Berezov den 13 febr. 1845.

Mein liebster freund!

übermorgen bin ich reisefertig — und reise die nacht oder den 16^{en} morgens von hier ab. bis zum letzten dieses monats erreiche ich gewiss Perm — und bin von hier die ersten Tage des Märts in Kasan. — Es ist ein werk der umstände dass man mir eine so schwartze larve angethan hat, ich werde mich aber doch einst von ihr befreien. wie sollte mir alles das ahnen (!) was bei Euch vorging! Ich warte sehr auf Deinem brief in Kasan.

Dein ergebenster treuester

Reguly

(Auf dem Umschlag mit einer anderen Schrift:)

quid expectari ab Tataria debeat, existimare facile ii poterunt, qui norunt, quam multa, quam jejunes annales nostri libri de rebus Tataris comemorent.

3.

Raifskie pustini d. 2 april 45.

Mein theuerster liebster freund!

Am tage meiner abreise aus Beresov bekam ich Deinen zweiten mir dahin adresirten (!) brief mit dem eingeschlossenen brief vom Monat August. Den bei Bilarski¹ liegenden brief bekam ich auch in Perm; jenen aber, bei dem studios. Sommer in Kasan, zu hebenden (!) brief, von welchem Du mir schreibst, fand ich nicht vor.

Für Deinen freundschaftlichen Beistand den Du mir von Baer und anderen geleistet hast sage ich Dir den grössten Dank, und wünsche die gelegenheit zu bekommen Dir irgendwie dafür dienen zu können. – Deinem rathe wegen eines ausführlichen berichtes an Herrn Baer konnte ich bis jetzt nicht folge leisten denn es fehlte mir die ruhe und meine gesundheit war auch so schlecht, dass ich nichts unternehmen konnte und die ersten tage hier in Raifa zu bette lag.

hinsicht des punktes dass mein langes ausbleiben gegen die in Petersburg getroffene verabredung sey muss ich das bemerken – dass mich aus Petersburg zu reisen die nachricht bewog – dass mir vom östreich. Hofe nur 300 gul. M. zur reise bestimmt seien und dass von der Ung. Academie vorläufig nichts zu erwarten sey. Auf diese nachricht wurde der plan gemacht – dass ich nach dem Ural reisen solle, mich da nur 2 oder 3 monathe aufhalten soll, so wieder zurückkehren, und mit den gewonnenen resultatzen von russischer seite eine unterstützung suchen soll. – Das war die verabmachung. Sie war aber auf falsche voraussetzungen begründet in dem mir statt 300 guld. M. – 2000 geschickt wurden – so musste sie denn auch fallen und statt dem alten plan ein neuer gemacht werden. – So war es in meinen Augen. Denn mit einer unterstützung von 2000 gul. M. nur 2 oder 3 oder 4 monathe auf dem orte meiner beauftragung zu weilen, das schien mir ohne gewissen. – hatte ich können das ahnen, (!) was unterdessen in Petersburg vorging, welche hochhertzige theilnahme mir von seiten Baers und anderer geschenkt wurde – so hatte ich gewiss anders gehandelt; wo aber das (?) mein freund zu ahnen bei dieser niedergeschlagenheit, bei dieser gemüthlichen zerrüttung in welcher ich mich befand.

Ich habe Baer gebeten mir etliche geographische karten zu schicken – indem er aber nun nach Mittendorfs zurückkunft gewiss sehr beschäftigt ist – so habe Du die gewogenheit sie für mich zu kaufen – das geld wird Dir Baer dazu geben. – Auch wäre es mir interessant die arbeiten von Latkin, Kaiserling, und Kruseunstem über den nördlichen Ural zu bekommen – (ich glaube, sie sind ja nicht sehr woluminös.)

An Bilarski habe ich von seinem Bruder aus Perm folgende nachricht zu geben: er möge in seinem briefen offener sein und deutlicher erklären, wass (!) für unannehmlichkeiten ihn getroffen haben – wenn es ihm an geld fehle, so möge er es schreiben. Seine verhältnisse haben sich das letzte Jahr – sagt er – sehr verbessert und er ist nun im stande ihm hülfe zu schicken. wegen den 250 rubel, welche er auf den kauf von einer

uhr geschickt – und die er vermuthlich auf seine eigenen bedürfnisse verwendet hat, soll er sich kein gewissen machen. – [doch] nur sey er [nur] offen, mit brüderlicher aufrichtigkeit. (ich habe auch ein kleines geschenk für Bilarski von seinem Bruder, welches in einem schwerstein /um schriften zu schweren/ aus malachit besteht.)

Schreibe mir recht bald – auch sage mir was hast Du für ein Dentumogeria² entdeckt. – Das wort Chatun bedeutet auf tatarisch einfach eine frau oder weib, und kann als Chagan oder Chan Chatun die frau des Chan bedeuten. – Das wort chan ist bei den nördlichen wogulen und den ostjaken in der bedeutung von König oder Herrscher gebraucht – die südlichen wogulen haben dafür ein eigenes wort – sie nennen den König Najer und die Königin Nai. – Die wotjaken nennen den König Kun, oder Eksei – die Tscheremissen Kugoza (von kugo = gross).

Das kloster Raifa ist 30 werst von Kasan auf der nördlichen seite der wolga zwischen den Tscheremissen – ich bin hier seit dem 23 März, und werde mich bis beginn Mai hier aufhalten.

Dein dankbarster freund

Reguly

4.

(Der Anfang des Briefes und die Datierung fehlen.)

.... zu reisen. ich nahm mir hier nun einen tolmetscher (!) aus den mokscha und behielt der vergleichung zu lieb auch meinen, früher aus den ersen (!) gemietheten und gehe nun in beiden Dialekten, mit gleichen schritten allmählich vorwärts. bis 20. Sept(e)m. werde ich diese arbeiten gewiss endigen. Doch weis[s] ich nicht. (ob ich dann) vor meiner reise zu den Tschuwaschen nicht früher noch eine reise nach (der Stadt) Tambov [sche Gau] unternehmen soll. in Temnokov (?) nähmlich sagte mir der Protopop, dass man sich in Tambov seit mehreren jahren mit vielen eifer mit der mordvinischen sprache beschäftigte, und dass man nun, nachdem schon im Jahre 1838 eine mordvinische Grammatik herausgegeben wurde (Diese Grammatik sah ich auch da, doch hat sie wenig oder gar kein werth) sich mit der zusammenstellung eines mordwinischen lexikons beschäftigte (!) wenn man mir nun vorstellt, je länger in diesen gebieten mich aufzuhalten und mich ermahnt je vollständiger den für meine zwecke sich hier vorfindenden stoff zu erschöpfen zu suchen, so fühle ich mich nothwendig aufgefordert, die reise dahin zu unternehmen, indem ich hier mit meinen tolmetschern (!) unmöglich in so kurtzer zeit, das lexikalische element der sprache so vollständig erschöpfen kann dass ich da nicht manchen zuwachs und gewinn in dieser hinsicht finden könnte. Auch ist es nicht gut möglich ein anderes mal, z. b. wenn ich nach Petersburg zurück kehre auf der durchreise Tambov zu besuchen, und das sich vorfindende material dann zu benutzen, denn ich werde dann den tolmetscher (!) nicht haben welcher nun mit mir die reise dahin machen kann und welcher mir alles was wir [da] vorfinden, nach den eigenthümlichkeiten nach der aussprache und bedeutung seines kleinen stammes, oder sprachgaves

(oder welchen ausdrück ich hier finden soll? – du weisst, dass hier zuweilen jedes dritte vierte dorf, ihre besonderen eigenheiten in der sprache hat) welchen ich mir zur grundlage und (zum) leiter in meinem studium nahm. – übergeben und erklären kann, und auf solche weise die einheit meiner arbeit, welche sonst verletzt wird, bewahren kann.

ich werde mich übrigens noch bedenken denn der gantze plan und die mögliche bedeutung dieser reise fiel mir erst gestern abends auf – auch hängt die sache von den materiellen mitteln, von dem gelde ab, denn die reise dahin und von da wieder zu den Tschuwaschen wird mir vielleicht 900 (?) rubel kosten, was bei mir eine sehr bedeutende summe ist. – was glaubst Du dazu? (!) im fall ich vollständig sammeln soll (!), sollte ich doch dahin.

was meinen künftigen aufenthalt in Deutschland anbetrifft, so ist mir gewiss Altenburg der liebste und einladendste ort von allen, auch ist es in der mitte zwischen Berlin und Offenbach am Main, nach welchem letztern ort mich die bekanntschaft mit Becker sehr zieht.

Ich werde morgen an Herrn Frähn schreiben und werde ihn um geld bitten, denn ich zehre an den letzten pfennigen. ich habe vor meiner abfahrt aus Kasan mir zur reise einen Tarantass gekauft und eine summe geldes in ihn gesteckt. Dann war mir die letzte reise auch nicht billig, und der aufenthalt hier während des marktes und der unterhalt von 2 menschen ist auch theuer. es wäre mir sehr angenehm wenn ein theil dieser 900 fl. m. schon angekommen wäre denn wenn ich von hier abfahren soll, so werde ich mich in einem tschuwassischen dorf aufhalten wohin geld nach zuschicken nicht leicht möglich wird seyn, indem es von den städten entfernter liegt. –

Schreibe mir mein Freund recht bald und schicke mir deinen Rodsen². – Von den kisten und paketen welche ich nach Petersburg schickte, machte Herr von Baer 2 auf (in) einem dieser pakete [war] ein ostjakischer weiber peltz, so hat der (peltz) sein glück gehabt, wenn nicht so haben ihn wohl die motten gefressen.

ende dieses monaths kommen die gypsabgüsse bei Euch an. ich habe sie (schon) vor 10 tagen expedit.

Dein treuer

Reguly

Selden (?) de Synedriis (?) veterum Hebraeor(um)

liber for (?) cap. tert. p. 72.

Amsterd(am), 1672. 4.

Hartmann Auflag (?) über Astri

p. 158. u. folg(en)de

5.

Mein geliebtester Freund!

Ich sehe recht gut ein dass ich Eucre Geduld auf sehr mannichfache weise in anspruch nehme. Ihr seid aber edel und habt nachricht und zu ende werde ich doch auch

vernünftiger werden und vielleicht mich besser aufführen. es scheint nur ich habe mich etwas überarbeitet – und verstehe ich in diesem zustande eine böse phantasie nicht zu beherrschen. ich habe mich nun etwas zu erholen gesucht und besonders hier in Nishni wo ich vor einer woche anlangte, gantz der ruhe mich hingegeben, und ich fühle mich insofern wenigstens gebessert, dass ich seit zwei tagen schon einen guten schlaf habe, nachdem ich mich immer erholt fühle. – Ich will denn nun auch meine arbeiten auf einen dietätischen fuss einrichten und nur mit langsamen schritten mich in sie einzulassen, und dann mit ruhe und selbstbeherschung (!) in ihnen fortschreiten zu können. Ich werde darum auch hier in der stadt wohnen und reise morgen nach den südlichen gegenden dieses gouvernements, nur aus dem zwecke, um mir irgend einen guten tolmetscher unter den Mordvinen aufzusuchen und nur einen oberflächlichen blick über die weise und verhältnisse ihres lebens zu werfen, und kehre sodann gegen ende dieses Monaths wieder hieher zurück, wo ich bis zur beendigung dieser arbeiten (also vermutlich bis mitte Septemher) [zu] verweilen werde. Nur werden mir wenigstens zerstreung und erholung, wenn sie mir nöthig sind, zu gebothe stehen, besonders während des Jahrmarktes. und so habe ich denn arzneien (!) gegen übersättigung und so freue ich mich vom gantzen hertzen weil (!) die zeit in welcher ich wieder bei Euch soll sein

Dein dankbarster treuester freund

Reguly

Nishni Novgorod

d. 11. Juli 1845.

Deines Rodsen 2 abth. würde ich gerne noch hier in Nishni sehen, wenn es Dir nicht zu lästig ist, schicke ihn mit der post auf meine kosten hieher. ich schreibe mit dieser post noch an Frähn und an Halpert.

6.

Kasan 6 Janu. 1846.

Mein theuerster liebster Freund!

In einem leben voll von ununterbrochenen reflexionen und abstractionen wie ein grammatisches studium ist, kann man wohl lahm nach aussen werden, und darum remitte peccata – wenn ich erst heute an Frähn geschrieben habe. ich leide an einer wilens krankheit od. lahmheit in allen von meinen studien fremden beziehungen.

Es kam mir diese Tage die recension der Klemmischen arbeit³ über die ungarische sprache zu handen – ich kannte schon diesen energischen Klemm⁴ aber noch nicht als sprachforscher. das buch würde mich recht interessieren. (!)

bis ende dieses monaths endige ich meine Tschuwassischen arbeiten und will (dann), nachdem ich geld von euch bekommen werde haben (!) eine kurtze fahrt zu den tschuwasschen unternehmen um theils meine arbeiten zu prüfen, theils einiges zu sammeln, unter andern auch ihre nomina propria. – dann geht es über die tatarische sprache, auf die ich sehr gespannt bin.

über meine gesundheit kann ich nun nicht klagen.

Ich sehne mich wieder nach etlichen zeilen von Dir.

Dein treuerster Reguly.

Sollte wirklich Stephan heurathen (!), ich kann dieser nachricht noch keinen glauben beimessen.⁵ Ist Herr v. Baer schon angekommen.

Meine wohnung ist in dem gasthause bei Hedler, in dem hause (Жарова) sharova.

Über das orthographische der adresse halte Dich nicht auf, denn ich habe keinen anderen schreiber als den Corridorschtschik

7.

Ziwilsk d. 3 März 1846.

Mein liebster Freund!

Deinen brief vom 22 Jan. bekam ich den 30^{en} desselben monaths eben als ich im begriff war einen brief an Herr v Baer abzuschicken. der unerwartete inhalt Deines schreibens veranlasste mich aber den brief an Baer zurück zu halten, und ein zweites schreiben von Dir welches Du mir bald versprachst abzuwarten. Dieses zweite schreiben bekam ich mit einer einlage von 176 rubl. silb. den 14 februar.⁶ – 8 tage später (d. 22 febr.) verlies (!) ich Kazan und kam den folgenden tag hier in Ziwilsk an wo ich meine tschuwassischen studien vollenden werde.

Tatarische werde ich nicht studieren. mit der letzten schlittenbahn aber noch nach Petersburg zu kommen, das ist nicht möglich, erstens weil ich zu wenig geld habe (meine baarschaft (!) bestand als ich aus Kazan ausfuhr aus 260 rubl) und zweitens weil ich meine arbeiten vor ende März kaum zu ende bringe. (ich war mitte Januar krank an einem fieber und leide seit der zeit fortwährend an unordnungen im unterleibe – meine arbeiten gehen in folge dessen bedeutend langsamer.)

Ich werde also ende März od. beginn April wieder nach Kazan zurückkehren und von da erst mit der ersten sommerbahn gegen den 10^{en} od. 15^{en} Maj meine reise nach Petersburg antreten.

Um die unkosten des lebens bis mitte Maj, und dann der reise bis Petersburg bestreiten zu können werde ich ungefähr 200 rub. silb. noch brauchen. ich weiss nun nicht ob eine neuere geldsendung aus Ungarn angekommen ist, und zweitens ob denn diese 60 Ducaten wirklich nicht zu haben sind, – und auf solche weise bei Euch fonds sind, aus denen mir diese 200 rubl. silb. geschickt werden können. ich bin darum genöthigt Dich um den freundschaftlichen dienst zu ersuchen, Dich nach den genannten zwei Daten zu erkundigen, und mich mit der nächsten post davon zu benachrichtigen. im fall mir aus meinen fonds (nach abziehung der kleinen schuld die Ihr für mich letzthin gemacht habt) die 200 rubl. silb. nicht geschickt werden können, so werde ich mich an unsere Gesandtschaft wenden müssen, die mir die mitteln zur rückreise nach Petersburg nicht abschlagen kann. für diesen fall bitte ich dich einiger maassen (!) über das personal unserer gesandtschaft zu benachrichtigen, in dem ich zweifle ob Eszterhazi⁷ (!)

noch da ist – auch weiss ich nicht was der titel von Colloredo Walsee ist, ich glaube es genügt nicht ihn bloss einen hochgeborenen Graf in dem brief zu nennen oder wie? – schreibe mir ich bitte Dich davon.

Schreibe mir ich bitte Dich je eher um damit ich mich noch früh genug an die gesandtschaft wenden könne. – die briefe an mir adressire (!) bloss nach Kazan, man schickt sie mir von dort schon hieher.

Dein treuester

Reguly

Du sagst ich soll nicht verzagen, ich habe doch im stillen freunde. das klingt ja gantz nach parteien krieg, und giebt (!) zu wissen Welch eine majorität gegen meiner ist. – das ist mir gleich viel [sogar] freunde deren neigungen bloss von parteilichen interessen beherrscht werden sind vom (?) untergeordnetem werth, und. ihr verlust sogar ist wenig empfindlich. Meine bestrebungen waren immer über diesen horizon (!) erhalten. ich bin versichert dass der werth meiner arbeiten meine...

8.

Kasan d. 20 Maj 1846.

Mein verehrtesster liebster Freund!

Ich kehrte von Ziwiłsk erst den 8 Maj hieher zurück. ich war da so lange aufgehalten indem ich ganze 6 wochen ohne der hülfe meines tolmetschers, (!) der krank war, zubringen musste. – Unter meinen beschäftigungen die ich unterdess in andern richtungen fortsetzte (!) wartete ich mit unruhe auch briefe von Dir. Die ich aber leider nicht bekam. ich schrieb darum in der zweiten hälfte des monats April an den hiesigen Postmeister mit der frage, ob denn wirklich keine briefe für mich vorhanden seien, indem er mir keine nach Ziwiłsk zuschickt – und ich erhielt folgende aufklärung von ihm – dass nämlich durch ein versehen der an mir adressirte (!) brief anstatt nach Ziwiłsk, wie er befohlen hat nach Petersburg zurückgesendet wurde, dass er aber den fehler nach etlichen tagen bemerkend, sogleich um die rücksendung des briefes nach Petersburg geschrieben habe. den 8 Maj am tage meiner ankunft hier in Kasan, kam auch der brief an, und ich erhielt ihn den folgenden tag mit seiner einlage von 180 rubel silber.

Um Deiner aufforderung nach Petersburg zu sputen, nach möglichkeit nach zu kommen, reiste ich (den andern tag) nach Raifa wo ich in einsamkeit, fern von lärm und allen störungen, schneller meine arbeiten zu ende bringen kann. – aber doch mein Freund so sehr ich es wünschte je eher in Petersburg zu seyn – so werde ich doch nicht vor dem 20^{en} Juni meine reise zu Euch antreten können – es liegt so ausserordentlich viel an der vollendung einer arbeit, es liegt nur in ihr rechtes werth [liegt], und ich kann nicht (vor der zeit) abbrechen. – wenn Du glaubst dass man aus dem bisher geschriebenen etwas richtiges über die tschuwassische sprache lernen kann, so überschätzt (!) Du diese arbeiten. – Zürne darum nicht und entschuldige mich da wo es nöthig ist.

vorgestern abends kam ich wieder nach der stadt, um [mir] zur reise alle nöthigen vorbereitungen zu treffen. ich bekam heute eine podorozsna nach Petersburg, lies (!)

meinen tarantas ausbessern (tarantas eigentlich karantas – ein mordvinisches (wort) – es heisst ein räder fuhrwerk, eine telege) – besorgte andere kleinigkeiten, und nahm abschied von allen bekannten. morgen früh reise ich wieder nach Raifa, von wo ich mich nach einem aufenthalt von 10 bis 14 tagen nach der Kreisstadt Jadrin an der Jura (?) auf dem wege nach Nishni begeben – das ist der letzte punkt – hier schliesse ich meine arbeiten, und eile von hier mit hoher freude euerem Petersburg. (!)

Wenn Du geneigt bist mich zu verstehen, so wirst Du verstehen warum ich leider noch an Herr v Baer nicht geschrieben habe – durch die ununterbrochenen arbeiten bin ich in steter aufregung erhalten, und nicht ein einziges mahl (!) konnte ich zu solcher ruhe kommen, um weile zu fühlen, einen so grossen dank auszusagen als ich schuldig bin. an Herr v Baer sage meine aller tiefste empfehlung.

Dein verhasstes (!) postscriptum im letzten briefe ist dunkel und unverständlich und ich will darum ganz vorderhand abstrahiren (!).

Dein vom ganzen herzen dankbarer

freund Reguly

Ich freue mich recht nach Deutschland zu kommen.

9.

Mein liebster Freund!

Tag vor meiner abreise aus Raifa bekam ich von Petrov die nachricht dass man in Petersburg auf mich sehr böse ist, und zweitens, dass man da geld für mich empfangen hat. – wenn man nun geld hat – so bitte ich Dich, im fall, dass Halpert die von Baer an ihm geliehene summe nicht zurückerstattet hatte, – aus dem geschickten gelde, an Herr od. Madame v Baer die summe, die er mir vorgestreckt hat, aus zu bezahlen. Herr von Frähn wird mitteln finden um das geld unter meinem nahmen (!) zu heben.

ich werde mich mit Halpert schon arrangieren. – nur eine kleine summe vielleicht 200 rubel. assign. behalte allenfalls zu meiner rückkunft für mich disponible.

Ich sollte voraus setzen dass Ihr dies ohne diesem (!) Schreiben auch schon gethan habt, sollte die ursache der unannehmlichkeit die madame Baer wegen meiner getroffen hat, die von mir vermut[h]ete sein. – Ich kann aber doch nicht unterlassen, (um) den mich plagenden zweifel zu unterdrücken, Dir diese Zeilen zu zuschicken.

Dein ergebenster Reguly

An Herrn v. Frähn melde meine ergebenste empfehlung. Meinen brief aus Kasan hast Du wohl längst schon bekommen.

Tscheboh'sar (auf der durchreise).

d. 6 Juni 1846.

10.

Mein verehrter Freund!

Sei so gut und schicke mir nach Moskau 200 rubel denn meine kasse ist so zusammen geschmolzen, dass ich nicht weiter als bis Moskau mit ihr fahren kann. – ich stelle mir vor wie Du wieder aufgebracht bist gegen meiner, dass ich noch immer hier weile, während Du mich in Petersburg erwartest – aber zur erreichung unserer zwecke bleibt die ausdauer doch immer ein haupterforderniss und (wenn ich darum meine arbeiten nicht abbrechen konnte) also keine feindschaft.

ich fahre morgen abends od. übermorgen früh von hier aus – werde aber sehr langsam fahren in dem ich nicht Kraft habe mehr als drei stationen am tag zu fahren. ich ertrage das beuteln im fahren nicht (obgleich ich na (!) drogach fahre).*

Wenn Du mir also die 200 rubel sogleich auf die post geben kannst so werde ich in Moskau nicht über zwei tage aufgehalten. habe die güte, saume nicht denn ich habe gar nicht die neigung in Moskau [irgend] (länger) mich auf zu halten.

Du sagst vielleicht ich hätte wenigstens anzeigen sollen dass ich noch nicht komme. Das wusste aber selbst nicht im voraus, dass ich so lange noch verweilen werde, etc.

Du liebst nicht die entschuldigungen, ich weiss es.

Dein Freund

Reguly

Kozmodemiansk d⁷ Juli 1846.

11.

Moskva d. 19 Juli 1846.

Mein liebster freund!

die hälfte meines wegcs habe ich nun zurückgelegt. gestern abends kam ich hier an. die reise war wegen der grossen hitze ziemlich beschwerlich, doch hat sie auf meine gesundheit gut gewirkt – die erschlafften kräfte meines körpers beginnen sich zu beleben.

indem mir die reparatur meiner equipage, die für eine chausse (!) zu schwach gebaut war, über 50 rubel gekostet hat, so besteht mein ganzes vermögen in etlichen silber rubeln und ich warte nun Deinen brief mit den 200 rubel um weiter fahren zu können – bis sonntag hoffe ich sie zu bekommen.

Ich werde hier nur den alten Spasski und den agronomen Maslov besuchen dessen letzteren bekanntschaft ich in Nishni auf den Jahrmarkt voriges jahr gemacht habe und der mit so grosser freundlichkeit gegen mir war, dass er mir sogar geschrieben hat. vielleicht werde ich auch Badjanski⁸ besuchen, vielleicht aber auch nicht, denn ich weiss

*Bauernwagen

nicht ob die Slavisten nicht wieder zu sehr in feuer gegen uns stehen. – ich weiss ja nichts von der welt seit drei jahren – auch glaube ich nicht dass Badjanski die wissenschaft in ihrer höheren natur d. h. ihren versöhnenden geist, der alle differierenden (!), weltlichen interessen vereinigt erkennt – wie dies von allen slavischen gelehrten noch zu sagen war.

Sage meine ergebenste empfehlungen an Herrn v Frähn dem ich eine grosse sammlung tschuwassischer heidnischer nahmen (!), die mir ein priester übergeben hat, bringe. (an) Madame Baer melde meinen handkuss.

Dein dankbarster freund

Reguly

12.

Moskau d. 29 Juli 1846.

Mein liebster freund!

zwölf tage sind es dass ich hier warte und sterbe fast vor langeweile. was haltet Dich so lange auf mein freund mir geld zu schicken. – die ganze affaire ist ja doch die einfachste von der welt. Du sagst gründe verbieten Dir es Frähn aufzusuchen – wie soll ich das verstehen – solltest Du eines abends zu ihn fahren (natürlich auf meine kosten) so würde er Dir noch in deinem beiseyn etliche zeilen an Stieglitz [geben] schreiben wo er ihn um die auszahlung von 200 rubel ersucht (denn dass er persönlich zu ihn fahre, das ist doch nicht nöthig) und den andern morgen um 10 uhr würdest du das geld empfangen. oder hattest Du ihm (Frähn) geschrieben so würde die sache auch höchstens in 3 tagen abgemacht worden seyn.

Du sagst ich hätte sollen selbst an Frähn schreiben – Natürlich hatte ich unter diesen verhältnissen an ihn schreiben sollen. ich war aber ganz überzeugt dass Ihr mein geld schon längst gehoben habt, um madame Bär (!) zu befriedigen.

schieckst (!) Du das geld erst nach empfang dieses briefes ab, so schiecke (!) mir 250 od. 270 rubel denn ich lebe hier im gasthaus ausserordentlich theuer.

ich dachte nur 3 bis 4 tage hier zu verweilen und darum habe ich mich nicht bemüht ganz billige gasthauser hier aufzusuchen. ich wohne im hotel de Paris.

Dein freund

Reguly

in der oruzseinaja palata machte ich die bekanntschaft von dem jungen Lefort und von Herrn Soret.

Maslov wollte ich nach empfang deines briefes kurz vor meiner abreise besuchen, da ich aber deinen brief noch nicht bekommen habe, so war[e] ich auch noch nicht bei ihm. ich bin ohne geld, so müssten mich bekanntschaften nur genieren.

13.

*Station Katjestana 210 werst
von Petersburg. Donnerstag
um halb vier nachmittags*

Mein herzlichster liebster Freund!

Mein reise geht ziemlich leidlich vorwärts – [ich] die kälte hat nachgelassen und auch die nacht sass recht warm in meinem geräumigen Cabriolet – der weg ist auch recht gut nur stellenweise wird es etwas holperig oder wellenformig, wo man dann ziemlich gestossen da die equipage nicht auf ressoren ruht.

Ich wollte Dich bitten – wenn Du die kleine Nachricht in der Zeitung über mir (!) giebts (!) – von meiner karte nothwendig zu sagen dass sie ein geschenk an die geographische (!) gesellschaft ist – die er (der reisende) als freundlicher (!) andenken für die warme theilnahme die er in Russland überall gefunden hat hier zurückgelassen hat. – sie muss nothwendig ein geschenk genannt werden.

Grüsse meine freundlichen begleiter wie auch Löwe – und Köppen und [familien] Baer sammt familien.

in aller eile – Dein ergebenster vom ganzen herzen zugethaner

Reguly

Его Высокоблагородіи
Г. Кунику
Навасилевском острове
въ 7 линіи въ доме Академіи
Наукъ въ Спетербур

14.

freiwaldau d. 20 febr. 1847

Mein verehrtesster lieber freund!

vorgestern gegen abend erreichte ich freiwaldau nachdem ich den 16^{en} abends auf der eisenbahn von Varschau in Csenstochov (?) ankam, setzte (!) ich meine reise auf einer schlechten jüdischen post, über die preussische gränze nach dem Städtchen Lubliniz fort, und kam von da mit der preussischen post den 17^{en} morgen gegen 10 uhr in Oppeln an. – Obgleich ich von hier, mit der so ausgezeichneten preussischen post, bis [hieher] nach freiwaldau, meine reise fortsetzen hätte können, so zog ich es doch vor hier einen fuhrmann (einen einspänner) mir zu miethen, und so mit ruhe und musse dies letzte stückchen meines weges zurück zu legen. auch kostete diese reise um nichts mehr als mit der post, wo ich für meine papiere und bücher sehr viel fracht zu bezahlen hatte.

diese angenehme und höchst gemüthliche reise bildet den übergang von meinem russischen leben in das deutsche. während ich unterwegs mich an den schönen gegenden, in der betrachtung des volkes und in den so lange nicht gesehenen formen des deutschen lebens fast jedem schritt erfreuen konnte; hatte ich wieder, wenn mein fuhrmann, nach jede zwei meilen (14 werst!) die er langsam abtrabte, erhielt, um seinem pferde ein mazel hafer zu reichen, – gelegenheit mich mit den leuten zu unterhalten, und theils durch ihre so heimisch klingende sprache, theils durch ihre mir zum theil fremd gewordenen lebensanschauungen, unzähligemahl an die früheren zeiten und an die so nahe stehende heimath erinnert zu werden. – In der schönen festung Neisse (?) wo ich nächtigte, genoss ich die erste ruhe auf deutschem boden, und hier fühlte ich mich, als ich des morgens aufwachte, zum ersten mahle recht weit von Euch entfernt. es war sogar schwer, sogleich mich in meine lage zu finden. Petersburg mit seinem ganzen fabelhaften norden, den ich so lange bewohnt habe, schien mir wie ein traum. ich übersah die jahre und ich kann Dir nicht sagen mein freund, was ich alles dabei gefühlt habe. – aber ein inniges dankgefühl an alle die bei denen ich irgend theilnahme und hülfe während so langjähriger wanderung gefunden habe – scheint darin doch am stärksten hervorgetreten zu sein. meinen fuhrman bezahlte ich hier in freiwaldau mit den 5 guld(en) münze, die mir meine mutter nach Petersburg geschickt hat und die meine letzte habe ausmachen und ich sitze nun harten muthes auf meinem zimmer und warte bis mir die Post aus Berlin etwas bringt. – Ich wohne im hotel de gräfenberg dem einzigen gasthause der stadt und habe ein recht geräumiges zimmer, in welchem sich zwei zonen die polar kalte und die tropische hitze gegenseitig abwechseln, da ich braten möchte wenn der warme ofen geheizt wird, und dann wieder erfrieren, wenn er erkältet (!) und der wind durch die schlechtesten fenster rasselnd blasst (!).

Mein befinden, das Dich vielleicht am meisten interessiren wird, ist genug befriedigend, die dumpfheit und gedankenlosigkeit die nur der druck Euerer künstlichen luft hervorgebracht hat, ist hinweg – Ich habe mich in meiner eisamkeit (!) mein freund! wieder gefunden, und (ich) bin wieder zu einem denkenden selbständigen und freien menschen geworden. ich fühle nicht nur, dass ich nicht dvatsch bin, sondern, dass (ich nun erst zur energie kommen werde und) meine thaten und mein leben nun erst beginnen. gestern als ich meine papiere und bücher, von denen mich nunmehr keine karte des Urals trennen [soll] kann – ausräumte, war ich von freude erfüllt – und ich habe heute bereits begonnen etwas zu lesen und mich in meinen studienkreis wieder hinein zu denken. denn das muss ich thun, um mich geistig und dadurch auch moralisch etwas zu sammeln, und so mein selbstbewusstsein zu erlangen – damit ich (den schwindel meines kopfes dadurch mehr unterdrücke) und wenigstens weiss (!) was ich thue, wenn ich die hier anfang. – Das trinken seze (!) ich noch fort und mein appetit und meine verdauung ist noch immer dieselbe riesige – aber ich bin doch seit gestern voll mit misstrauen gegen diesen künstlichen reiz, den der wein hervorbringt – und der ein überreiz genannt werden muss. – denn esse ich nun nicht so habe ich üblichkeit, und es scheint ich muss nur darum so viel in magen stecken, um den zu grossen reiz in ihm zu betäuben und zu ersticken. ich werde denn morgen gewiss ein anathema über das getränk das ich Dir aus Warschau so hoch gepriesen habe, sagen müssen. und so werde

ich mich denn in Priesniz's arme werfen, bekanntschaften habe ich noch gar keine und von der kur weiss ich auch noch gar nichts. alles was ich noch gesehen habe, waren [gestern] zwei [verfrome] patienten die mir gestern auf der strasse vorbei gelaufen sind.

Priesniz soll vor etlichen tagen zwei apoplektische schlage gehabt haben da aber nach den regeln der hydropathie die folgen der apoplexie in höchstens zweimal 24 stunden verwischt seyn müssen, so ist er denn auch schon den dritten tag wieder ausgefahren. – Gäste sollen in Grafenberg gegen 80 sein. hier in freiwaldau über 100. unter den leztern steht an der spitze die gräfin Szétschényi (!) mit ihrer tochter.⁹ sie ist bereits seit herbst hier und der graf der sie hier besucht hat, fuhr erst vor einer woche wieder zurück nach Pesth. als sachen die auf mich bis jezt (!) in freiwaldau eindruck gemacht haben, kann ich dir [erwähnen] drei erscheinungen die mir gestern auf der strasse begegneten erwähnen. – I^{ens} einen österreichischen feldwebel – dann einen fleischhacker mit seinem packhund (?) und ein kokettes so recht von den (!) kopf bis zu den füssen nettes wiener mädchen. alle drei, als so lange nicht gesehene formen unseres ostreichischen (!) lebens haben mich mit gleicher freude erfüllt.

die rauschenden bache erinnern mich gewaltig an den Ural, nur sind die bilder die sie mir aus der bilderinnerung hervor rufen viel grossartiger (als die hierigen gegenenden), von einer grandios wilden schönheit, während die hiesigen im sommer (wohl) recht reizend seyn können aber nun nichts besonders darbieten. gestern war ich [auch] auf der Post und fragte auch nach briefen aus Petersburg. es war aber nichts da. – ich sehe recht mit sehnsucht einigen (!) zeilen von Dir entgegen. – wie magst Du diese hinterlassenen erklärungen zur karte gefunden haben – ich bedauere noch immer dass mir die umstände [diese erklärungen] sie abgezwungen haben; denn diese [vor] ausflüsse eines [so] geschwächten geistes, werden als produkt meiner normalen kräfte aufgenommen werden, (und so) ein falsches zeugnis über meine geistigen fähigkeiten abgeben. Ich weiss nicht, wie Du mein edler freund, an dem sich leider meine schuld nicht mehr vergrössern kann, da sie schon zu gross ist, damit fertig schon geworden bist (!).

grüsse alle theilnehmende freunde und schreibe recht bald Deinem dankbarster und ergebenster

Reguly

morgen werde ich [mit] etlichen Ungarn bekanntschaft machen wenn ich auch noch briefe aus Berlin nicht bekomme.

15.

Freiwaldau 1 März 1847

Mein herrlichster besster Freund!

Seit vorgestern zähle ich mich unter die Gräfenberger Kurgäste. Priessniz war vor drei Tagen zum ersten mahl bei mir, nachdem ich ihn tag vorher in Gräfenberg gesucht und nicht gefunden habe. Er machte mir nicht eine einzige Frage über mein be-

finden und leiden, sondern hörte (?) bloss an. Nachdem ich mit meinem ganzen Bericht (?) über meinem jezigen (!) Zustande, auch über meine frühere Lebensweise zu ende war, sagte er: das war halt zu viel, sie haben zu lang keine ruhe gehabt hier werden sie sich schon erholen. fragte mich dann, wohin ich überziehen werde, und nachdem ich sagte dass ich schon den folgenden Tag die Kur beginnen möchte, so versprach er, mich den andern Tag in meiner neuen Wohnung zu besuchen und ging sein (!) weg. Den andern Tag um 11 Uhr kam er denn auch in meine neue Wohnung, wohin ich Tag vorher überzogen war, und wo ich ihn schon mit einem Badediener, mit [c] Kozen (!), leintüchern, umschläge etc. erwartet habe. Diesmal war er bereits viel gesprächiger er sagte mir, was[s] ich gebrauchen werde und wie ich alles gebrauchen soll und motivirte (!) alle meine Verordnungen auf eine sehr (befriedigende) vernünftige Weise zugleich ist er im höchstens grad bescheiden und sehr naiv in allen seinen Äusserungen. Nachdem so beinahe eine halbe Stunde verstrichen war, schritten wir zur Kur die diesmal in einer abreibung in einem Luftbad un in einem Kopfbad bestand nebst einem Umschlag um den bauch. – Als er mir nachdem (!) Kopfbad, den Kopf abgetrocknet und recht gerieben hat so sagte ich ihm: aber Herr Priessniz so bleibt mir kein Haar in dem Kopf wenn man mich so stark reiben wird. er meinte aber: wenn meine Haut wieder ihre frühere Thätigkeit zurück bekommt, so werden auch wieder meine Haare wacksen (!) und dies behauptete er auch gestern. Nach der Kur zog ich eine [leichte] Sommerhose an, (und meinen paltot), setzte eine ganz leichte Tuch Mütze auf den Kopf (nahm mein kleines Trinkglas in die Tasche) und ging so denn spazieren. – Seit dann bekomme ich regelmässig dreimal am Tage Kur – nämlich um 6 in der früh um halb zwölf zu Mittag und halb sechs (!) des abends. vorgestern und gestern nahm ich jedesmal eine abreibung, luftbad, sohlenbad und kopfbad – heute wurde ich aber des morgens (auch schon) [bereibt] in Kozen eingewickelt auf 20 Minuten und darnach erst abgerieben etc. und des abends werde ich auch [ein] Sizbad (!) nehmen. erst in zwei wochen [werde] soll ich in die wanke (?) kommen. [Alle diese termini technici wird Dir Leonhard erklären.]

Mein Kopf beginnt mir zu schwindeln so will dann aufhören.

Die Österreichischen Gesandschaften (!) und Behörden bleiben sich überall und immer gleich – ich habe noch keine Briefe und kein Geld aus Berlin. Ich habe hier [bei] einem Ungarn [Geld geborgt] (meine Geldverlegenheit) mit getheilt der mir mit vieler Freude geborgt hat. – Mit allen Ungarn bin ich bekannt, ich wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Ich warte mit sehnsucht auf einen brief von Dir.

Grüsse alle recht herzlich und bewahre Deine freundschaftlichen Neigungen Deinem

Reguly

Eben war Priessniz bei mir – ich sagte ihm dass ich mich nach diesem Brief ganz betäubt fühle – er sagte: besser wäre es nicht zu schreiben – wenn sie aber schreiben müssen – so setzen sie die Füße [in] ein wenig kaltes Wasser – es muss wenig seyn damit es die Füße langsam erwärmen könne etc.

16.

Freiwaldau d. 6 März 1847.

Mein liebster Freund!

Wir haben heute einen herrlichen Morgen, ich komme eben von einem spaziergang den ich auf die höhe des Gräfen berges machte. die Sonne schien mir so freundlich entgegen, dass ich recht erst auf Dich dachte: Du möchtest doch auch hier seyn. solch ein glück wird es seyn die schönen Morgenstunden, die uns der Frühling so bald bringen wird, auf diesen Höhen und bergen die unser thal rings umgeben wandelnd und herumstreifend zu zu bringen! – Hier unten einem thale, wohin ich eben zurück bin ist [nicht] die sonne noch nicht aufgegangen. – Ich kann Dir sagen mein Freund, es beginnt mir hier reht (!) heimisch zu werden in der Kur nehmen meine Erfahrungen mit jedem tag bedeutend zu, und ich gebrauche sie so wie ich finde dass sie mir auf bessten (!) thut und meiner natur am meisten entspricht. Je mehr ich sie nähmlich verstehe dessto richtiger und erfolgreicher kann ich sie anwenden. Es ist hier wie überall bei jeder praktischen anwendung. – Das Maas (!) die hauptsache, die ersten Tage wurde die Aufregung, die das kalte wasser schon allein auf den menschen hervorbringt durch die starken spaziergänge, und die fortwährende bewegung in der ich zu hause war, um mich zu erwärmen, eben wie auch durch die viele gesellschaft, in der ich mich befand zu hoch getrieben, und ich hatte schlechten schlaf und die Kur wurde mir auch, je mehr die Ermüdung zunahm dessto unangenehmer – seit gestern liege ich aber recht viel und es ist mir nun princip, dass nach jeder einzelnen anstrengung oder aufregung eine gehörige ruhe und erholung folgen muss. Ich schlief auch diese Nacht schon recht gut. Es ist heute eine Woche, dass ich die Kur brauche und der fortschritt den ich (die letzten tage) machte ist der, dass ich seit vorgestern [nach mittag] mit freiem halte um entblösstem haupte gehe. – gestern früh spazierte ich, nach meinem Kopfbad, mit halb nassem Kopf der nur etwas abgewischt wurde, in drei Grad kälte beinahe eine Stunde – ohne allen unangenehmen folgen. – [und] meine Müze hänkt (!) bis auf weitere zeiten in dem schrank. Ich bin nun ganz etabliert, (!) wohnung wirtschafft und alles ist in ordnung und ich werde nun ganz meinem geschäfte d. h. meiner kur leben. Ich wohne auf der Freiheit (Leonhard wird Dir den Plan unserer merkwürdigen Stadt vorzeichnen) zu ebner erde – und habe zwei zimmer nebst Küche – das eine als wohnzimmer gehörig meubliert (!), mit 5 fenstern das andere als schlaf und bade zimmer. – und zahle dafür 8 Gul. Münze monathlich. – Mein mittag lasse ich aus dem gasthause holen und bezahle für vier schüssein (Fleisch, zwei Gemüse, und mehlspeise) 10 Gul. M. per monat. – das frühstück und abend mahl kostet mich (!) täglich 12 kreuzer münze. Meinem diener zahle ich 12 Gul. M. monathlich.

Meine tagesordnung ist folgende: des morgens um halb sechs (!) oder um sechs beginne ich meine kur die drei viertel stunden dauert, gehe dann eine oder andert halb stunden spazieren und nehme sodann mein frühstück ein. Darnach ruhe ich bis 10 Uhr und schreibe gewöhnlich bis 11 od. halb zwölf. Um drei viertel auf zwölf mache ich

meine mittagskur die eine halbe stunde dauert und spaziere dann bis 1 Uhr, wo mich mein Diener schon mit dem mittag erwartet. nachdem essen ruhe ich wieder und mache nur mit intervallen einige sprünge [in] oder langsame bewegungen bis 5 Uhr. – ich [bekomme] habe während dieser Zeit auch jeden tag besuche. bis halb sechs (!) spaziere ich und nehme dann die abendkur die wieder 3 viertel stunden dauert und darnach wieder eine stunde spaziergang und das abendmahl. – Um 8 od. halb neun lege ich mich zu bette – ausgenommen wenn ich besuch habe wo ich dann bis neun Uhr aushalte. Meine Bekanntschaften sind alle mit Ungarn – und in der ungarischen sprache habe ich bereits meine ganze geläufigkeit zurückbekommen mit allen den neuen wortbildungen, die schon [bereits] zu meiner zeit zum grössten Theil im gange waren. – Der Gräfin Széts[h]ényi wollte ich vor 10 Tagen meine aufwartung machen, leider war aber ihre tochter eben in der kur [und] so liess sie mich denn den folgenden tag auf Sonntag (den vorigen) abends zu sich ladnen (!). sie sagte mir dass sie von ihrem Manne oft gehört hat über mir (!) zu sprechen und bewillkommnete (!) mich nach meiner langen abwesenheit wieder unter den Ungarn. – Ihre tochter die hieher mit einem weissen fluss kam und so schwach war dass sie über die treppen nicht hinauf konnte ist nach 6 (?) monathlicher kur so ein gesundes frisches Mädchen und von solch einer angenehmen üppigkeit, dass es schwer wird zu glauben, dass sie je krank sein konnte. – hinsicht des Erzherzogs Stephan sagte mir Ex. (?) Schetschenyi (!) dass er darum die Olga nicht haben wollte, weil er nicht der nachfolger eines garde-officieren sein wollte. – man spricht vieles. – Er soll recht den Ungarn die Kur machen, sein ganzes haus soll nicht wie bei seinem Vater auf deutschem, sondern auf ungarischem fuss eingerichtet sein. als neulich der vice palatin in seinen vorzimmern erschien, sah er anstatt den bisherigen deutschen dienern, vier ungarische Husaren und als er sie fragte, ob man seine hoheit sprechen könne, antworten sie ihm auf ungarisch: mit parancsol az Ur (was befehlen (!) der Herr) er musste sie so denn ungarisch fragen und bekam so die (gewünschte) Antwort [auf seine Frage]. – etliche stimmen erhoben sich auch für Szetschényi's (!) wahl zum Palatin – doch ihre zahl zu unbedeutend. Ich lese nun bloss ungarische zeitungen – die litterarische thätigkeit ist bei uns wirklich sehr (gross). – bedenke die kleine Zahl der Ungarn und es kommen 18 ungar. zeitungen heraus, und das (?) Pesti Hirlap (Pester Neuigkeits Blatt) hat über 5.000 Prenumeranten.

Mir ist es nicht lange nach Ungarn zurückzukehren, meine richtungen (!) werden nicht ohne anklang bleiben.

Aus Berlin habe ich noch keine briefe, ich werde morgen dahin schreiben. Meine Bemerkungen zur Karte hoffe ich nun wohl nicht mehr (?) zu bekommen, aber dass ich diese tage durch einen brief von Dir erfreut werde, das glaube ich. – Das ist der dritte brief auf Freiwaldau – meinen brief aus Warschau wirst Du wohl auch bekommen haben.

Grüsse recht herzlich alle Freunde.

Dein ergebenster treuester

Reguly

Horvat István wollen die Juristen in Pesth (seine Schüler) ein Monument errichten.

17/1.

Freiwalddau 13 März 1847.

Mein liebster Freund!

Die zweite Woche meiner Kur ist vorüber. Priessniz sagte gestern über mir: er hat eine gesunde natur, die Kur beginnt recht schnell an ihn zu wirken. – seine Kur wird auch nicht sehr lange dauern. – Diese Wirkungen der Kur bestehen nun (1^{ens}) in zwei geschwüren die ich auf dem Rücken bekommen habe und die mich recht (?) viel gejuckt haben, deren eine sich aber schon geschlossen hat und die andere ist nahe dazu. 2^{ens} in dem springen der Haut auf den armen auf den Schenkeln und damit sie sich vom körper ablöse und einer neuen haut platz mache. – dies soll an allen stellen, an welchen meine haut gelb ist geschehen. Wenn ich also in eine neue haut komme, so kann ich auch wohl wieder ein neuer mensch werden. – Mein kopf ist hinsicht der Kälte ganz abgehärtet, ich spazierte gestern in 15 Grad Kälte halbe Stunden lang mit entblössten haupt. und der wechsel der temperatur – aus dem warmen zimmer in die kalte Luft oder umgekehrt – macht gar keinen eindruck auf mich.

Mein Leben ging einen ganz ruhigen gang diese woche: auch regt mich die Kur nun, die ich gewohnter geworden bin, nicht mehr so auf. hinsicht meinen gesellschaftlichen verkehr muss ich Dir sagen dass ich mich in das Casino als mitglied eingeschrieben habe und dass ich dies nur zuweilen besuche, um etwas zeitung zu lesen, hier bin ich auch mit dem nicht ungarischen Theil der Kurgäste etwas bekannt geworden.

Schreibe mir doch recht bald mein Freund, die ungeduld mit der ich einen brief von Dir erwarte, thut mir ordentlich weh. – Schreibe mir auch was Krusenstern seine brochure – über Schrot seine Kur – für ein (!) Eindruck in Petersburg gemacht hat. er könnte Schrot loben so viel er will aber gegen Priessniz sollte er nicht so befangen aufgetreten sein. bedenke dass die Zahl der von Priessniz (in Gräfenberg) behandelten schon über 29 tausend geht. könnte eine heilmethode – die [er] (Krusenstern) auf gar keine principien (!) basirt nennt – so einen zuspruch gehabt haben, wenn sie nicht die glänzendsten erfolge gehabt hatte. Mich hat Krusenstern in Warschau gebeten, ich möchte etliche exemplare seiner brochure mit an Schrot nehmen und ich habe dieselben vor etlichen tagen an Schrot den ich in Lindewiese besuchte übergeben. Er hat gegenwärtig nur drei patienten nachdem ihn vor etlichen wochen vier andere verlassen haben und sich zu einem dritten Naturarzten [der ein] der mit kreuterbäder kurirt (zwei Meilen von hier) gewendet hatten. Schrott seine kur, kann ebenso wie eine jede andere hunger Kur sehr oft helfen und besonders wunden und ausschläge heilen – sehr oft kommen aber diese ausschläge wenn sie chronisch sind, wieder zurück, wenn der patient den hunger ertragend wieder beginnt frisch zu essen und zu trinken. So ist es mit dem spanischen Consul von dem Krusenstern eben so viel spricht – und der schon hieher geschrieben hat dass er den Sommer wieder zu Priessniz in die kur kommen will, indem sein Ubel eben so gross wieder ist wie es vor Schrot (!) seiner Kur war.

Wir hatten die ganze Woche einen ganz ordentlich nordischen winter – fortwährend schnee und wind und gestöber – und eine Kälte die gestern bis auf 15 Grad stieg. – weil Du die geistlichkeit so auf dem korn hast so will ich Dir etwas aus Ungarn erzählen. voriges Jahr starb in einer des bessten (!) mädchen pensionen in Pesth, ein junges wunderschönes mädchen (Pensionarin) in Venerie. Die unglückliche war zugleich auch schwanger. der zur verzweiflung gebrachte vater (ein gutsverwalter des Raaber Bischofs eines gebornen Grafen Zichi) wendete sich direct zum Palatin und forderte [eine] Genugthuung – es wurde eine commission ernannt die das benehmen der frau die die pension haltet (es waren bei ihr mädchen mit aus den bessten (!) Häusern auch von Magnaten) untersuchen sollte, wie auch den Mann der die unglückliche verführte, entdecken – es ergab sich dass der verführer der Raaber Bischof war, derselbe bei dem der vater im dienste stand. – Mit grossen summen gelang es, den Vater zum schweigen zu bewegen [und] die untersuchung auf solche weise zu unterdrücken und ein so grosses scandal (vor der welt wenigstens officiell) zu [verbarsen] verbergen. – Es soll nun in Ungarn mehrere Bischöfe aus dem magnaten-stande geben, die ein leben führen welches einem jungen windbeutel wohl entsprechen kann, aber keineswegs einem mann von solcher würde. Sie courtisiren Damen, geben dinés (!), fahren auf jagden – und reiten viel öfters spazieren, als sie die Kirche besuchen.

Grüsse recht herzlich alle lieben Freunde und überwinde Dich doch mahl und erfreue mich mit etlichen Zeilen

Dein treuester ergebenster

Freund Reguly

17/2.

Mein geliebtester Freund! – ich bekomme den augenblick (!) deinen brief als ich eben schon diesen zu gesiegelt abschiecken wollte. Ich nehme ganzen Antheil an deinem Schmerz, und verstehe wie dieser verlust Dich treffen musste. Eile nur Deinen Vater zu trösten – und komme dann hieher. Du wirst hier rath für deine gesundheit auf ein ganzes leben finden. – In etlichen Tagen schreibe ich Dir wieder. Es (!) wird die post so gleich gesperrt.

*Meine Adresse – Freiwaldau in
Österreichisch Schlesien.*

18.

Warschau d. 14 März (neuen Stils)¹⁰ 1847

(Warschau hat gar keinen Eindruck auf mich gemacht ich finde in ihr weder etwas zu tadeln noch zu loben)

Mein verehrtesster theuerster Freund!

Meine reise bis hieher war recht erträglich. Die kälte die am abend meiner abreise noch so streng war, liess bereits die Nacht nach und hielt sich seitdem die ganze reise hindurch ziemlich in der nähe des frierpunktes; in meinem beeren pelze konnte also vom frieren keine Rede sein. – Von Kovno an fuhren wir auf rädern denn es giebt hier nicht nur sehr wenig schnee, sondern wir fanden, besonders auf den letzten stationen vor warschau, die gegend ganz kahl und von schnee fasst (!) gänzlich entblösst. – Das durchreiste land bietet gar nichts interessantes dar und der Eindruck der dem reisenden bleibt kann nur ein trauriger genannt werden. es zeigt sich eine armuth in den (!) wohnung, der kleidung, dem fuhrwerke etc. der bewohner, de[r] gleichen ich noch nirgends gesehen habe, wie wohlhabend wie markig und kernig erscheinen die russischen und siberischen gegenden mit ihren bewohnern, im vergleich mit diesen! Sogar ein ostjakischer schlitten zeigt mehr wohlstand, als so ein aus ungeformten brättern zusammengeschlagerener schlitten eines polnischen bauern.

Wir kamen hier montag (!) abends an und es ist heute bereits Sonntag – also der sechste tag den ich hier zubringe. und leider werde ich gewiss hier noch bis übermorgen wenn nicht bis mittwoch verweilen müssen, da meine bücher und papiere die man mir in Kovno abgenommen hat erst gestern mit der post hier ankamen, und noch ins Zoll amt (!) und die Censur kommen müssen. Ich wohne im hotel de Rom vis-a-vis der post, denn das Hotel de Dresde war mir, in der Nacht, im mangel an leuten mit denen ich mich verständigen hatte können zu beschwerlich aufzusuchen. Ich bezahle für die Nummer 4 gulden und für das Mittag 2 1/2 gulden – was ziemlich billig ist, aber von einer andern Seite habe ich viel ausgaben mein freund! Ich leide seitdem ich Petersburg verlassen habe an einem wahren Fressfieber. Es ist heute schon der vierte Tag, dass ich des morgens in der zehnten Stunde zum frühstück 2 portion befsteaks od. Kotlette, ein viertel pfund kaviar und etliche kuchen nebst einer vollen flasche rothwein zu mir nehme, und selbst dies reicht nicht hin bis zum Mittage, denn in der ersten stunde muss ich wieder meiner noth in irgend einer Conditorei abhülfe thun – dann kommt in der 5ten stunde ein reiches mittag bei Louis Halpert oder bei Krusenstern bei denen ich abwechslend (!) speise und des abends wieder zwei portionen und wenigstens eine halbe flasche wein. – Bedenke was diese gefrässigkeit (besonders die 2 bis 2 1/2 bouteillen wein) /täglich/ für geld kostet! – und ich werde mit grosser noth meine Reise nach Freiwaldau machen können, im fall mich die visitationen meiner bücher noch länger als zwei tage aufhalten wird. – Ich habe in den letzten stunden vor meiner abreise Dir zu sagen vergessen, dass mir Halpert bei meiner abreise noch 20 Rubel-silber aufgedrungen hat. – das ist mein glück, denn sonst hatte ich [müssen] schon bei den (!) östreichischen Consul hier einen Credit mir erbitten müssen. – Mein gesundheits zustand hat also bereits eine recht günstige wendung genommen und das zwar durch die erwärmende und belebende Kraft des weines. meide nicht zu sehr den wein mein freund wenn Du von Arbeit frei bisst (!) und deiner erholung einen tag widmest, denn seine Kraft scheint von uns zu sehr verkannt zu sein. mir steigt dieses schöne getränk (nun) gar nicht nach den kopfe, sondern verbreitet mir nur warme im Körper und nimmt seinen Weg [mehr-fasst ganz] (gerade nur) nach dem unterleib und [den beinen zu nehmen, denn ich]

(nebst der übermassigen verdauung, fühle ich so eine Kraft in den beinen und) habe (so) einen festen tritt, dass mir das gehen und auftreten alleine schon vergnügen macht – ein seit jahren unbekanntes vergnügen. auch mit dem kopfe scheint es besser zu werden und fasst (!) gleichmässig mit der kraft in den beinen nimmt auch die Kraft im Kopfe zu. Diese schwache unter der hirnschale, die sich wie schwindel zahlen lässt (be-sonders beim gehen) hat abgenommen und ich werde auch mehr gesprächig mit dem. Vorläufig ist also anstatt der Wasserkur eine weinkur, der ich mich ergeben habe. wir wollen sehen zu wass (!) ich mich in Freiwaldau entschliessen werde.

Die stadt hat mir Louis Halpert gezeigt und er führte mich auch nach Lazenka und der Citadelle – auch war ich im Theater mit ihn und freitag [besuchte ich mit ihm bis] auf einem ball der von der hiesigen Theater Direktion und dem reicherem (!) theil des hiesigen mannergesellschaft dem theaterpersonal gegeben wurde. – solche zerstreungen machen aber doch nicht den wahren eindruck auf mich. [f] es fehlt mir noch immer an Kraft zu leben, und ich sehne (mich) jede stunde nach einsamkeit – die zer-streuung thut mir weh wie prügeln.

Wie geht es bei Euch mein freund – kann man wohl den hinterlassenen erklärungen zur Karte einen Sinn abgewinnen – plage Dich ja nicht – sondern (streiche und) mache sie so kurz wie der Sinn nur es fordert – das war ein verabscheuungswürdiges (?) martyrum dieses (!) Karten machen (!) – bei einem so kranken geistigen zustand – ich schrieb Dir den andern tag nach meiner abreise von einer station, wo ich Dich bat die Karte je nur ein Geschenk an die Geographische Gesellschaft zu nennen ich weiss nicht ob Du den Brief bekommen hast. – ich sage immer, man soll sich auf seinem be-tretenem (!) Wege verdienste zu erwerben suchen – aber nicht links und rechts hin-sch(n)appen und gleich einer blinden Henne ein Körnchen zu finden suchen.

Du wirst mir wohl diese erluterungen nach Freiwaldau nach schicken. – Grüsse Baer, Köppen, Fröhn, Schmidt – ebenso auch [eine] Deinen. – gleichfalls wie freundliche herzliche k[omp]l(imente) von Löwe, Bollenman und Leonhard – auch Hellman.

Ich warte mit Sehnsucht Dein Schreiben in Freiwaldau – (hier fand ich kein !/! brief auf der Post) Dein dankbarster treuerster Reguly
Monttag (!)

ich habe heute meine papiere und bücher bekommen. hatte nur auf der post 8 ruble silber – porto zu bezahlen. morgen früh 9 Uhr reise ich nach Tschenstochov und weiter über Oppeln nach Freiwaldau. – Nach Berlin an unsere Gesandschaft (!) habe ich geschrieben.

Krusenstern hat mich mit vieler freundlichkeit aufgenommen; er führt ein recht ange-nehmes haus. – grüsse Paul Krusenstern wenn Du ihn siehst. – [und so] besuche doch mahl Bernhardi (?). – in Grafenberg sollen recht viele Ungarn seyn.

Wenn meine Karte fertig gestochen seyn wird – versuche doch in anregung zu bringen dass man mir irgend eine belohnung noch gebe, denn diese 300 Rub. sind doch zu lum-pig – es scheint gewiss nicht nobel zu seyn von einem armen teufel wie ich bin etwas sich schenken zu lassen (denn haben sie die Arbeit der zusammenstellung belohnt – so haben sie mir doch für das einsammeln der materialen nichts gegeben) und nicht mahl nach billigkeit ihn zu belohnen. einen ring könnte man und musste man mir geben – versuche es mahl gelegentlich anzuregen.

19.

Freiwaldau d. 29 Marz 1847

Mein theuerster Freund!

Ich habe die notizen zur Karte erst gestern, Sonntag den 28 Marz zu Mittag erhalten, – wenn Du sie also noch nicht zurück hast so ist das nicht meine Schuld sondern die der schlechten post-expedition ich werde sie morgen auf das gewisseste wieder abgeben und ich wünsche ihnen von meinem ganzen herzen, dass sie ihre reise retour etwas schneller machen. Ich war nicht wenig überrascht durch ihre ankunft denn ich habe sie gar nicht mehr erwartet. Ich habe ganze zwei wochen gezögert Dir zu schreiben weil ich jeden tag briefe aus Berlin erwartete, und mir es schwer fiel Dir zu schreiben und nicht die erfüllung der obligationen die ich gegen Dir eingegangen bin melden zu können. – Leider ist mir auch mein zweiter Brief den ich an den Grafen Ressegier den ersten Secretairen unserer Gesandtschaft in Berlin geschrieben habe, unbeantwortet geblieben, und er muss also nicht in Berlin seyn, denn sonst hatte ich nach doppelter anfrage doch schon eine antwort erhalten haben müssen. – Vorgestern schrieb ich darum schon an die gesandtschaft direct und Du kannst versichert sein dass in einer woche allen denen es gebührt geschrieben und gezahlt seyn wird.

Die Nachricht von meiner ankunft in Gräfenberg wurde in zwei verschiedenen correspondenzen von hier den Ungarischen zeitungen gegeben – und in Ungarn mit applaus aufgenommen. Den abdruck den Du mir geschickt hast werde ich mit nachstem [noch] an Schedel abschicken. Es ist leider so schwer hier mit dem schreiben, die Kur nimmt einen so in anspruch dass man gar nicht weiss wo man die zeit (dazu) finden soll. – An meine Altern habe ich geschrieben auch an den abten, und erwarte nachstens antwort. Wie steht es mit Deiner Gesundheit schreibe mir doch recht bald wie ihr lebt – ich bitte Dich

Dein Dankbarster

Reguly

20.

Freiwaldau d. 1 April 47

Mein liebster verehrtesster (!) Freund!

Ich konnte mein wort doch nicht halten, zwei tage aber früher oder später kann nicht viel unterschied mehr machen. Meinen brief den ich dir vor drei tagen schrieb hast Du wohl bekommen. wie es scheint hast Du viel scherereien gehabt mit diesen Notizen. – wenn Du mir doch etwas schreiben möchtest davon. Ich müsste vieles streichen und anders stellen, da besonders die zweite Hälfte zu wenig fliessend und dem sinne

nach (zu wenig) gebunden war. – Nun kann das ganze vielleicht passieren. möchtest Du es doch nochmal durchlesen. – Wo soll es dann gedruckt werden?

Von Schedel habe ich vor drei tagen ein Schreiben erhalten. aus ihm erfahre ich dass seine briefe an mir, nebst der geldanweisung, nicht bei der Gesandtschaft sondern bei dem Akademiker und Secretairen Boeth (!) liegen, wer hatte das können erwarten, ich muss also heute noch an ihn schreiben.

*Bewahre Deine freundschaftlichen Neigungen
Deinem Freunde*

Reguly

21.

Freiwaldau d 21^{ten} April 1847

Mein verehrtesster (!) theuerster Freund!

Mir ist es die letzte zeit etwas schlecht gegangen. Seitdem ich dir die Notizen abgeschickt habe, litt ich an einer solchen nervösen aufregung, wie ich dergleichen nur ein jahr zurück, während meiner arbeiten zuweilen hatte; besonders fühlte ich unter dem Schulterbein einen sehr lebhaften schmerz, und mein magen war auch so aufgereizt dass ich nur kaltes vertragen konnte. Priessnitz sagte mir dass das eine Krise ist und da nebstbei die frischen haare fortfuhren auf meiner Glatze hervor zu treten und den breiten kahlen Flach auf meinem Scheitel allmählich zuzudecken, so war ich denn ruhigen muthes. Vor fünf tagen hat er mir endlich verordnet holtz zu hacken, und seitdem ich dies thue ist der Schmerz aus meinem Kopfe wie weg gezaubert. Die nervöse schwäche in den gelänken (!) trat wohl noch etliche mahl seitdem ein, aber nach der vorschrift von Priessnitz greife ich sogleich nach der hacke, und habe ich mich auch nur etwas angestrengt, so ist sie vorüber. – so muss sagt Priessnitz eine nervöse Ermüdung und Schwäche nicht durch ruhe sondern durch [neue] immer neue physische anstrengungen überwältigt[end] werden. – Ich arbeite so [nun] an der wiedergewinnung und herstellung meiner Kräfte mit ganzem eifer, indem ich den ganzen Tag rastlos herum exercire (!) – oder gehe oder hacke oder die Kur brauche, und für die ruhe, für das gemächliche sitzen oder liegen auf dem sofa! bleiben kaum 2 bis 3 Stunden den ganzen tag durch. [und] Die restaurirung (!) meiner Kräfte ist auch recht im gange, aber leider [komme ich] noch nicht vollendet und an die acht wochen die ich hier bin werden noch andere acht zugesezt werden müssen. – So viel kann ich Dir sagen, dass mein körper an stärke bereits sehr zugenommen hat, und meine muskel spannen sich schon ziemlich. Mein aussehen ist so frisch und wohl (ohne allen leidenden ausdruck) wie es kaum jemals besser war und ein neues junges Haar bedeckt meine breite glatze. dieses steckt wohl von meinem alten gebliebenen haare durch ihre lichtere farbe bedeutend ab; Priessnitz sagt aber, dass [es ?] in dem maase (!) wie meine Haut an kraft und lebensthätigkeit zunimmt, stärker und so auch dunkler sich färben wird[en]. Theile dann dies alles auch an die verehrten Herrn und Madame Schmidt mit, deren freundliche erinnerung mich sehr erfreut hat.

Deinen brief an Voss schickte ich die zweite woche nach meiner Ankunfft (denn die erste hatte ich kein Geld) durch meinen bedienten auf die Post, der Kerl wird ihn doch nicht mit dem postgelde verthan haben. hast Du noch keine antwort bekommen?

Von Böckh habe ich meinen Wechsel vorgestern bekommen, es ist bereits den 15^{en} November ausgestellt worden. heute nimmt ihn ein Herr von hier nach Wien mit (die reise dauert anderthalb tage) wo er ihn einwechseln und das geld mir per post zuschicken wird. habe Nachsicht edler Freund wegen solchen unvorgesehenen umständen. Wann reisst (!) Du aus Petersburg. meine Notizen hast Do wohl bekommen. Wie findest Du sie?

Bollensen sein Paket habe ich auch schon längst an End[Boll] licher¹¹ abgeschickt, er hat vielleicht schon eine antwort von ihm.

Wie gefällt (!) Dir die preussische Thronrede? So ist es, wenn der, [welche] der dem Volke politisch vorsteht an geistiger Entwicklung ihm nachsteht. Diese Thronrede ist ein offenes Bekenntnis, dass man seiner [Berufen] Stellung nicht gewachsen (!) ist.¹²

Schedel schreibt mir, dass man zu meiner unterstützung schon im Herbst ein buch unter dem nahmen Reguly-Album, zum druck fertig hatte – nur fehlten noch einige notizen über mich – meine marschrouten – und eine karte die meinen ganzen weg von meinem eintritt in Schweden bis zu meiner rückkehr nach Petersburg im vorigen jahre darstellen soll. – Diese letztere sollte nun nothwendig eine ethnographische karte sein, die alle die völker die ich besuchte oder passirte (!) anzeigen möchte. möchte nicht Köppen, dem ich für die mir zugeschickte ethnographische karte Finnlands meinen ergebensten Dank sage, nicht die Gnade haben, mir einen abdruck von seiner, wenn auch noch nicht ganz fertigen, ethnographischen karte – zu diesem zwecke schicken. es würde bloss der nördliche strich von Lappland bis zum Ob, (und) bis in die breite von Dorpat, Moskau [und] Simbirsk und Ekaterinburg nöthig sein. Sie wird in Pesth leicht durch einen Pantographen verkleinert werden können da falls sie für das buch vermuthlich zu gross wird sein. habe die freundschaft, und antworte mir je eher über dies auch schicke mir wenn es möglich ist die karte sogleich. Denn Schedel ist ungeduldig. – Sage aber vorläufig von diesem buch an niemanden nichts.

Schedel schreibt mir auch ob ich nicht Custos bei der Universitäts Bibliothek in Pesth werden wollte, mit 800 Guld. Münze und freie wohnung. Er meint ich könnte diese stelle als ein subsidium immer behalten, wenn ich auch bei der Academie oder sonst wo angestellt werde. die stelle soll ende dieses jahres besetzt werden und auf ein jahr könnte ich dann noch dispensation bekommen und im auslande zu bleiben. – ich werde mich noch genauer erkundigen bei ihm, – ich werde und ich muss noch reisen und wie könnte dies mit der Custos Stelle vereinigt werden. – (sage von diesem auch nichts.) Von meinen Ältern hatte ich auch Briefe, sie sind sehr gesund und erfreut über meine Rückkunfft. mein vater schreibt mir, dass der graf Teleki, der Praeses unserer Academie¹³, als er Kunde von meiner rückkehr nach Petersburg erhalten hat, mit dem verstorbenen Palatin (wegen meiner) gesprochen hat und das (!) dieser sehr bereitwillig versprach, mich in seinen Schutz zu nehmen und mich wegen eines amtes da zu empfehlen, wo ich nur Lust hatte. Er ist gestorben aber der Sohn wird gewiss des vaters wort halten.

NB. Erzherzog Stephan lässt (!) sich schon den Schnurbart wacksen (!) um ein ganzer Magyare zu sein. — Und der Pesther verschönerungs Commission, die ihn mit einem deutschen schreiben beglückwünscht hat, gab er eine ungarische antwort.

(ich werde vielleicht morgen an meine Ältern schreiben dass sie nicht hieher kommen sondern dass ich sie Ende Juni auf etliche Tage besuchen werde.)

In deinem notizen blatte hast Du hinsicht Feliz folgendes geschrieben: An Feliz werde ich schreiben von Petersburg aus, dass er dir nach Gräfenberg die Rechnung schicke, welche nicht über 8 Th. betragen kann. — wenn Du diesem brief bekommst, so [sind] haben alle Creditoren, die ich zu bezahlen habe, das Geld zur Hand bekommen. Schreibe also auch, sei so gut, an Feliz.

wann denkst Du hieher nach Graefenberg zu kommen? Möchtest Du doch hier auch etwas die Kur brauchen. Du würdest richtiger sehen, dass deine Zukunft recht heiter ist. das wird Dir aber schon deine reise klar machen. — was machen die Gaucher? Schreibe mir recht bald mein theurer Freund und melde meine verehrung an die Familien Baer, Schmidt und Köppen, und Frähn. Die lieben Freunde Bollensen und Leonhard grüsse vielmals, ebenso auch Löwe und Bilarski.

Dein dankbarer und treuer

Reguly.

Der floss tziwil heisst auf Tschuwassisch sjaval (sj wie ein weiches s — so ist auch sarmis eigentlich sjarmis, weich.) Der nahme der Swioga ist auf tschuwassisch beinahme ganz so wie russisch — auf die genaue Aussprache erinnere ich mich nun nicht — Was ist das für eine Abhandlung von Stukomski, könntest Du sie mir nicht mitbringen.

Haben Baer und Fraehn ihre Diplome als mitglieder der Ungarischen Academie bekommen?

Dieser König von Preussen ist doch ein recht schlechter Politiker. warum musste er denn wieder so viel sprechen? Grüsse auch Hellman und Parlant oder lasse sie grüssen durch Bollensen. — An Köppen melde noch besonders meine[n] empfehlung und meinen Dank für die mühen die er wegen meiner hat. Wenn ich ganz hergestellt bin, werde ich ihm durch einen Brief noch danken.

22.

den 22 April 1847.

So eben bekomme ich Deinen brief von 27 März. Die saure Sauce die Du mir auftragst (!) kann keinen übeln magen mir machen. Da Du mir so schnell darauf, einen so gesunden und vortrefflichen Witz (giebst), über der Löwenherz Lampe, der so erschrocken ins feld zieht, wo es einen sieg [gielt] der Comitet dla rasprostranjénie vodoletschenie gielt.

Wegen des Brief (!) an Voss (von dem Du aber nur in Deinem zweiten brief erwähnst) habe ich Dir gestern geschrieben. Ich muss Dir sagen dass mir ein betrag meines dieners bei demselben brief bekannt (ist), er hat mir nähmlich gesagt man habe 16 Kreuzer auf der post für den brief verlangt — und wie mir später bekannt wurde, können

16 Kreuzer um keinen brief verlangt werden sondern nur 12 oder 18 od. 24 – vier Kreuzer hat er also offenbar eingesteckt, und als er mir dies geleugnet hat, so forderte ich ihn auf, er möge diese vier Kreuzer vom Postmeister zurückfordern. das hat er aber nicht gethan – also den betrug eingestanden. Sollte das der Fall sein, dass er den brief gar nicht abgegeben hat, so lasse ich ihn von der Polizei züchtigen.

An Bahr (!) in Berlin (seines dringenden schreiben an Dich erinnere ich mich leider erst nun) wie auch an den andern haupt Creditor dachte ich wohl etliche mahl zu schreiben, aber Du musst den kranken entschuldigen der nur selten in eine disposition kam wo er des schreibens fähig war. – dass ich Dich bei allen auf das vollkommenste entschuldigen werde, das kannst Du versichert sein.

Mit Deinem Brief habe ich auch ein Schreiben von meinem Vater so eben erhalten. Er sagt, hinsicht meiner anstellung hat man drei pläne oder, als Custor oder, als Professor an die Stelle Horvath István, oder bei der Gesandtschaft. – Der Abbas Cisterciensium soll sich sehr oft nach meiner erkundigen, vielleicht wird er mich also auch so weit unterstützen dass ich diesen Sommer noch an Halpert meine Schuld bezahlen kann. So gestalten sich denn liebster Freund meine verhältnisse allmählich besser.

Schicke mir die verlangte ethnographische Karte von Köppen je eher – sei so gut. Was Du an porto bezahlen wirst nehme ich auf mich. Wer bezahle denn das porto für die her- und hin [zurück] Sendung der Notizen? wenn nicht die Geographische Gesellschaft rechne es mir an.

Dein Reguly

Dass Du mir nicht verrathest, dass der Brief aus Freiwaldau von mir ist. denn gemäßigter und nobler hatte müssen eine Begegnung (an Krusenstern) sein – da [mich Krusenstern] er mich so ausserordentlich gastfreundschaftlich aufgenommen hat. auch habe ich zum unglück seine brochure bei ihm gelobt, da sie in mehrerer hinsicht einer sehr guten eindruck auf mich gemacht hat.

23.

Freiwaldau d. 9 Mai 1847

Mein verehrtester liebster Freund!

Die Schulden sind bezahlt. Den 4 Mai schickte ich

nach Leipzig an Voss	25 Th.
nach Berlin an Dr. B. Behr (!)	54 Th.
an Schröder	10 Th.
an Petri	4 Th.

93 Thaler

alles in preussischem gelde welches ich hier eingewechselt habe. In den briefen an jedem erklärte ich diese Schulden bereits Ende des vorigen jahres übernommen habe, dass mich aber diese und diese ursachen gehindert haben bis jezt, den eingegangenen verpflichtungen zu genügen; wesswegen (!) ich sie um entschuldigung bitte. Ich erwarte nun nur

was Du hinsicht[s] Feliz bestimmst (!). Erkundige Dich auch wie der thaler sich zum Silber rubel verhält, damit wir die Rechnung abschliessen.

Wir haben seit dritten Mai sehr hübsches wetter, ganze sommer tage und die Kur ist nun recht angenehm. Mit meiner gesundheit geht es immer besser. Ich werde wieder ein ganz frischer Kerl. Die heiterkeit stellt sich auch immer mehr ein. den vorigen Sonntag besuchte ich schon einen ball in Gräfenberg und tanzte ziemlich viel. Auf demselben ball war auch Graf Széchényi, der denselben abend angekommen war, und indem sich seine frau nebst tochter dahin bereiteten, diese begleitete. Ich habe mich ihm vorgestellt und er unterhielt sich sehr lange mit mir, was äusserst freundlich und richtete auch noch später das wort etlichemahl an mir (!). einem unserer ungarischen patienten sagte er: ich hatte nicht geglaubt, dass wir solch einen mann haben. Den andern tag machte ich ihm meine aufwartung und ich musste ihm da meine ganzen siebenjährigen fata erzählen. Den dritten tag fuhr er ab. — heute abends ist wieder tanz in Gräfenberg und ich werde auch da seyn nach Priessnitz's vorschrift. Du könntest Leonhard überreden, dass er mit seiner jungen frau einen ausflug hieher mache, damit der schöne[r] theil unserer gesellschaft einen zuwachs bekomme. Denn dieser ist unbedeutend, sehr unbedeutend nur eine Schwedin haben wir, einen Engel! mit der ich mich das letztemahl recht viel schwedisch geübt habe.

Wie lebst Du mein Freund? Bei euch wird es nun auch schon wärmer, vielleicht macht[e] man schon die Fenster auch auf, und da sieht man dann leichter in untern Stock. — Die Krugiana hast Du wohl schon geendigt. Wirst Du reisen? Möchtest Du doch her kommen. Grüsse und küsse alle freunde recht innigst, denn mein Herz ist recht warm — wird Baer reisen?

Wie geht es mit meiner Karte und mit meinen Notizen? wo und wann werden diese gedruckt?

Meinen Brief den ich Dir vor zwei wochen geschrieben habe, wirst Du wohl bekommen haben, ich erwarte Deine antwort ende der beginnenden woche.

Die schulden sind endlich bezahlt! also keine saure sauce mehr die sich vielleicht bei Dir, in mitten der heissen Kopfcongestionen, etliche mahl gekocht haben mag. Nur süsse gerichte! heitere gedanken, die lebensmuth und kraft erwecken.

Beglücke recht bald mit etlichen Zeilen Deinen
treuesten Antal

Erzherzog Stephan wird ganz Ungarn diesen sommer bereisen. Er weiss schon wie man den Ungarn gewinnen muss. November wird Landtag.

Meine Ältern kommen nicht, sondern ich werde sie Ende Juni besuchen.

Ich habe die Herrn Creditoren ersucht dass sie Dich oder mich über den empfang des geldes benachrichtigen sollen.

24.

Freiwaldau d. 9 Juni 1847.

Mein verehrtester und liebster Freund!

Deine drei briefe die ich nach einander bekommen habe, waren beinahe der einzige genuss, den ich die letzte zeit gehabt habe. es sind beinahe 4 wochen, dass Priessnitz (!) meine kur verstärkt hat, und seit dem fühle ich mich fortwährend sehr leidend. etliche mahl erreichte die aufregung so ein (!) hohen grad, dass ich dachte ich halte es nicht aus weiter, und bat Priessnitz er möchte mich wieder auf meine frühere kur zurücksetzen. Doch blieb er bei seiner verordnung. – Ich kann Dir gar nicht mehr schreiben, denn ich bin zu angegriffen.

Ich werde Dich hier erwarten und wenn Du auch ende Juli (neuen Styls) hier eintriffst – oder auch später überhaupt ich werde nicht abreisen bevor wir uns hier nicht gesehen haben. wenn es nicht bis in August geht.

Meine wohnung ist auf der Freiheit N^{ro} 78, sie ist recht geräumig und als einem reisenden wird sie Dir genug Bequemlichkeit darbieten können. So steige dann hier und nicht im Gasthaus ab.

Dass deine Gesundheit gut ist freut mich von Herzen, ich beneide dich und die Kraft, mit der Du deine arbeiten führst. Über ein frisches geistiges leben geht doch nichts auf der Welt.

Dein treuer Reguly

Wie steht es mit meiner karte? Wirst Du mir etliche exemplare mit bringen?

von Köppen wollte ich die nördliche hälfte seiner ethnographischen karte Russlands haben. – bis in die geographische Breite von Dorpat, Moskau, Simbirsk, und Ekaterinburg oder wenigstens nur das Gebiet zwischen der Petschora und dem Ob, damit ich darauf die Route meiner Reisen, die man in Ungarn haben will – anzeigen kann. (sie ist in kleinem masstabe und [nicht] darum für den garanten Zweck ganz entsprechend.)

Ich esse die dritte woche schon nichts als milch und leichtes brot, und doch ertrage ich nur schwer die aufregung.

Schreibe mir bevor Du Petersburg verlasst. (!) Grüsse alle. Baer wird vermuthlich nicht mehr reisen. Von M. Parlant ist das sehr herzlich.

25.

Freiwaldau 27. Juni 1847.

Mein theuerster Freund!

Deinen letzten Brief bekam ich den 23^{en} und tag darauf einen brief aus Zittau von Blum mit einer kleinen einlage von Dir. Ich habe in folge dessen noch denselben tag an Felitz (oder wie Blum schreibt Vielitz) 10 thaler abgeschickt. die schuld betragt

(!) *bloss 8 thal, 18 Silb. Gr. – den überschuss habe ich Deinem wunsche gemäss statt interessen zugegeben, frankirt habe ich aber nicht denn über die gränze wird kein fran-ko angenommen.*

mein befinden ist nun wieder besser vor 10 Tagen habe ich mit der kur etwas aus-gesetz (!) und bekam darauf einen ausschlag auf den Bauch und besonders in den wei-chen, den ich noch immer habe. Nun gebrauche ich wieder die Kur eben so streng wie früher, ohne dass sie mich darum aufregt, ich habe sogar gestern und vorgestern im gast-haus gespeist und mich an schnitzeln und rehschlageln delectiert, ohne den mindesten schlechten folgen. auch habe ich mich in der Lecture diese tage versucht und las Liebigs chemische briefe¹⁴ mit grossem genusse, ich machte mir auch etliche resumés, ohne damit mein Kopf [damit] angestrengt zu haben.

Unsere bade gesellschaft hat sich die letzte zeit sehr vermehrt. Die zahl der gäste geht schon gegen 700. Aus Russland haben wir die wenigsten[s]. Voriges Jahr war die Frau des Professors Perner aus Petersburg hier mit ihren zwei töchtern, sie sollen hier die ersten schönheiten gewesen sein und werden noch fortwährend erwähnt.

Ich wünschte dass Du bis 1 oder 2^{en} August hier ankamst, denn wir können uns nur hier treffen. Ich werde mich nach Deutschland durch Baiern, und Würtemberg bege-ben und so auf dem Rhein mich eine Zeit aufhalten bevor ich mich nach Berlin begeben. es ist also kein anderer punkt [nicht] auf welchen wir und näher wären als hier.

kaufe mir ein Exemplar von Renvalls Lexikon, ich werde es durch Schoss bekommen können, (auch von deinem) Rodsen könntest (mir ein Ex. schenken). meinen letzten Brief hast Du wohl bekommen. Die wiener Academie organisiert sich allmählig. Wir haben ein futti wetter kein Tag ohne Regen. auch ist es fortwährend kalt.

Grüsse alle. Baer reist also nicht.

Dein Reguly

26.

Csákány (bei Pressburg) d. 1. okt. 47

Mein theuerster Freund!

Ich bin endlich bei meinen guten Ältern und habe das Glück sie recht gesund und kräftig zu finden. Meine abreise von Graefenberg machte sich so schnell dass ich in der eile lieber verschob Dir von hier zu schreiben. Seit Deine abreise war ich leidend bis auf die letzten fünf tage vor meiner abreise. es scheint ich war krank von der wasserkur und Priessnitz sagte selbst dass das wasser in mir ein (!) gegenkrankheit hervorgebracht hat, durch die dann meine früheren leiden gehoben wurden – und darin mag er recht haben denn während ich früher so schwach war, dass ich zuweilen zehn schritte nicht gehen konnte und schwindel bekam, habe ich mich die letzten fünf tage meines aufenthaltes in Freiwaldau plötzlich so sehr gebessert, dass ich [dann] sogar wagen konnte sobald abzureisen, und lieber bei meinen Ältern die tage bis zu meiner völligen erholung zu verleben. ich bin nun vier tage hier, und kann dir [denn] sagen, dass mir das hochbe-glückende gefühl der gesundheit endlich wieder gekommen ist. ich bringe meine tage

theils im gespräch mit meinen ältern, theils auf meinem zimmer mit lecture zu, und soll mich etwas auf meine frühere kränklichkeit erinnern, so ist es bloss dass ich mehr maas (!) in allen meinen thun beobachten muss, als vielleicht ein anderer.

Ich wünschte wohl recht gerne zu wissen wie Du deine reise bis hause gemacht hast, wie Du lebst und was Du treibst – doch muss ich diese (nachrichten) noch entbehren bis ich Dir nicht in meinem nächsten brief angeben werde können, wohin ich mich zuerscht (!) in Deutschland wenden werde ich zweifle wohl kaum dass dieser ort Berlin seyn wird – bestimmt will ich es aber doch nicht behaupten.

Grüsse alle freunde, besonders das junge Ehepaar bei Madame Westendahl habe ich etliche recht angenehme abende zugebracht.

Ich wünschte 20 exemplare von meiner Karte zu haben, spreche doch gefälligst mit Köppen deswegen. (!)

Dein treuester

Reguly

ich reise heute nach Pressburg und lasse mir mein ballengeschwülst operieren. merkwürdig dass meine beiden schwestern (!) auch solche geschwülte (!) auf dem kopf hatten und haben. die ältere hat sich voriges jahr zwei ausschneiden lassen.

27.

Mein liebster Freund!

Gestern haben sich bei mir Blut-hemorhoiden geöffnet. – Das ist für mich ein so freudiges und bedeutendes ereigniss, dass ich nicht unterlassen kann Dich sogleich davon zu benachrichtigen.

Ich hoffe dass ich in etlichen wochen, soweit an kräften zugenommen werde haben, dass ich Dir näheres über mir schreiben werde können.

Dein ergebner

Reguly

28.

*In der wasserheilanstalt
zu Lehsen in Meklenburg
d. 20 Mai 1848.*

Priessnitz hatte also recht, als er behauptete, mein übel komme von versteckten heomorhoiden her.

Indem ich jede Gemüthsbewegung (auch freudige) vermeiden soll, und Petersburg mir zu nahe liegt, als dass ich aus ihr, ohne solchen einen brief bekommen könnte, so verzichte ich vorläufig auf eine antwort.

Ich habe vor drei tagen ein dankendes schreiben von unserm Palatin (mit eigenhändiger unterschrift) erhalten für die ethnographischen gegenstände die ich unserm museum geschenkt habe.

29.

Pesth den 15^{en} März 1853.

Verehrter Freund!

Es kommt mir vor als sollte ich aus einem Scheintode erwachen. Ich möchte gerne einige Exemplare meiner uralischen Karte und die kurtzen Erläuterungen die ich zurselben geschrieben (!) besitzen. In wie weit haben wohl die aufnahmen der Expedition meine Zeichnung bestätigt oder unrichtig gefunden? Ich will mich der Hoffnung hingeben dass diese Zeilen dieselben freundschaftlichen Gefühle bei Dir vorfinden werden, die ich einst zu besitzen das Glück hatte. Ich habe seit wir uns in Freiwaldau gesehen viel ertragen, war ununterbrochen krank und bin es leider noch jetzt. Doch zeigt sich seit Herbst eine allmälige (!) Besserung die mich hoffen lässt wieder zu genesen. Mann (!) kann die Schlage des Schicksals zuweilen nur durch Schweigen ertragen. Es ist mir auch diessmal (!) schwer mehr zu sagen. Ich danke Fr. v. Schiefner recht sehr (!) dass sie mir durch Ihre Briefe an Fr. v. Bártfay erfahren hat lassen dass Ihr Euch meiner erinnert. Ich konnte dazumal nicht Gelegenheit nehmen Dir zu schreiben und dafür zur danken denn mein Geist war derzeit noch nicht im Stande an so theueren Erinnerungen wie sie mir Euer Andenken bietet, zu verweilen.

*Ich grüsse alle die sich meiner Wohlwollend erinnern und bleibe mit Hochachtung
Dein ergebenster*

Reguly

Adresse. Pesth in dem Gebaude der Universitäts Bibliothek,

30.

Pesth den 28 febr. 54.

Mein theuerer Freund!

Für die freundliche Erinnerung mit der Du meine Bitte vom vorigern Jahre bewahrt hast, sage ich dir meinen herzlichsten Dank. Dein Schreiben vom 20 Mai welches in freudigster weise mich bewegt hat, hab ich zuerscht (!) wegen meines leidenden Zustandes während der darauf folgenden Monate nicht beantwortet und später wollte ich mir die Befriedigung gewähren, mit meiner Antwort zugleich auch die Kunde meiner Genesung zu Dir gelangen zu lassen. Wenn ich nun in folge Deines Schreibens vom 20 Jan. solche Nachricht Dir zu geben, noch nicht so glücklich seyn kann: so kann ich dennoch sagen, dass sich mein Zustand seit vorigem März dermassen gebessert hat,

dass ich von nervösen Affectionen ziemlich ganz gefreit bin und meinem Berufe mich recht bald widmen werde können.

Dass sich bei H. v. Köppen einige Exemplare meiner Karte vorgefunden und er die Güte mir selbe überlassen zu wollen habe, freut sich recht sehr und bitte meinen verbindlichsten Dank ihm dafür zu sagen. Den hiesigen Büchhändler Hartleben habe ich unterrichtet und bitte das Paket unter der Adresse "Voss in Leipzig und Hartleben in Pesth" an mich gelangen zu lassen. Die Kosten der Expedition wird Hartleben berichtigen.

Dem Erscheinen von Hoffmanns Reise sehe ich mit vielem Interesse entgegen und bin begierig die abweichungen seiner Zeichnung der betreffenden Gegenden im Vergleiche zu der meinigen übersehen zu können. Bei dieser Gelegenheit kann ich eine Bemerkung nicht unerwähnt lassen. Du wirst Dich erinnern, dass ich der Aufforderung der Herrn v. Köppen und v. Struve meine geogr. materialen zu ordnen und zur möglichen Benützung der uralischen Expedition, der geogr. Gesellschaft zu übergeben, wenn auch zagend aber doch mit freudiger Bereitwilligkeit gefolgt bin. Wie das gekommen ist, dass es der erwähnten Gesellschaft, für meine arbeit, die gantz in ihr Eigenthum übergegangen und von der mir nur einige wenige Exemplare bestimmt wurden, nicht eingefallen ist, mir ihren Dank zu sagen, das kann mir nicht klar werden. Die Summe von 100 Dukaten sollte mir die Kosten des Aufenthaltes während der 10 wöchentlichen Arbeit decken. Und wenn ich die Gelegenheit, für die vielfachen Unterstützungen, die mir in Russland zu Theil geworden, einen Beweis meiner Dankbarkeit zu geben, mit Freuden benütze, so hatte es doch die Sitte mit sich gebracht, mir wieder als Entgegnung, einen Dank zu sagen. Die Versäumniss gewisser Formen wird zur Zurücksetzung für den betreffenden. Und dass die erwähnte Gesellschaft solche Absicht gehabt hatte, das kann ich nicht voraussetzen noch glauben. Nun da die Gesellschaft wohl überzeugt seyn mag, dass meine Arbeit mit Gewissenhaftigkeit verfasst einerseits, andererseits auch wohl durch selbe mancher Vorschub zur Orientierung und leichterer Übersicht der betreffenden Gegenden ihrer Expedition geleistet wurde: so wäre die Gelegenheit passend das versäumte nachzuholen. — Ich glaube es mir schuldig zu seyn diese Bemerkungen Dir mit der Bitte mitzutheilen, selbe den Herrn Akademikern v. Köppen u. v. Struve gütigst zur Kenntniss zu bringen. — Auch wird wohl auch Hoffman dieselbe Karte, in der Eigenschaft in der sie der Expedition mitgegeben wurde, nicht unerwähnt lassen.

Über mein Leben und meine Erlebnisse seit der Zeit da wir uns gesehen; behalte ich mir vor ein andermal umständlich zu schreiben. Februar 1850 bin ich zum ersten Custos der hiesigen Universitäts Bibliothek ernannt worden. Meine Stellung ist angenehm. Ich erfreue mich der Freundschaft sehr schätzbarer Menschen; und meine Richtungen im Bezug auf Sprache und ältere Geschichte sind von den Männern unserer nationallen (!) Wissenschaft [anerkannt] mit wenigen ausnahmen, anerkannt und angenommen worden.

wenn Du die Güte haben wirst mit Deinen Zeilen mich zu erfreuen, so bitte ich dich um nachrichten über Baer, dem ich meine sehr ergebene Empfehlung zu sagen bitte, und über dessen Familie; gleichfalls über Köppen u. Sjögren. Wer ist Schmidt's

Nachfolger? Ein Exemplar des 3^{en} heftes 1849 der geogr. Zapiski könnte vielleicht Köppen noch erhalten und gütigst den Karten beilegen. Ist das deutsche Original nicht-vorhanden?

Mit voller Achtung u. Freundschaft

Reguly

31.

Pesth d. 10 febr. 1855.

Geehrter Freund!

Nach Empfang Deines Schreibens v. 3^{en} Mai v. d. habe ich Toldy, der mit dem Bibliothekar des Debrecziner Collegiums in Briefwechsel steht gebeten, die Abschrift der dort aufbewahrten Cumanischen Vaterunser zu veranlassen. Ich selbst wollte Dich unterdess über den Stand der Cumanischen u. anderer verwandten forschungen bei uns unterrichten, und habe begonnen einzelnes durchzusehen. Leider hatte mein Gesundheits Zustand bei meinen vielen amtlichen Arbeiten, meine bald folgende Reise nach Marienbad (Beginn Juli) und andere nöthige Studien seit meiner Rückkehr (ende october) mich von der verfolgung des gegenstandes abgehalten. Ich theile Dir so mit nur zwei abhandlungen von Jerney im auszuge mit, deren erstere "über die Tataren (in) Ungarn" als anhang zum ersten Bande seiner Reise erschienen, letztere "über die Paloczen" jetzt in dem beginnenden hist. Archiv der Academie gedruckt wird.

Inhalt ersterer ist kurz folgender:

Die Geschichte der Cumanen in Ungarn lasst (!) sich von der Zeit ihrer Einwanderung daselbst bis auf heute in ununterbrochener Folge der Jahren nach öffentlichen Urkunden (Diplomen) u. anderen authentischen Documenten, mit ziemlicher Genauigkeit verfolgen. Wir ersehen aus ihr nicht nur die Geschichte ihrer einzelnen Niederlassungen deren beinahe, da den Namen u. ort nach uns bekannt ist, sondern auch die der ganzen Völkerschaft, als eines politisch selbständigen einheitlichen Körpers. Seit ihrem Hereintreten u. ihrer Niederlassung in den J. 1241 u. 1279 bis 1848 haben sie wohl manche Schicksale zu ertragen gehabt, aber die politische Stellung u. der innere Organismus der doppelten Cumania, der sogenannten grossen u. kleinen, hat sich im Verlaufe d. Jahrhunderte nicht geändert. Immer und gleichmässig hatten sie mit weniger ausnahme im 18. Jahrh. — ihr gemeinschaftliches Oberhaupt "Comes et Judex Jazygum et Cumanorum" während ihre einzeln Szék's (Sitze, Kreise) von erblichen Hauptleuten aus ihrer Mitte, nach den eigenen angestammten Einrichtungen, Sitten und Gebrauchen verwaltet u. regiert wurden. Und dennoch giebt es historische Beweise welche uns überführen wollen, dass dieses Volk, welches die bedeutende Zahl von 200.000 Seelen heute noch rechnet, trotz ihrer territorialen u. politischer abgeschlossenenheit ihre angestammte Sprache abgelegt u. eine fremde Nationalität angenommen hatte.

Wenn wir die cumanischen Nahmen, welche die Geschichte uns zahlreich aufbewahrt, und die, der heutigen Familien der Cumanen betrachten; ferner die unzähligen Bezeichnungen der Örtlichkeiten: der Hügel, Graben, Wasser Koppeln, wiesen etc. im Cumanen Lande vergleichen: so finden wir, dass beide ungarisch sind und eine abweichung nur in einzelnen kreisen vorkommt, in Kreisen von denen es geschichtlich feststeht dass sie keine cumanische sondern tatarische Bevölkerung hatten. Diese Thatsache giebt uns Veranlassung (!) über die ansiedelungen der Tataren in unserem Lande einiges zu sagen und dem Geschichtsforscher den Schluss damit zur Hand zu geben, dass jene tatarischen Beweise der cumanischen Sprache und Nationalität nicht von Cumanen, sondern Tataren herrühren u. darum auch keine Folgerung auf die Cumanen erlauben.

Seit der Verheerung unseres Landes durch die Mongolen u. Tataren 1241 haben letztere mit den Cumanen – die meistens nach Ermordung ihres Fürsten Kuthen unser Land wieder verlassen – von der Moldau aus häufig Raubzüge nach Ungarn unternommen. Selbst nach dem J. 1279 wo Ladislaus IV den grösseren Theil der Cumanen aus der Moldau in unserem Lande aufgenommen u. angesiedelt hatte, werden selbe fortgesetzt und hörten nur mit dem J. 1285 auf, wo sie ihren letzten Zug nach bis Pesth ausgedehnt hatten. Seit diesem Jahre wird Ladislaus nicht nur, als in Frieden mit Tataren u. Cumanen lebend, sondern auch als beider Freund u. Gönner in den Urkunden erwähnt. Seit dieser Zeit kommt auch der Name der Tataren in der öffentlichen Gesetzgebung vor, und die Tataren werden mit den Germanen u. Jazygen überall gemeinschaftlich u. in gleicher Rechtstellung angeführt. Ihre Wohnungen waren, in gross Cumanien, in dem heutigen "Tatar-szállás" (szállás = Ansiedelung) und dessen Umgebung, an dem Zusammenflusse der 3 Körös Gewässer, welches von dem Vorsteher der szolnoker Sandzsak Halulbeg in einem Ortsverzeichnisse derselben Sandzsak "Tatarya vidéke" (Tataren Gebiet) genannt wird. (Ende d. 16^{en} j. h.) In Klein-Cumanien sind geschichtlich Tatar Sz. György u. Tatar-Szent-Miklos, welches letztere aber in dem 17^{en} Jahrh. [umgetauft] in Kun-Szent-Miklos umgetauft wurde und auch jetzt als solches besteht. (Szent György = Sanct Georg; Szent Miklos = Sanct Nicolaus). Beide sind zwischen Pest u. Kecskemét und gehörten einst zum Ofner Sandzsak von welchem Scheik Ali 1588 sagt: *Natio – nota sub nomine Madschar, inter quos in pagis dispersis territorii urbis Budun multi reperiuntur, qui habitu cultuque tatarorum sunt et pars lingua eorum loquitur. Vide Fraehn de Magaris excerpta, pars 1 pag. 44.* – 1467 werden sie zum letzten mal in der Gesetzgebung erwähnt. 1588 hat man nach obgenannten Zeugniß Scheik Alis in einzelnen Dörfern der ofner Sandzsak noch tatarisch gesprochen; der Umstand aber dass Beginn des 17 Jahrh. der Name von Tatar Sz. Miklos in Kun Sz. Miklos geändert wurde, scheint anzuzeigen, dass dieselbe auch hier um diese Zeit erloschen (!) sey. Wozu gewiss die Verbreitung der Reformation bei den Cumanen u. die damit verbundene sprachliche Bewegung des 17^{en} Jahrh. beigetragen hat.

Es ist also nun die Frage: ist das sogenannte cumanische Vaterunser, wirklich ein cumanisches Denkmal od. ist es von diesen zwischen Cumanen lebenden Tataren übrig geblieben? So viel man über das Bekanntwerden dieses Denkmals weis (!), ist folgendes: Joh. Nánási wohnhaft in Fülöpszállás (neben Tatar Sz. Miklos) in Klein Cumanien hat 1730–1740 unter Stephan Rákosi's Rectorat befohlen genanntes Vaterunser

als ein cumanisches Sprachdenkmal in der Schule den Kindern zu lehren. Wie es zur Kenntnis desselben gekommen, ist unbekannt, wahrscheinlich ist es aber, dass nachdem die Kunde der einst unter ihnen gewohnten Tataren gänzlich verschwunden war, man es für ein cumanisches Denkmal gehalten. Die Zöglinge der Schule die dasselbe im Gedächtnisse bewahrten, haben dasselbe überall wo die neue Entdeckung Interesse erregt, wörtlich u. schriftlich mitgetheilt. So hat selbes, wie Dugonics in seiner Etelka erzählt, Stephan Bankos aus Fülöp Szállás gebürtig, 1774 in Pest als eine Merkwürdigkeit declamiert und zwischen den Papieren des Gabriel Terbölc's wurde dasselbe Jahr in Cumanien eine Abschrift desselben gefunden. Auf ähnlichem Wege konnten die zwei Abschriften der Debrecziner Bibliothek und selbst das von Kun Sz. Miklos (da es keine ältere Schrift zeigt) entstanden seyn. – [Mehr] Nachhaltigeres Aufsehen hat aber die Nachricht von diesem Denkmal in dem Auslande erregt. 1744 wurden Nánási aus Klein Cumanien, Varro aus Gross Cumanien und ein dritter aus Jazygien nach Wien geschickt, um die von Maria Therezia neu bekräftigten Privilegien der Cumanen u. Jazygen in autentischer Schrift zu übernehmen. Da traf sie Kollár, der Hof Bibliothekar, der dann was er gehört u. auch in Schrift erhalten, Thunmann u. dem übrigen Deutschland mitgetheilt. Das cumanische Glossarium ist zu einer Zeit (1303) geschrieben worden, als keine Cumanen (die vor den Mongolen nach der Moldau u. Ungarn gezogen sind) mehr an der Küste des schwarzen Meeres waren. Der Name Comania blieb durch die Genuesischen Geographen diesem Lande bis in das 15 Jahrh. Die Bevölkerung war aber längst schon eine andere.

Zuletzt bringt er, um andere Belege dass die Sprache der Cumanen u. Tataren verschieden seyen zu übergehen, die Worte des Julianus "Praedictas literas a Noe duce de Sudal mihi datas ad regem Hungarorum (Bela IV. 1239.) deportavi. Litere (!) autem scripte (!) sunt literis paganis et lingua tartarica. Unde rex qui eas possint legere multos invenit, sed intelligentes non invenit. Nos autem cum transivimus per Cumaniam paganim quendam invenimus qui nobis eas interpretatur." Unter denen im Reiche des Bela lebenden mehreren hundert tausend Cumanen hat sich also keiner befunden der die tatarische Sprache gekannt.

Von dem cumanischen Vaterunser bringt H. v. Jerney 8 verschiedene Abschriften, die [sind aber] Lacunen, Auslassungen von Worten u. Sätzen beweisen, dass sie aus einer Zeit herrühren, wo die Sprache u. ihr Verständnis dem Gedächtnisse schon entfallen waren, darum ganzte Authenticität nicht verdienen.

Über die Paloczen.

Nachdem nachgewiesen wurde dass die Polowzi der russischen u. polnischen Kroniken die Cumani u. Khuni der ungarischen u. byzantischen Geschichts Quellen seyen, werden nach Anonymus die Gegenden angegeben, in welchen die 7 Polowzischen Fürsten des Nestor (Cumani des Anonymus) wie auch andere kleinere Abtheilungen desselben Volkes nach Eroberung von Ungarn im Lande angesiedelt wurden. Ed. u. Edumer erhielten das Matra Gebirge. Bunger die Gegend bei Miskolcz, in dem nach seinem Sohne Bors genannten Borsoder Comitate. Onsad an dem Nyarád Flusse im Borsoder u. Heveser Comitate. Ketel zwischen Tokai u. Miskolcz im Zempliner Comit. Ete u. Boyta in Baranya u. bei Bataszék in Tolnau. Ausserdem wurden im Bereger Comit. unter

Huhot und im Komorner an den Wag u. Nitra Flüssen Cumanen ohne Erwähnung ihrer Anführer angesiedelt.

In den Gebieten von Ed, Edumer, Bunger, Onsad, Huhot finden wir heute die Paloczen unseres Landes gelagert. Die Bewohner der Gebiete des Ete u. Boyta wenn auch von den Paloczen verschieden, zeigen doch in Sprache u. Sitten bedeutende Annäherungen zu denselben. Von den Bewohnern der cumanischen Gegenden des Ketel u. denen des Comorner Comitatus wissen wir nur im allgemeinen dass sie ihre Eigenheiten in Sprache besitzen genauere Nachrichten fehlen uns aber.

Der Name unter welchem diese Arpadischen Cumanen in der Gesetzgebung, in Diplomen u. anderen historischen Dokumenten vorkommen ist weder Cun noch Palocz sondern "latrones (od. latrunculi) Regis od. Regni Hungariae" was nach der alten Bedeutung des latinischen Wortes latre, Vorposten, die das Recht der Beute auf eigene Rechnung hatten, bezeichnet. (siehe Dufrense Glossarium.) wie das auch Const. Porphy. von den Cabari ausdrücklich erwähnt. Ihrer (!) Name ist also eine Übersetzung der russischen u. polnischen Polowz. Dass die Ungarn [dieser Namen] zur Bezeichnung ihrer neuen Genossen /den namen polowz/ (palocz) angenommen haben, mag erklärlich dadurch seyn, dass ihre Vereinigung mit selben noch in Russland geschehen, wo zur selben Zeit auch viele Russen sich den Ungarn angeschlossen haben.

Nur ein einziges Document ist bisher bekannt, in welchem der Paloczen als Cumaner Erwähnung geschieht. In den Acten der 1629 zu Tyrnau gehaltenen Synode wird die Abtey, welche der Erlauer Bischofe (!) Cletus 1232 in dem Matra Gebirge gestiftet hat. Nach alten Urkunden "Abbatia de Beel trium fontium B. Mariae V. assumptae (alias trium fontium de Beel Cumanorum) Agriensis Dioecesis fundata 1232" genannt. Welche Abtey noch heute unter dem Namen "Abbatia b.M.V. in coelos assumptae trium fontium de Beel seu Apátfalva" Gegenstand königlicher Schenkung ist. Apátfalva ist aber heute noch der Mittelpunkt u. Hauptort der Paloczen in der Matra.

Es ist kein Zweifel dass unsere heutigen Paloczen die abkömmlinge der Árpádischen Cumanen u. der bei Kiev mit den Ungarn vereinigten Polowczen des Nestor seyen. Dass sie den Namen Kun (Cumane) abgelegt, während die Belaischen Cumanen ihn behalten mag seinen Grund darin finden, dass bei der staatlichen Umgestaltung Ungarns unter dem h. Stephan eine Gleichstellung aller Völkerschaften des Landes erfolgt ist: während die später eingezogenen Cumanen nach dem Vertrage Kuthen's mit Bela IV politisch u. rechtlich einen selbständigen Körper im Lande bildeten. Der Name Kun also neben der Stammes Bedeutung auch die einer staatlich privilegierten Stellung erhalten hat, in folge deren aufgehört hat Cumane zu seyn jeder, der nicht dem Comes Cumanorum untergeordnet war.

sztr. 9.

Wenn auch bei dem Mangel an Vollständigkeit u. Vielseitigkeit diese Abhandlungen die Frage der Cumanen nicht entscheiden so scheint doch soviel festzustellen dass bei der Masse des historischen Materials welches in unserem Lande noch unbenutzt da liegt und bei der Möglichkeit vielfacher erschöpfender Studien in dem Lande der Cumanen und Paloczen die Geschichte dieser Völker wie auch die der Jazygen u. Petschenegen

mit der Zeit bedeutende Aufklärungen erhalten wird können. Die Frage derselben muss darum noch als in der Schwebe betrachtet werden und das unbedingte Festhalten an eine od. andere Meinung kann gewiss nicht gerechtfertigt werden.

Toldy hat nach wiederholten Versprechen dennoch vergessen nach Debreczin über das Vaterunser zu schreiben. Ich habe darum (den 7^{en}) selbst geschrieben und werde die Abschrift sobald ich sie erhalte Dir überschicken. Es wird gut seyn Jerney's Reise anzuschaffen. Jerney keleti utazása. Pest 1851. 4ⁿ Bde 2. (Er ist im Cumanen Lande geboren und daselbst auch begütert.) Meine Karten die Du zu schicken versprochen, habe ich noch nicht erhalten. Auch Wünschte ich recht sehr eine Abschrift der Erläuterungen zu besitzen.

Marienbad hat mir sehr gut gethan. es hat mich zur Arbeit wieder fähig gemacht. Nov. u. Dec. war ich auch recht fleissig und glücklich. Nur arbeit giebt Heiterkeit. Die Zeit von dem Strande der Volga an, ist mir nur eine Nacht. Zum Herbst hoffe ich meine Tschuwassischen u. dann meine Vogulischen Arbeiten zu geben. Sjögren ist also auch hingegangen. Ich hatte ihn gerne wieder gesehen und habe auch es gehofft. In Marienbad habe ich die Familie Hahn (Freunde von Baer), die Gen. Bartholomei Tochter des Balugyanszki u. eine b. Stackelberg getroffen.

Grüsse vielmahls Fr. v. Baer und Köppen, auch Ilminski. Auch Schiefner. Auf die Samojedische Grammatik bin ich rechte (!) gespannt.

Erfreue mich bald mit Deinen Zeilen

Dein ergebenster

Reguly

32.

Pesth d. 18^{ten} febr. 55.

Lieber Freund!

Ich theile Dir noch zwei Abhandlungen des Herrn v. Jerney mit, deren eine über die Petschenegen als Anhang zu seiner neulich erwähnten Reise, die zweite in dem Tudománytár (Wissenschaftliches Archiv) 1844 gedruckt ist.

In grösseren Massen wohnten die Petschenegen in unserem Lande an der Gräntze nach Östreich u. Steier zu, von Pressburg bis nahe an die Drau, wo sie von Zoltán bei Feststellung der Gräntzen des Landes, als Wächter derselben angesiedelt wurden. Gegen die Böhmer waren einzelne Abtheilungen von ihnen ober Tirnau, zwischen der wag, March u. Tirna, und an der Wag aufwärts bis in das Liptauer Comitatz gesetzt worden. Im Süden zwischen der Theiss u. Maros, an dem Aranka Flusse, haben diejenigen Sitze erhalten, die zu Toxus Zeiten in das Land kamen. Gleichfalls haben sie im Weissemberger u. Raaber Comitatz (grössere Gebiete) besessen, welche vielleicht diejenigen erhalten haben, die unter Geiza u. dem h. Stephan in unser Land gekommen. — In kleineren Massen, nach Dörfern urtheilt finden sie sich in allen Gegenden des Landes und

Jerney zählt 20 Comitata, in welchen nach Urkunden sie als Bewohner u. Besitzer von Dörfern u. Niederlassungen erwähnt werden.

Sie bildeten, wo sie in grösseren Gebieten zusammen gewohnt und unter dem namen "libertas Bissenorum" eigene Freiheiten genossen Militair-Colonien, die an der Gränze die Wache-Dienst zu versehen, und in Kriegs-Zeiten mit ihren Contingenten unter der Fahne ihres supremes Comes den Königen sich zur Verfügung (zu) stellen hatten. Sie waren beritten, mit Lanzen und Pfeil u. Bogen bewaffnet. Sie bildeten das leichteste Kriegsvolk der Ungarn und wurden vorzüglich zum Vorposten Dienst verwendet; weswegen sie auch in unseren Kroniken häufig "Bisseni vilissimi" genannt werden. Ihre Kleidung war wert, bei den vornehmeren nur Seide, bei den andern aus Leinen, wie letzteres noch heute bei den Banderien der Fall ist. Die blaue leinene Hosen (gatya) u. Hemde haben, selbst auch bei Kälte bei welcher die wärmere Kleidung unter selbe gezogen wird. Die Kopfbedeckung war Csaáko mit hangendem Futter. Sie waren ganz Euere Kosaken. Bonfin (!) beschreibt sie folgend. "Illis mos est vexillationibus uti, demissas ferre barbas et labri vel maxime superioris nutrire pilos, caudata cristatave secum ferre pilea, fluitantibus quoque vestibibus [uti] indui, iisdemque scrinis in persarum more, et equorum pernecitate admodum delectari. Dec. II. (IV.).

Sie besaßen ihr Land als Eigenthum und waren von Steuern auch theilweise von Mauth- u. Brückengeldern frei. Hatten nur die Hälfte des gewöhnlichen Zehend's (Decimas) an die Geistlichkeit und einen Betrag an ihre eigenen, durch sie gewählten Beamten zu entrichten. Ihre höchste Behörde war der Comes supremus Bissenorum (föispán = Ober Gespan) gewöhnlich der Palatin od. ein anderer Würdenträger des Landes. Der Comes (al-ispán = unter Gespan) Vertreter des ersteren, jedes Jahr neu gewählt durch sie. Der Comes curialis auch Rector genannt (udvar bíró = Hofrichter) der die Rechtspflege besorgt und sie häufig zu besuchen die Pflicht hatte. Die vornehmere Klasse unter ihnen bildeten die Jobbagiones (Jobbágyok ung.) welche einzelne Vorrechte vor den gemeinen (köz) des Volkes hatten. Aus ihnen wurden die Richter u. Diener der öffentlichen Angelegenheiten, wie auch für den Kriegsdienst die Centuriones u. Decuriones (százados, u. tizedes) gewählt.

Der ungarische Name der Petschenegen ist Besenyö. Unsere lateinischen Kroniken nennen sie "Besseni, Bessi, Bisseni, Picenati" in Urkunden werden sie auch "Biceni, Pincinati, Ebes //sprich abasch// Vosciani, Vossieravii" genannt. Ausserdem werden sie mit den Namen "Euri, confiniorum custodes, speculatores, spiculatores, Siculi u. Sagittarii" belegt. — Euri (von dem ungar. Worte ör = Wächter) nennt sie zum ersten male eine Gesetzes Urkund des h. Ladislaus "Custodes confiniorum, qui vulgo Ewrii vocantur. [Obs] ör nennen sich die Bewohner eines Districtes des Eisenburger Comitates noch heute, und ihr Land bildet heute noch einen besonderen Kreis (órségi kerület = Kreis der Wächter) dasselben. Speculator bezieht sich auf ihre Vorposten, Kundschafter Dienste. Spiculatores von spicula. Siculi (Székely) hatte in alten Zeiten die Bedeutung von Gränzten; darum werden nicht nur die Siebenbürger Székler mit diesem Namen belegt, sondern zuweilen auch die neben diesen wohnenden Sachsen.

Anonymus erzählt, dass in den letzten Lebensjahren des Fürsten Toxus zwei vornehme Leute Bila u. Bocsu aus dem Lande Bular, mit einer grossen Menge von Ismaeliten nach Ungarn kamen u. daselbst in verschiedenen Gegenden des Landes Wohnsitze – darunter auch den besetzten Ort Pest – erhielten. "Tocsun vero dux, cum omnibus primatibus Hungariae, potenter et pacifice per omnes dies vitae suae obtinuit omnia jura regni, et sui audita pietate sua, multi hospites cofluebant (!) ad eum, ex diversis nationibus. Nam de terra Bular venerunt quidam nobilissimi domini, cum magna multitudine Hismahelitarum, quorum nomina fuerunt: Bila et Bocsu quibus dux per diversa loca Hungarorum condonavit terras, et insuper castrum quod dicitur Pest, in perpetuum concessit. Bila vero et frater ejus Bocsu, a quorum progenie Ethey descendit, invito consilio, de populo – sacerni ducto, duas partes ad servitium praedicti castri concesserunt, tertiam vero partem suis posteris dimiserunt. Et eodem tempore, de eadem regione, venit nobilissimus miles, nomine Heteus, cui etiam dux terras et alias possessiones non modicas, condonavit."

Seit dieser Zeit, ungefähr 970 bis 1291 findet sich in unseren vaterländischen Geschichtsquellen der Ismaeliten od. Saracenen (Ismaelite sive Sarraceni) eine ununterbrochene Erwähnung. Sie waren mohamedanischen Glaubens u. ganz vorzüglich dem Handel ergeben. Durch den Reichthum den sie sich durch diesen erworben; durch die Bildung, die sie in den arabischen Hochschulen des Orients, die sie besucht, genommen; und durch die Länder und Völker Kenntniss, die sie [mit] auf ihren Reisen dahin, und durch ihre Handels Verbindung(en) nach ihnen u. aussen erlangten, sind sie zu einer Macht u. zu einem Einflusse gelangt, der zu klagen gegen ihre Begünstigung einerseits, andererseits gegen die Bedrückungen, die sie sich gegenüber des Volkes erlaubten, ununterbrochene Veranlassung gegeben hat. Nicht nur der ganze Handel des Landes, auch die Verwaltung aller Lander (!) Einkünfte ist allmählig (!) in ihre Hände übergegangen. – Die ersten Beschränkungen [setzten] legten ihnen die Gesetzes-Bestimmungen des h. Ladislaus u. des Coloman in Bezug ihres Glaubens (auf). Die goldene Bulle Andreas II schliesst sie [auch] von der Verwaltung des Reichs-Schatzes, der Minen, der Saltzwerke, des Finanz u. Steueramtes (!) aus. Aber die Nothwendigkeit eines geregelten Einfließens der Staats Einkünfte hat unmöglich gemacht, solchen Beschluss [auch] auszuführen. Erst der Eid Bela des IV die Ismaeliten auszurotten, 1233 (der 1234 wiederholt wurde) hat ihre Macht gebrochen. Es hören wenigstens seit dieser Zeit die Klagen der Päpste über Schutzlosigkeit des Volkes, gegenüber der heidnischen Ismaeliten, auf. Beseitigt in der Verwaltung waren sie aber noch immer nicht, und haben sich unter Ladislaus Cumanus sogar wieder gehoben. Nur nach dem gewaltsamen Tod dieses Fürsten hört die Geschichte plötzlich auf sie zu nennen, und zwar so, dass ihr Name seit dieser Zeit nicht wieder vorkommt. Nachdem der Name Ismaeliten nur eine Glaubensbezeichnung war und allen mohamedanischen Völkern ohne Unterschied der Abstammung u. Sprache beigelegt wurde, so kann unter dem Ausdrücke ihrer Ausrottung nur ihre Bekehrung zum Christenthume gemeint seyn. Die hohe Würde eines bekehrten Ismaeliten 1290, des Palatins Mise (olim Sarracenus) scheint auf eine Verfolgung anderer Art (auch) nicht hinzudeuten. Das Volk lebte fort, nur erscheint es bei der Ablegung ihres alten Glaubens mit dem auch der Name Ismaelita fallen musste, unter einer neuen Be-

zeichnung, nämlich der, der Philistinorum und Jassonum. Carl Robert nennt solche zum erstenmale 1320 "Jassones fideles nostri". Sigismund in einer Urkunde 1393 "Philistei seu Jassones nostri" in einer anderen von 1407 "fideles nostri dilecti universi Philistei intra ambitum dicti Regni nostri ubicunque commorantes a divis regibus Hungariae felicium reminiscientiarum, nostrisque scilicet praedecessoribus inter alias ipsorum libertates eis gratiose concessas, et indultas hujus modi immunitatum praerogativas, ut – iidem de eorum personis, mercantiis et rebus quibusvis per climata ejusdem regni nostri proficiscentes ad nullam penitus tributariam solutionem compelli tenerentur, usi et libere frui fuisse asserantur."

Der alte Geist der sie durch 3 Jahrhunderte, zu einem grossen Theile, zu Vertreter der Bildung u. des Wohlstandes in unserem Lande gemacht hat, ging mit ihrer Bekehrung allmählig (!) verloren und ist bei ihren Nachkommen im Verlaufe der Jahrhunderte gänzlich verschwunden. Eine Erscheinung, die sich übrigens bei den Armeniern u. Griechen unseres Landes, in deren Hände der Handel von jenen übergegangen, wiederholt: nachdem diese den Juden wieder das Feld überlassen. In einzelnen Gegenden der Theiss ist das Wort szerecsen = saracenus noch heute mit Kaufmann (Handler Colonialwaren) gleichbedeutend, so wie in anderen Gegenden wieder solche görög = griechen genannt werden.

Ihre wohnungen waren in grössen maassen: (!) 1. im Pesther Comitате. 2. im jetzigen Jazygien (gantz), dessen Hauptort Jász-Berény in alteren Urkunden Belenszállás (Belens Niederlassung) genannt wird. 3. Die Gegend Nyírség genannt, von Debreczen bis Nyíregyháza, in dem Biharer, Szabolcser u. Szathmárer Comitате. – Zerstreuet werden ihre Niederlassungen in Baranya, Veszprém, Stuhlweissenburg, Raab, Heves, Arad, in Syrmien u. bei Eszek (!) in den Urkunden erwähnt.

Von wo sind nun diese Ismaeliten Ungarns gekommen? Ibn Haukal erzählt, dass die Russen 969 Bulgarien an der Volga erobert, die Stadt Bulghar zerstört u. die Bulgharen vertrieben haben. "C'étaient les Russes qui fournissaient de pelleteries les habitants de Bulg[h]ar, avant la destruction de cette ville par les Russes dans l'année 354 (969). A present (!), il ne reste plus ni Boulgares de l'intérieur, ni Bourtasses, ni Khazares; car les Russes les ont tous attaqués et leur ont pris leur pays, dont ils sont restés en possession" (Ibn Haukal Leidener Handschrift nach d'Ohsson. S. 144–145.) Nestor erwähnt wohl nur das (!) Bekriegung der Khazaren u. Vaeticsen (964–6) an der Volga, oka u. vaetha; doch entkräftigt sein Schweigen über Bulgarien Ibs Haukal's Nachricht nicht. Diese Thatsache [nun], die mit der Einwanderung der Ismaeliten in Ungarn (gegen 970) zusammenfällt, giebt den erklärenden Grund derselben an. Dass sie von der Volga nach dem entfernten Ungarn gezogen [nah] kann als Folge der Stammverwandschaft derselben mit den Ungarn, welche auch so viele andere pontische Völker hieher gezogen, seyn. (Hier folgt nun eine lange Entwicklung der Verwandschaft der Bulgaren u. Ungarn, welche erstere ob sie Hunni, Turecae oder Scythae (von Griechen wie Orientalen) genannt werden, immer unter diesen allgemeinen Bezeichnungen mit den Chazaren Cumanen, Petschenegen, Bascharden u. Ungarn, als Glieder derselben grossen Völker-familie erwähnt werden.)

Es führt Nestor an, der unter d. J. 990 die Bulgaren auch Ismaeliten nennt "Bolgari ihe Ismaelitane glagoljutsa i Sratzini". Auch waren die ungarischen Ismaeliten (nach Jakut's Zeugniß über die ung. Barch-Ghurdi gleich den Bulgaren, Hanefiden. An die Stelle von Nestor "Moshet itti powolsa w. Bolgari i Chwalisi" knüpft er die Entwicklung an, dass der einheimische name der Ismaeliten in Ungarn Kaliz gewesen sey. "Institores (negotiatores) autem regii fisci, quos hungarice Caliz appellant", sagt eine Urkunde des Coloman. Cumanus im 12^{em} Jahrh. nennt selbe gleichfalls Chalisii – welcher Name nach Chwalis u. das chwalimskoe more, somit gleichfalls zur Volga führe. – Ferner biete die Erwähnung der Kassogen u. Jassogen durch Nestor, bei dem oben erwähnten Zuge der Russen 965, wo sie bis zu selben Völkern siegreich vorgezogen sind, einen Vereinigungspunkt mit Ibn Haukal's Nachricht über die Verwüstung Bulgariens durch die Russen 969, dadurch der spätere name der Ismaeliten in Ungarn Jászok sey.

auch berichtet es die folgende Stelle in Ibn Foslan Übersetzung durch Frähn "von dem Könige der Slaven, dem Blatawar (Vlatavaz) Almus, Sohne Schilki's (Vasilko's) war ein Schreiben an dem Emir des gläubigen Muhtedir-billah eingegangen" (S. 40) folgender masse. Der Text des oxfordter Manuscriptes "Almsch bn schilki bltvar mlk, d.i. Almusch ben schelki balatvar melik" heisse: Schelki's Sohn Almusch, König von Balatvar. – Und weiter die Stelle "Gott segne den König, den Vlatavaz, den König von Bulgarien" – "Gott segne den König, den Vlatanaz, den König von Bulgarien" gelesen werden müsse: nachdem der Text "almelik Balatvar, melik Bulghar, almlk Bltor, mlk Blghar" solchen Sinn habe. – was Balat gewesen sey, das sage uns der Türke Neill (S. Hammar goldene Horde S. 12) "stil Balath nam kalaaja oghrar kiana Bulghar derler" d.h. stil geht nach Balath auch Bulghar genannt.

Die Tochter des h. Ladislaus Piroska (bei Bonfin Pyrisca, bei Turóczi Pyrisk) von den Griechen Irene genannt, war die Frau des Johannes Kommenos, Sohnes des Alexius. Szalay in seiner Geschichte nennt sie schon 1095 die verlobte des Joannes K. Wann sie nach Griechenland geführt worden sey, ist nach den Geschichtsquellen nicht bekannt. Auch Armanus von ihr sprechend in seiner Epitome (S. 9–10. Bonn 1836.) erwähnt dieses factum's nicht. (Nach der Szekler Kronik hat König Ladislaus seine Tochter, durch das Land der Szekler, der Bizantischen Gesandtschaft entgegen geführt, und viele Szekler die sie begleitet haben, reich mit Ländereien beschenkt.) /Bonfin. II. Buch IV, S. 196 u. Turóczi Chron. II. Cap. lib. III. Siehe Schwandtner Script. v. Hung. Bd. I. S. 340./

So eben erhalte ich von Lugossi, dem Professor u. Bibliothekar aus Debreczin die Antwort. Er sagt: er kann mich und die gelehrten Herren in Russland versichern, dass er nicht nur seit 1845, wo er Bibliothekar ist, sondern seit seiner frühesten Jugend, die Bibliothek mit allem ihren Gehalte kenne, und somit versichern könne, dass die Cumanischen Vaterunser, seitdem er die Bibliothek zu besuchen angefangen, [nie] da-selbst nicht vorhanden gewesen seyen.

Über die erste Invasion der Tataren in die Kaukazischen u. pontisch. Lander haben wir keine Nachrichten.

Mit ganzer Achtung

Dein ergebenster

Reguly

Es wäre gut auch das Tudománytár zu bestellen.

Es sind gegen 30 Bde.

DIE BRIEFE REGULYS AN C. M. FRÄHN

33.

Euer Excellence!

Das paket mit den Druckschriften, die sie die Güte haben Unserer Academie zu geben, habe ich empfangen und sage meinen grössten Dank dafür; ich freue mich mit so schätzbaren Arbeiten meine Sendungen an Unsere Academie zu (!) beginnen zu können.

*Mit grösster Hochachtung bleibe ich**Euer Excellence**ergebenster Diener**A. Reguly*

(Ohne Datum)

Auf der Umschlagseite:

*A Son Excellence**Monsieur C. M. Frähn etc. (?)**(mit einer anderen Schrift. d. 19. Jan. 46.)*

34.

Euer Excellenz!

Indem ich nach einem so langen stillschweigen, mich Euer Excellenz nähere, kann ich dies nicht ohne einer ergebenster (!) bitte thun, um dass sie gnädigst entschuldigen mögen, was nicht aus nachlässigkeit, sondern bloss aus zu feueriger hingebung für meine vorliegenden zwecke geschah.

Aus Nishni kam ich, nach einem kurzen aufenthalte unter den Tschuwasschen, gegen den 20 Novemb. in Kasan an, wo ich seitdem mit meinem tschuwassischen studium beschäftigt bin, und welches sich nun ihrem ende zu hinneigt. Gestern wurde ich mit dem haupttheile meiner arbeit, dem dem skiziren (!) der sprache nach allen ihren einzelnen theilen fertig, und es bleibt nun nur ihre zusammenstellung und abfassung zu einem ganzen, nebst einem kritischen durchgehen dieses (!) ganzen hinsicht der recht-schreibung übrig. – Mit der beendigung dieser arbeiten gegen ende dieses Monaths, gedanke ich eine kleine fahrt zu den Tschuwasschen noch zu unternehmen, um theils meine arbeiten unter dem Volke zu prüfen, theils mich über den dialekt der Anatri Tschuwasschen zu orientiren (!), und theils auch um einige sammlungen anzustellen. – zurückgekehrt von da, werde ich sodann mit dem tatarischen beginnen, dem ich mit grosser spannung entgegen sehe, und das mir auch im besonderen auf die tschuwasische sprache viel licht ausbreiten wird.

Zu dieser tschuwassischen excursion werde ich aber noch eine geldsendung abwarten, um die ich Euer Excellenz zu ersuchen, mir hiermit die freiheit nehme. ich seze (!) voraus, dass auch (!) Ungarn, ein theil wenigstens, der versprochenen geldmittel, schon angekommen ist, und so können mir vielleicht 200 rub. silb. zugesendet werden.

Mich Ihren gnädigen Neigungen empfehlend bleibe ich mit der vollkommensten Hochachtung

Euer Excellenz

Kasan d. 6. Januar 1846.

*ganz ergebenster (!) Diener
Reguly*

35.

Im selben Handschriftenbündel ist ein Brief mit der Unterschrift von Baer (Ansprache "Hochgeehrt (!) Herrn College) zu finden, der davon zeugt, dass der Briefschreiber (Baer) Reguly 176 silber Rubel – damals zum ersten Mal – überwiesen hat. Auf der Rückseite des Briefes stehen die folgenden Zeilen:

"Aus den Händen des H. Akademiker Kr. Frähn habe ich heute hundert sechsund siebenzig Rubel silber zur Absendung an Reguly erhalten.

SP. die 30 Jan. 1846.

A. Kunik"

ANMERKUNGEN ZU DEN BRIEFEN

1. Biljarskij, Pjotr Spiridonowitch (1817–1867): Adjunkt an der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Sektion der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, vom 3. Juni 1860; seit 11. Januar 1863. ausserordentlicher Mitglied der Akademie.
2. S. die 31. Anmerkung zur Biographie.
3. S. die 30. Anmerkung zur Biographie.
4. Friedrich Gustav Klemm (1802 Chemnitz – 1867 Dresden): Kulturhistoriker, Bibliothekar der königlichen Bibliothek zu Dresden. Er benutzte archeologische und etymologische Quellen um seine Forschungen zu erweitern. Wie es sich aus dem Brief herausstellt, schrieb er auch über die ungarische Sprache eine Studie.
5. Über Erzherzog István s. die 33. Anmerkung zur Biographie.
6. S. im Anhang des Briefes von Reguly zu Frähn, mit der Nachschrift von Baer.
7. Der Graf Bálint László v. Eszterházy (1814–1858), vom Spross Hallevy. Als Gesandtssekretär, erfüllte er diplomatischen Dienst in Paris, Rom und Stockholm. Nach dem Lexikon Pallas (VI. 457) wurde er erst im Jahre 1853 ausserordentlicher peterburgischer Gesandte, aber wegen seiner Krankheit musste er nach einem Vierteljahr seinen Posten verlassen. Gr. Paul Anton Esterházy (1786–1866) stand auch im diplomatischen Dienst in der selben Periode. Er war Gesandte des Wiener Hofes in London, später in Paris. Über seine Tätigkeit als Gesandte in Russland stehen uns keine Informationen zur Verfügung.
8. Bodjanskij, Josif Maximovitch (1808–1877): korrespondierender Mitglied der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Sektion der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
9. Gräfin Crescentia v. Széchenyi, Frau vom Grafen István v. Széchenyi hatte zwei Töchter aus ihrer ersten, mit Grafen Károly v. Zichy geschlossenen Ehe: Mária und Ilona (geb.: 1822 und 1834). Über Regulys Begegnung mit der Frau vom Grafen I. Széchenyi vgl. Reguly-Album, CXVII.
10. Bis 1582 blieb die Zeitrechnung von Julius Caesar, der sogenannte Juliana Kalender in Geltung; in diesem Kalender besteht das Jahr aus 365 1/4 Tagen. Diese Zeitrechnung (stilus antiquus = alter stil) rechnete jedes Jahr 11 Minuten 12 Sekunden länger als es nötig war; so machte der Unterschied 3 Tage während 400 Jahre, d.h. 10 Tage bis 1582 aus. Deshalb verfügte der Papst Gregor XIII. über die Inkraftsetzung des neuen Kalenders (stilus novus = neuer Stil): man musste nach dem 4-ten Okt. 1582. den 15-ten schreiben um den Unterschied verschwinden zu lassen. Der neuen Rechnung gemäss sind Schaltjahre künftig zwischen den hundert Jahren nur diejenige, die durch 4 ohne Rest aufgehen. So fallen in jedem vierhundertsten Jahr drei Schaltjahre weg und der oben erwähnte Unterschied gleich sich während vierhundert Jahre aus. Zwischen dem alten und dem neuen Kalender macht die Abweichung 1582 bis 1700 10 Tage, von 1700 bis 1800 11 Tage, von 1800 bis 1900 12 Tage, nach 1900 13 Tage aus. (Oklevéltári naptár. [Kalender der Urkundensammlung.] Red.: Imre Szentpétery. Bp. 1912. 16–17.)

11. István László Endlicher (1804–1849): Polyhistor. Er war Beamte der Hofbibliothek, nachher der des Museums, später Universitätsprofessor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens in Wien. Ausser seiner naturwissenschaftlichen Wirksamkeit sind seine Quellenausgaben über die ungarische Geschichte bedeutend. Sein Werk ist eine der ersten chinesischen Grammatik in deutscher Sprache.
12. Siehe Nr. 34 in Anmerkungen zur Biographie.
13. Graf József v. Teleki (25. Okt. 1790 – 15. Febr. 1855): Historiker, Linguist, erster Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (1830–1855). Er studierte in Klausenburg, Pest und Göttingen. Von 1840 war er Kronhüter, von 1842 bis 1848 Gouverneur von Siebenbürgen. Er legte den Grund der Bibliothek der Akademie mit seiner Buchsammlung von 30 000 Bänden im Jahre 1826; später opferte er 5000 Gulden für die Bezahlung des künftigen Bibliothekars. Er war Verfasser von mehreren literarischen und linguistischen Abhandlungen über Spracherneuerung. Sein Hauptwerk ist: *A Hunyadiak kora Magyarországon* (Das Zeitalter der Hunyadi's in Ungarn /1852–1856/, I–VII.)
14. Liebig, Justus, von, Chemiker (12. Mai 1803 Darmstadt – 18. April 1873 München): Professor an dem Lehrstuhl für Chemie der Universitäten von Giessen und München. Zuerst studierte er von 1819–1822 Pharmakologie in Bonn, Erlangen, nacher in Paris. In der französischen Hauptstadt zog er die Aufmerksamkeit von Humboldt und Gay-Lussac auf sich. An der giessensischen Universität hat er für ganzes Deutschland ein Musterlaboratorium gegründet. Sein berühmtes Werk ist: *Kleines chemisches Wörterbuch*.
15. Man lasse sich durch den Titel nicht beirren: es handelt sich um das finnisch-lateinisch-deutsches Wörterbuch von Gustav Renvall: *Lexikon linguae Fennicae – Suomalainen Sana-Kirja I–II*. (1823–1826).

REGULYS DEUTSCHER SPRACHGEBRAUCH IN DEN BRIEFEN AN A.A. KUNIK

”Die zweite Gruppe seiner unveröffentlichten Manuskripte bilden Regulys Briefe. Grösstenteils sind sie in der Handschriftenabteilung der UAW zu finden. Ich stiess aber auf solche auch in den Archiven von Helsinki und es ist mit gutem Grund anzunehmen, dass unsere Nachforschungen in Leningrad auch nicht ohne Erfolg waren. Teils hat er sie nach Hause (an seine Eltern, seine Professoren¹, an Franz Toldy usw.), teils an Wissenschaftler im Ausland geschrieben. Regulys berühmte Beziehung zu Baer würde eine ganze Studie verdienen. Auch seine Berichte über seine Reise im Ural-Gebiet und seine Meldungen den peterburgischen und ungarischen Akademien zugesandt, sind bedeutend.”²

Die Korrespondenz zwischen Reguly und seinem Freund dem Philologen A. A. Kunik, die in dem Staatsarchiv von Leningrad aufbewahrt ist, beweist die Richtigkeit der Vermutungen von Bertalan Korompay. Nach langjähriger und ausdauernder Arbeit von István May kann dieser mangelersetzende Band erscheinen. Die hier in origineller Form (die Fehler und Mangel treu widerspiegelnd) und in ungarischer Übersetzung erscheinende bisher unveröffentlichte, sogar unbekannte Korrespondenz ermöglicht einen unmittelbaren, oft persönlichen Einblick in die im Regulys Leben aktivste, seine ganze Laufbahn genommen wertvollste Periode. Um die Gestalt und Tätigkeit des Sprachwissenschaftlers und reisenden Forschers der finnisch-ugrischen vergleichenden Sprachwissenschaft versammeln sich unzählige Vermutungen, Fragezeichen, mit Tadel gemischte Erwartungen eben deswegen, weil die im sich selber verzehrenden-Tempo, mit der fieberhaften Selbstbildung parallel geführte geographische, ethnographische, anthropologische und vor allem linguistische Forschungen von sieben und halb Jahren schienen gering zu sein für irgendeine Bearbeitung, Systematisierung der riesigen Sammlung, geschweige von dem Abzug der Schlussfolgerungen, die die Frage der Sprachverwandschaft beruhigend entscheiden hätten können.

Wie stark diese Fragen in Form von Erwartungen an den jungen Wissenschaftler gerichtet waren, stellt es sich aus den gelegentlich ungeduldigen, von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften an Reguly adressierten Briefen heraus, die das Gewicht der Forderung kaum einzuschätzen vermochten und viel öfters versandt wurden als die zu der bewegten Forschungsarbeit unerlässliche-materielle Unterstützung.

Reguly hat seine Briefe, Tagebücher und viele seiner anderen Schriften in deutscher Sprache geschrieben. Der aus gebildeter Klosterumgebung (Zirc) stammende junge Jurist hat am liebsten diese Sprache gebraucht, obwohl, wie wir bereit wissen, hat er die finnische, schwedische, russische, estnische und lappische Sprachen beherrscht, bewegte sich heimisch in zahlreichen Dialekten der erwähnten Sprachen und verfügte natürlich über geeigneten Kenntnisse auf dem Gebiet der erforschten ob-ugrischen

Sprachen. Trotzdem wandte er am liebsten die deutsche Sprache an. "... theils durch ihre so heimisch klingende Sprache, theils durch ihre mir zum theil fremd gewordenen Lebensanschauungen, unzähligemahl an die so nahe stehende heimath erinnert zu werden." (Freiwaldau, den 20. Febr. 1847.) Schreibt er über die deutsche Sprache auf der Reise von Russland nach Deutschland. Vor der seinen ganzen Lebenslauf bestimmenden Schwedenreise verbrachte er eine längere Zeit in Deutschland, wohin er zurückzukehren vorgenommen hatte.

Ungarisch konzipierte er nur selten. Die Verfertigung der an die Akademie gerichteten Berichte bedeutete eine viel Zeit fordernde Aufgabe für Reguly. Er sprach ungarisch, aber zur Zeit seines langjährigen Aufenthaltes im Ausland verblasste seine Ausdrucksfähigkeit und er vermochte die schwungvolle Veränderung auch nicht folgen, die diese Zeiten vor der Revolution in 1848 von den Sprachbenutzern forderten. Aus Petersburg schrieb er am Ende eines deutsch geschriebenen Briefes die folgenden ungarischen Zeilen: "Egy magyar levélhez legalább több készülő nap volna szükséges, hogy valómat egészen magyarrá áthangoljam." (Zu einem ungarischen Brief wären mehrere Tage nötig, damit ich mein ganzes Wesen für ein Ungarisches umstimme.)³ Gleichzeitig gesteht er selber, dass er in der Zeit des Zusammensein mit den Ungaren jene Wörter und Ausdrücke erlernt hat, die er sich zur Zeit seines Aufenthaltes in Ungarn nicht angeeignet hatte, wahrscheinlich eben darum, weil er im allgemeinen deutsch gesprochen hatte. "Meine Bekanntschaften sind alle mit Ungarn – und in der ungarischen sprache habe ich bereits meine ganze geläufigkeit zurückbekommen mit allen den neuen wortbildungen, die schon [bereits] zu meiner zeit zum grössten theil im gange waren." (Freiwaldau, den 6. März 1847.) "Ich lese nun bloss ungarische zeitungen – die litterarische thätigkeit ist bei uns wirklich sehr (gross)" (u.o.). Aber in seinen Gefühlen und in seiner Heimatliebe war und blieb er durchgehend Ungar. (Er ruft uns unwillkürlich Grafen István von Széchenyi ins Gedächtnis, der für Gründung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in deutscher Sprache mit einer bedeutenden Summe verpflichtete. Über die gegenseitige Verehrung und persönliche Begegnung der beiden grossen Ungarer zeugt der vom 6. März 1847 datierte freiwaldauer Brief.)

Die Lesung der Briefe von Reguly an A. A. Kunik geschrieben bedeutete eine schwere Aufgabe. Die Unausgeglichenheit der Handschrift, ihre wechselnde äussere Form zeigen ein Spiegelbild des gesundheitlichen und psychischen Zusandes in dem sich ihr Verfasser befand. Die Briefe berichten über seine inneren Kämpfe, Depressionen, häufige Geldlosigkeit, also über die kürzeren-längeren Perioden in existenzieller Unsicherheit.

Den Wortschatz der deutschsprachigen Briefe von Reguly untersuchend, können wir feststellen, dass wir hier mit einer reichen, nuancierten Ausdrucksfähigkeit auf muttersprachlichem Niveau zu tun haben, obwohl seine Sätze vom grammatischen Gesichtspunkt aus nicht immer vollkommen bzw. konsequent sind. Der Sprachgebrauch, die grammatische Disziplin seiner Briefe mit wissenschaftlicher Thematik überschreiten das sprachliche Niveau seiner anderen Briefe, vor allem das der Briefe über alltägliche Themen.⁴ Er vermag seine wissenschaftlichen Gedanken genau so leicht und exakt auszudrücken, wie er die Tatsachen und einzelne Momente der ärztlichen Be-

handlung, des Wasserkurs bzw. der Diagnose beschrieb. Die Erzählung von zahlreichen dem Geklatsch nahestehenden Geschehnisse lockern die Reihe der Briefe auf, die Reguly's bedrückende Seelenzustände verraten. Hier und da glänzt auch der Humor auf, geistreiche Wendungen, spottend-kritisierende Bemerkungen vermitteln dem Leser Reguly's Gedanken über seine Zeitgenossen bzw. über die Welt.⁵

Sein Stil gehört zur gesprochenen, also zum Gebiet der Alltagssprache, es handelt sich also nicht um literarische Briefe. Durch den wechselnden Gemütszustand (häufige Depressionen) entstandene Zerstretheit verwandelt die Gedanken in nicht bzw. nicht richtig gegliederten Sätze, in eine Kette von Wörtern. Gewisse Briefteile haben einen Aufzählungscharakter, wegen Mangel an Hauptsatzteile werden sie zum gebrochenen Teilsätze bzw. ein Durcheinander von Grundsätzen. Ihren Informationswert behalten sie aber. Durchstriche, Löschungen, Verbesserungen, Einfügungen erschweren die Lesung. (Die Einfügungen sind mit Klammern gekennzeichnet, die von Reguly gestrichelten aber noch lesbaren Wörter sind in eckigen Klammern gesetzt.)

Auffallend sind die orthographischen Ungenauigkeiten, Inkonsequenzen. Die Grossschreibung der deutschen Substantive versäumt Reguly am häufigsten. Ab und zu beginnt er sogar die Sätze mit kleinen Anfangsbuchstaben. Der Gebrauch der Interpunktion ist auch wechselhaft. Manchmal verwendet er überhaupt keine Interpunktion oder gebraucht sie ungenau. Es scheint, als ob Reguly ihrem Gebrauch keine Bedeutung beimessen würde. (Die orthographischen, seltener vorkommende grammatischen Fehler, Mängel gekennzeichneten wir mit Aufrufzeichen in Klammern (!) .)

Die eingehende Analyse der Deutschsprachigkeit von Reguly überschreitet die Aufgabe des Bandes, der seine Korrespondenz mit A. A. Kunik enthält und würde auch keinen Beitrag zu den noch fehlenden Teilen der Entdeckung in seinem Lebenwerk leisten. Soviel können wir aber behaupten, dass Reguly teils mit der Bescheidenheit des grossen Wissenschaftlers, teils auf Grund des Zeitmangels keine grössere Sorgfalt für Konzipierung seiner Briefe widmete (widmen konnte!). Er fand sich selber allzu jung um seine wissenschaftlichen Schlussfolgerungen, Hypothesen im Kreis solcher Rivalen wie z.B. M. A. Castren zu veröffentlichen. Wahrscheinlich eben wegen Mangel an Übung und spezifischen philologischen Fachkenntnisse forderte die Konzipierung allzu viel Energie von ihm, es ist aber durchaus möglich, dass er die Früchte seiner epochebildenden Arbeit nicht einmal in Bruchteilen in fremder Sprache erscheinen lassen wollte. Die am meisten naheliegende Begründung ist aber im Zeitmangel zu suchen.

Reguly's ganzes Leben bestand aus anstrengendem Studium und Einsammeln des Materials mit dem Anliegen eines grossartigen systematisierenden Planes auf dem Gebiet der Ethnographie und Linguistik, der sich im Laufe der Arbeit herauskristallisiert hatte.

Im Bewusstsein seines Gesundheitszustandes, seiner psychischen Tragfähigkeit und der vor ihm allmählich entfaltenden Perspektiven wollte er sich nicht in die Veröffentlichung von Teilfragen hineinlassen. Vielleicht wurde er auch von der Angst gelähmt, dass ihm die genügende Zeit, Wissen und Kraft zur Verwirklichung seiner Träume nicht gegeben werden. Seine Intuition erwies sich leider als richtig.

Die ungarische Übersetzung der Briefe ist auf Grund der bereits erwähnten Ursachen auch keine leichte Aufgabe, aber vielleicht gelang es neben der Stimmung des originellen Stils auch den seelischen Zustand zu widerspiegeln, der in den Briefen zwischen den Zeilen zu lesen ist.

Es ist unser unverholenes Anliegen die Aussage von Pál Hunfalvy wiederzulegen, der sich über die Veröffentlichung der Tagebücher und Noten folgendermassen geäußert hatte: "Ihre Bearbeitung und Publizierung sei unnötig."⁶

Die aus wissenschaftlichem Gesichtspunkt weniger interessante biographische Beziehungen der Briefe können uns zu einem mehr nuancierten Verständnis des Lebenswerkes von Reguly verhelfen und betonen im Gedächtnis der Nachwelt die Grösse des Wissenschaftlers und Patrioten, der für die Klarlegung der Grundfragen der ungarischen Sprachwissenschaft und Geschichte sein Leben zu opfern bereit war und dessen Gestalt nur mit der von Csoma de Kőrös verglichen werden kann.

Hilda Merkl

Anmerkungen:

1. Bonifác MAÁR und István HORVÁT
2. Bertalan KOROMPAY: Reguly és hagyatéka. [Reguly und sein Nachlass.] NyK. 73/1971/ 387–406. S. 406.
3. Ibid. S. 403 aus dem Brief: vom 5. März 1843.
4. Vgl. die Briefe: Pesth, 10. und 18. Februar 1855.
5. Vgl. die Briefe: Freiwaldau, 6. und 13. März 1847.
6. Pál HUNFALVY: Vogul föld és nép. Előszó. 1864.

BILDER * KÉPEK

1819. júl. 11.

Antonius Ignatius Stephemus

apud Stephanus Reguli
fiscalis et doctor

apud Aloysia Est



Lukács Reguly
plébános

Die Abschrift der Geburtsurkunde von Anton Reguly
im Kirchenbuch der Pfarrei Zirc

*

A Reguly Antal születéséről szóló bejegyzés
a zirci plébánia anyakönyvéből



Nos Index, Consul & Senator Liberec,

in Regia Civitate **LIBEREC** recognoscimus, et testamur veritas,
quod presentium Exhibitor **Antonius Reguly**, qui est
quis sic dicit: **Populus Liberec**. **Commissarius de 17^{to} Augusti 1858**
Charactere, et Conditione Juris 2^o in Annus 1858.

Statu celesti.
Cingula Horni Depositi, Leprosorum Liberec.
Annorum 19.

Statu alla
Tunc longa, oculis cornibus, Capillis flavis.
professatus ad Juras Liberec usque Pogorzeck, cum
Hungaris Partes.
Cum Nemine.

Tunc Experiencia.
Ejus proficere - Manus-Subscriptio *Antonius Reguly*

Singulis proinde tam Civibus, quam et Militibus Jurisdictionis.
nes erga partem officiorum: Necessaria respectationem officiorum requi-
rimus, quatenus presentium Exhibitorum aliqui libere, et abique
Conni impedimento esse, morari, et redire sinant, eique Tunc: basi-
liam praebere velint, presentibus partibus eique exhibitorum
ocum Praeficere — — vobis Praeficere
Liberec Exhibitorum restituti Datus in Liberec, Regiaque Exhibitor
Barthensi, die 21^{ae} Mensis Augusti: Anno 1858 Datus.

Etandem per Rectorum Liberec, et Regiaque
per. Ord. Liberec
Stephanum Liberec

Das Reisedokument von Anton Reguly

*

Reguly Antal útiokmánya

Gyűjtés a Fehérvári és Gyűjtés
- 1. kötet 1858
- Pongrád



Magyar Kir. Posta
Pongrád a. 4. Sep. 1858

Puthony

Magyar Kir. Posta
Pongrád a. 4. Sep. 1858



Magyar Kir. Posta

Magyar Kir. Posta
Pongrád a. 4. Sep. 1858



Magyar Kir. Posta
Pongrád a. 4. Sep. 1858



Das Reisedokument von Anton Reguly

*

Reguly Antal útiokmánya

Czoma de Körös und Reguly Antal,

Magnaren, die nach den Ur-Sitzen ihrer Väter forschen.

Wer irgend davon gehört hatte, daß Czoma de Körös unter den größten Entbehrungen viele Jahre seines Lebens geopfert hat, um die Sprache Tibets durch Ausarbeitung einer Sprachlehre und eines Wörterbuchs dem gebildeten Europa zugänglich zu machen — wird die biographischen Nachrichten über ihn, aus der gewandten Feder des Herrn von Hügel, in den öffentlichen Blättern gewiß mit dem lebhaftesten Interesse gelesen, und der unbegreiflichen Ausdauer jenes Mannes seine Bewunderung nicht versagt haben, wenn er erfuhr, daß bis zum letzten Athemzuge der Wunsch die Ursitze seines Volkes aufzufinden, alle seine Schritte geleitet hatte.

Bei uns mußte dieses Interesse besonders groß seyn, da seit mehr als einem Jahre in unsrer Stadt auch ein Magyare weilt, der ebenfalls nach den Ur-Sitzen und den Stamm-Vätern seines Volkes sucht, und seit Jahren auf dieser Wanderschaft begriffen ist, aber von einer fester begründeten Basis ausgehend — von der seit langer Zeit anerkannten Ähnlichkeit der Magyarschen Sprache mit den Zweigen des Finnischen Sprach-Stammes — und geleitet von der allgemeinen Sprachwissenschaft und vereinzelt historischen Winken aus entlegener Vorzeit. Dieser junge Mann, Reguly Antal *), ist hinlänglich bekannt unter den Sprachforschern St. Petersburgs, aber noch unbekannt im übrigen Europa, — sein eigenes Vaterland ausgenommen. Wir glauben daher, daß einige Nachrichten über ihn nicht unwillkommen seyn werden. Bevor wir aber zu diesen übergehen, heben wir aus der biographischen Skizze des Herrn von Hügel über Czoma de Körös folgende Stelle über die Veranlassung zu seinen Reisen heraus, welche die Nummer 188 un-

*) Antal heißt Anton. Die Ungarn setzen den Taufnamen hinter den Familien-Namen.

Der Artikel, geschrieben von Karl-Ernst von Baer
über Csoma de Körös und Anton Reguly

Erschienen in der "St.Petersburger Zeitung" 1842. No. 233 und 236

*

Karl-Ernst von Baer cikke

a "St.Petersburger Zeitung" 1842. 233 és 236 számában

Kőrösi Csoma Sándorról és Reguly Antaltól

A VILÁG TÁRCZÁJA.

Kőrösi Csoma, és Reguly Antal: Őslelki eredeti lakhelyét kutató magyarok. *)

Ki valamit hallott arról, mikint Kőrösi Csoma, éltének több éveit a legnagyobb szükség közt áldozta fel a végett, hogy a tibeti nyelvet nyelvtudomány- 's szókönyv-kidolgozás által a mivelt Európának érthetővé tegye, — az bizonyosan róla Hügel ur ügyes tollából a nyilvános lapokban közölt életirati tudósításokat élénk részvétellel olvasá, 's ama férfi szilárd kitartásától csudálatát nem tagadhatá meg, kinek minden lépését vég-leheleteig azon ohajtás vezérlé, hogy nemzetének ősi lakhelyét feltalálja.

Ez érdeek nálunk különösen nagy lehet, minthogy városunkban több mint egy év óta szinte egy magyar tartózkodik, ki hasonlóan nemzetének ősei, 's azok őslakjai után vizsgálódik, 's e vándorlásra évek óta készül, de szilárdabb alaphól, jelesen a magyar nyelvnek a finn nyelv-törzszseli régóta elismert hasonlatosságából — indulva ki, 's általános nyelv-ismeret, 's a hajdankor egyes történelmi irati utmutatás által vezéreltetve. E fiatal férfi Reguly Antal a sz. pétervári nyelvvizsgálók közt eléggé ismeretes: de Europa egyéb részeiben — saját hazáját kivéve —

*) Baer orosz statustanácos és akadémiai tagnak ezen, a szentpétervári hivatalos lapból külön lenyomatott érdekes tudósítását hazánk egy nagy tekintetű férfia volt szives velünk közleni, kinek ezennel őszinte köszönetünket nyilvánítjuk. Szerk.

Die ungarische Übersetzung des Artikels von Karl-Ernst von Baer
über Csoma de Kőrös und Antal Reguly
Erschienen in der Zeitschrift "Világ" 1843. No. 4, 5, 6, 7

*

A Kőrösi Csoma Sándorról és Reguly Antalról
szóló cikk magyar fordítása a "Világ" 1843. 4, 5, 6, 7 számában
Szerzője Karl-Ernst von Baer



Die "Reguly Antal" Bibliothek in Zirc
Ehemalige Bibliothek der Zisterzienser Abtei

*

A "Reguly Antal" Könyvtár Zirc
Az egykori zirci apátsági könyvtár

1847
Pest
1847

Freiwaldau d. 6. März 1847

Mein lieber Freund!

Wir haben heute einen herrlichen morgen.
Ich komme eben von einem Spaziergang
den ich auf die Höhe des Grafen
berges machte. Die Aussicht schien
mir so freundlich eütgegen, daß ich
sehr oft auf dich dachte; da
wüßtest doch auch hier sehr
sehr ein Glück wird es sein
da schönen Morgenstunden, die
aus der frühling so bald bringen
wird, auf diesen Höhen und besetzt
die unser Thal rings umgeben
wandeln und herumkreifen
zu sehen! - Hier unten im
Thale, wohin ich eben gerückt bin
ist ~~noch~~ die Sonne noch nicht
aufgegangen. - Ich kann dir
sagen mein Freund, es beginnt mir
hier recht heimlich zu werden

Briefe von A. Reguly an A. A. Kunik. (Auszüge)
(Freiwaldau, 6. März, 1847 und Pest, 28. Febr. 1854)

*

Reguly Antal levelei A. A. Kunikhoz. (Részletek)
(Freiwaldau, 1847. márc. 6. és Pest, 1854. febr. 28.)

Pesth den 28 Febr. 54.
67

Mein theurer Freund!

Für die freundliche Ermahnung mit der du meine Bitte vom vorigen Jahre bewahrt hast, sage ich dir meinen herzlichsten Dank. Dein Schreiben vom 20 Mai welches in freudigster Weise mich bewegt hat, habe ich zuerst wegen meines leidenden Zustandes während der darauf folgenden Monate nicht beantwortet und später wollte ich mir die Befriedigung gewährend, mit meiner Antwort zugleich auch die Neu- de meiner Genesung zu dir gelangen zu lassen. Wenn ich nun in Folge deines Schreibens vom 20 Jan. solche Nachricht dir zu geben, noch nicht so glücklich sein kann; so kann ich dennoch sagen, daß sich mein Zustand seit vorigem März demmaßen gebessert hat, daß ich von nervösen Affectionen ziemlich ganz befreit bin und meinen Beruf mich recht bedürftig werden können.

APR 1854
AN. COOP
P. 34
OR 3
No. 174

Darf ich bei H. v. Köppen einige Exemplare meiner Karte.

REGULY ANTAL

Reguly Antal a tudomány megszállottja volt, abból a szellemi családból származott, amely többek között Kőrösi Csomával ajándékozta meg hazánkat és a tudomány-szomjas emberiséget. Akárcsak Kőrösi Csoma, ő is olykor napokig étlen-szomjan merült el kézírataiban. Nem hiába lebegett szeme előtt eszményként a nagy világiáró szelleme: amíg Csoma a magyarság őshazáját kutatta hosszú útján fáradhatatlanul, addig Regulyt nyelvünk eredetének kérdései serkentették munkára. Nem kevesebbre vállalkozott, mint Ázsia néprajzi, földrajzi, antropológiai és történeti problémáinak feltárására.¹

Kalandos életútja Zircről indul. A cisztercita rend ügyészének és jogtanácsosának fia 1819. június 11-én született. Jogi tanulmányai után Bécsbe, majd Németországba utazott; a mítoszok és történeti emlékek azonban északra vonzották. Ezért vezetett útja Stockholmba, ahol a királyi könyvtár őre, a nemzeti érzelmei miatt száműzött finn tudós, Arwidsson felkeltette érdeklődését a finnugor nyelvek és a nyelvhasználatról, megmutatván neki Sajnovics és Gyarmathi munkáit. Arwidsson buzdítására – szülei támogatását is igénybe véve – 1839 őszén két évre Finnországba költözött, s ezalatt Karjalába, Észtorországba és a Lappföldre is átutazott (a lappoknál fél évet töltött). Ekkorra már valamennyire pótolta a hiányos középiskolai oktatásból eredő nyelvtani hézagokat, sőt a svéd, finn és lapp nyelvet is elsajátította. Csakhamar arra a meggyőződésre jutott, hogy a magyar nyelvhez a keleti finnugor nyelvek – azaz az obi ugorok – közelebb állnak a nyugatiaknál. Tanulmányozásuk céljából 1841-ben Szentpétervárra utazott, s itt az orosz akadémia híres tudósaival ismerkedett meg² (Baer³, Fraehn⁴, Köppen⁵, Schmidt⁶, Adelung⁷, a finn Sjögren⁸). Balugyánszky Mihálynak, a nagyváradi jogakadémia egykori tanárának, majd a pétervári egyetem professzorának s egy ideig rektorának, az előző cár, Sándor tanácsadójának – ekkor már szenátornak és magyar követségi tanácsosnak – házában az ifjú kutató igazi otthonra talált; amikor pedig megbetegedett, az előkelő magyar asszony szeretettel ápolta péterhofi nyaralójukban. Később Balugyánszkyék Regulyt hívták meg vőfélyné Olga leányuk esküvőjére; a menyasszony násznagya Mihály nagyherceg, a cár öccse volt; a vőlegényé Paskievitch varsói herceg.⁹

Kétéves pétervári tartózkodása alatt alaposan áttanulmányozta az általános nyelvezeti irodalmat, ugyanakkor – a rokonyelvek közül – a zürjén (komi), mordvin, cseremis (mari), valamint a csuvas nyelvre vonatkozó tanulmányokkal is foglalkozott.

Tanulmányaiban messzemenő támogatást kapott az orosz akadémikusoktól, különösen a polihisztor természettudós Baertől, aki egyéb ügyeiben is atyai jóindulattal állt mellette. Ámde ugyanakkor az Akadémia "ellentábora" vetélytársat látott benne a szibériai expedícióra kiszemelt saját ösztöndíjasával, M. A. Castrénnal szemben.¹⁰ Az Uralon túlra tervezett utazása csak 1843 novemberében valósulhatott meg, miután egy évvel azelőtt Széchenyi és br. Mednyánszky Alajos a Magyar Tudományos Akadémia

nagygyűlésével 1000 pengő forintot szavaztatott meg erre a célra. (Sajnos, ennek az összegnek a folyósítása is nehézségekbe ütközött: a rosszul gazdálkodó magyar főurak kamatra vették kölcsön az Akadémia tőkéjét és még a kamatokat sem fizették.¹¹ Igaz, eddig is kapott már némi segílyt a Magyar Tudós Társaságtól, sőt az Orosz Tudományos Akadémiától is – ez, persze, saját kutatási céljaira akarta felhasználni –, de ő inkább a magyar tudomány hivatásos képviselőitől várt segítséget; így bizony – mint leveleiből látható – gyakran nyomorgott.

Ural-vidéki nyelvrokonaink meglátogatására Jerney János már 1839-ben tervet dolgozott ki, de ez "az útiterv hamvába holt ötlet maradt csupán"¹² és Regulyra várt megvalósítást. Reguly 1843 őszén Moszkvából indult el nagy útjára: Nyizsnyij-Novgorod, Berjozov, Raifa, Csebokszari, Kazany, Civilszk, Katjesztana ennek az útnak főbb állomásai.¹³ Eddig már eljutott Perm vidékére az orosz belügyminiszter ajánlólevelével – amint ez az omszki kormányzónak írt leveléből kitűnik. Fontosnak tartotta a vásárok – így a nyizsnyij-novgorodi és irbiti vásár – látogatását, mivel ezeken Oroszország több vidékének nyelvjárását figyelhette meg.¹⁴ A Kazanyban töltött két hét alatt cseremisiz és csuvas hely- és személynév-jegyzéket állított össze s e népek etnográfiai térképén dolgozott. Közben néhányszor ellátogatott a cseremisiz és csuvas nyelvtudomány székhelyének tekintett szemináriumba és annak tudósaival értekezett.¹⁵ Ámde legfőbb célja volt a vogul nyelv és a vogul nép szokásainak alapos tanulmányozása: hosszú időn át jegyezte a vogul népköltészet alkotásait az öreg Baktár népének ajkáról (ennek eredménye 30 ívre terjedő énekgyűjteménye) és 500 szóra terjedő vogul szótárt állított össze. Ebben a munkájában annak tudata is sürgette, hogy a vogul nép kihalóban van; a Losva és Pelim környéki lakosokat tekintette a nyelvüket legtisztábban megőrzőknek.¹⁶ A helynevek kutatása közben arra a megállapításra jutott, hogy a vogulok is, osztjások is a délibb vidékekről vándoroltak a Perm környékére, előttük pedig a baskirok éltek ott, akiket a vogulokkal azonosaknak tekintett.¹⁷ Berjozóvi tartózkodása közben (1845) egy osztják aggastyán (Nyikilov Makszim) ajkáról az osztják népköltészet remekeit is lejegyezte, a voguléhoz hasonlóan.¹⁸ Ámde ugyanebben az évben egy moksa- és egy erzä-mordvin tolmács segítségével behatóan tanulmányozta – főként Nyizsnyij-Novgorodban – a mordvin nyelvet s e legdélibb finnugor törzs életmódját és életkörülményeit. Munkáját megnehezítette, hogy az erzä-mordvinok romlott, az oroszsal kevert nyelvet beszéltek.¹⁹ 1845 áprilisától júniusig a raifai kolostorban a cseremisiz nyelv tanulmányozására is nyílt alkalma: ebben segítséget nyújtott neki a kolostor apátja – a katonai akadémia egykori tanára és misszionárius –, aki az Újszövetség néhány részletét lefordította cseremisizre.²⁰

Baer befolyására, aki a nyelvrokonságot a fejjalkat azonosságával kapcsolta össze, ásatásokat, koponyaméréseket is végzett, gipszlenyomatokat készített a koponyákról; ez az eljárása azonban nagy ellenszenvet váltott ki a babonás vogul asszonyokból, – annyira, hogy ezekkel a kísérletekkel csakhamar felhagyott.

Az Ural-Volga környékén főleg tarantászon, de sokszor gyalog is tett, három évig tartó úton hangyaszorgalommal jegyezte fel a földrajzi és néprajzi adatokat, de a szóban forgó népek életmódjára, ruházatára, babonás szokásaira és mitológiájára vonatkozó megfigyeléseket is; egyúttal tárgyi emlékeket is gyűjtött, amelyek a később alapított

néprajzi múzeumot gazdagították.²¹ Módszerére jellemző: egy-egy vidék anyagát a helybeli halászoktól és vadászoktól kapott felvilágosítások alapján állította össze. Célja volt, hogy a földterület földrajzi áttekintésével szilárd alapot nyerjen néprajzi művéhez. Az anyag feldolgozásában aztán felhasználta a korábban készült felvételeket és méréseket, valamint a csillagászati meghatározásokat is. Így jelentethette meg híres urali térképét (*Ethnographisch-geographische Karte des nördlichen Ural Gebietes entworfen auf einer Reise in den Jahren 1844–1845 von Anton V. Reguly*. St. Petersburg, 1846.), amelyen a legkisebb falvakat vagy lakható kunyhókat is feltüntette (főként a voguloknál), sőt még a rénszarvastenyésztő nomádok sátrainak megjelölésére is kiterjedt lelkiismeretessége.

Az urali térkép kiadása az orosz földrajzi társaság kérésére történt (Köppen és Struve²² útján) és nagy lelkesedést váltott ki az orosz fővárosban. (A térképhez fűzött magyarázatokat Köppennek írt levelében részletezte s ezeket a társaság "Zapiski" c. folyóiratában közölte; magyar fordításban Pápay József tanulmányában olvashatók.²³ A következő években – 1847–48 és 1850 – a társaság expedíciót szervezett ugyanerre a vidékre, Hoffmann ezredes vezetésével; Reguly a tanácsadó szerepét töltötte be és térképe kalauzul szolgált az expedícióhoz. Annál különösebb, hogy az expedícióról készült beszámolóban (Der Nördliche Ural und das Küstengebirge Pai-dar.) Kowalski meg sem említi Reguly térképét. (Később elégtételt kapott: Br. v. Reden, a Földrajzi Társaság alelnöke a társaság 1857. január 20-i bécsi ülésén – akárcsak utóbb az expedíció vezetője, Hoffmann is – kiemelte Reguly érdemeit.)

Reguly a Magyar Tudományos Akadémiát is tájékoztatta térképeiről: 1856. június 2-án bemutatta a Történettudományi Osztály ülésén, majd június 30-án az urali expedíció térképével is egybevetette. (Előadása az MTAK Kézirattárában; kiadva M. Nyt. 4. sz. 5. k. – Ezenkívül mindössze egyetlen művét tette közzé: "A dzsungár nép és annak a magyarral állított fajrokonsága" címen, 1850-ben.)

Közben Toldy leveléből újabb reménység csillant fel: Pesten megalakult a Reguly-társaság az állandó anyagi zavarokkal küzdő fiatal tudós megsegítésére.

A hetévi, megszakítás nélküli fokozott szellemi munka – benne a Pétervárott folytatott kétévi könyvtári búvárkodás – s a másfél évig tartó, mostoha viszonyok közti utazás, a szokatlan éghajlat s az állandó lelki feszültség hamarosan aláásta egészségét. Már 1842-ben panaszkodott szüleinek írt levelében vértolulásról, gyakori eszméletlenségről.²⁴ Sokszor csak fekvé tudott dolgozni. Ehhez járult a pétervári fűtetlen szoba következményeként a meghűlés, amely idővel ideglázhoz vezetett.

Az 1847. és 1848. évet gyógykezelésére használta fel: előbb Graefenbergben Priessnitz vízkúrájának vetette alá magát, majd – rövid magyarországi és berlini tartózkodása után – Lehsenben, egy mecklenburgi városkában részesült dr. Steinnek a Priessnitzétől²⁵ eltérő vízkúrájában. Egy 1848 áprilisi diagnózis szerint betegsége "a vegetatív idegrendszer romlása".²⁶ A graefenbergeri kúra eleinte jó hatással volt szenvedő idegeire, később azonban hatástalannak bizonyult. Huzamosabb szellemi munkára képtelen volt; ilyenkor szúró fejfájás kínozza. – Valószínűleg már nem találkozott Graefenbergben Tompa Mihállyal, aki csak 1848. március 15-e után kezelte ott magát.

1848. január 13-án br. Eötvös József közoktatási miniszter a pesti egyetemi könyvtár első őrévé nevezte ki, de a betegség megakadályozta az állás betöltésében; szeptember végén – amikor már elfoglalhatta volna hivatalát – a politikai változások miatt érvénytelenné vált kinevezése. 1850. január 25-én br. Geringer Károly császári biztos – ideiglenesen – ismét kinevezte az Egyetemi Könyvtár őrének.

Amikor Reguly a nélkülözésektől és a kimerítő munkától megtörtén visszatért hazánkba a felkínált könyvtári állás elfoglalására, állapota aggasztó volt. 1858. augusztus 23-án, hét évvel hazatérése után halt meg, de az utolsó években leggyakrabban képtelen volt komoly szellemi munka végzésére. (Igaz, hogy közben voltak szerencsés intervallumok is, így a halála előtti évben a palócok közötti gyűjtő útja, amely tekintélyes néprajzi anyagot eredményezett. Utolsó levelei is bizonyítják, hogy még ebben az időben is érdeklődött tudományos problémák iránt és logikusan tudta kifejezni gondolatait.) Sőt betegesen iszonyodott, szinte undorodott a gyűjtött anyaggal való foglalkozástól; Hunfalvy hiába igyekezett segíteni neki és megmenteni a pusztulástól a felbecsülhetetlen "kincset": a nagy kutató menekült ettől a munkától. Pszichikai kudarcában szerepet játszott, hogy a feldolgozott eredmények nélkül nem akart hazatérni és közben egyrészt az orosz akadémikusok, másrészt Toldy is azt hányták szemére, hogy semmilyen látható eredményt nem tud felmutatni.²⁷ Nem nézte jó szemmel működését a híres Castrén finn nyelvtudós sem, aki főként a nyelvtani előképzettséget hiányolta nála.

Reguly műve torzó maradt: a nélkülözések között gyűjtött hatalmas anyagot – a vogul és osztják népköltészet lejegyzett remekait, a mordvin és cseremisiz nyelvtani és szótári munkálatokat – képtelen volt rendszerezni; a népköltészeti termékeket aztán mások (Hunfalvy Pál, Munkácsi Bernát, Pápay József, Zsirai Miklós, Fokos-Fuchs David) tették közzé, nagy nehézségek árán fejtve meg a feljegyzéseket, – kisebb részük azonban ma is feldolgozatlan.

Reguly Antal sorsa – akárcsak a Kőrösi Csomáé – igazi tragikus magyar sors. Lidérc után futott, de azt nem látta meg. Mégis az ő torzóban maradt műve újította meg a magyar nyelvtudományt, s a magyar nyelvhasználat legnagyobb ösztönző erejének tekinthető, amely, iskolát teremtve, szinte titokzatos varázslattal vont be az utána következő tudós nemzedéket. Ha életében nem láthatta is munkája gyümölcsét, mégis neki köszönhető, hogy a magyar nyelv genetikai hovatartozásának eldöntéséhez nemcsak külföldi, hanem magyar tudósok is hozzájárultak.²⁸

Jóllehet halhatatlan értékű gyűjtésének kiadása terén nem terheli mulasztás a nyelvtudomány avatott művelőit, levelezésének, kéziratának közzététele még mindig nem történt meg. Éppen ezért tekintette Rubinyi Mózes Németh Imrének Regulyról írt regényes életrajzát (Az ősi szó nyomában. Bp., 1956.) "élő szemrehányás"-nak a "magyar nyelvtudomány művelői számára".²⁹ Ezt a mulasztást igyekszik némileg pótolni ez a kis kötet.

* * *

A leningrádi levéltárban (fond 95. opisz. 2. No 738. sz. alatt) őrzött 32 Reguly-levél java része oroszországi tartózkodása alatt keletkezett (az első keltezett levél 1845

januárjában, az utolsó 1855 februárjában), azaz abban az időben, amikor súlyos ideglázából már valamennyire felépült és végre elindulhatott a nagy cél megvalósítása útján. Két levél címzettje Christian Danilovics Frähn (ld. 4. sz. jegyzet) történész, a többié Ariszt Arisztovics Kunik³⁰ filológus és etnografus. Az 1847. és 1848. évben írt levelek graefenbergi kezelése alatt keletkeztek; utolsó – 1850 utáni – levelei már Pestről valók.

A levelekben tárgyalt témakörök meglehetősen sokrétűek. Legfontosabbaknak látszanak az utazásaira és tanulmányaira vonatkozó tervek, a róluk szóló beszámolók és nyelvészeti fejtegetések (pl. *dentumogeria*,³¹ *chagan*). Ugyancsak jelentősek az életviszonyaira rávilágító részletek: szinte állandóan pénzzavarral küzdött és alig kapott támogatást a Magyar Tudós Társaságtól; több segítséget nyújtottak orosz tudóstársai (főként Baer és Frähn). Szóba kerülnek a koponyákról készített gipszmásolatok is. Az utolsó levelekben – Jerney János dolgozata alapján – a palócok, kunok és besenyők történetével foglalkozik.

Egészen más a leveleknek az az arculata, ami Plinius, M^{me} de Sévigné és Mikes Kelemen leveleivel rokon: érdekes, mulatságos történetek elbeszélése. Ilyen a freiwaldai nevezetességek leírása (1847. február 20.) és még inkább a győri püspök botránja³² (1847. március 13.). Szép, költői az oroszországi tájak leírása s azoknak a lengyelekkel való összehasonlítása, valamint a lengyel életviszonyok jellemzése.

Helyenként a politika kérdéseit is érintik a levelek, így több ízben ír István nádor magyar érzelmeiről³³ és házasodási tervéről, valamint a porosz király kevéssé sikerült trónbeszédéről.³⁴

A Freiwaldauban keltezett levelek főleg egészségi állapotáról, gyógykezelési módjáról és napirendjéről számolnak be, ezért talán kevésbé jelentősek.

May István

JEGYZETEK

1. Gunda Béla: Előszava a "Glaubenswelt und Folklore der sibirischen Völker" (Bp., 1968.) c. kiadványhoz. 12.
2. Pápay József: Reguly Antal emlékezete. Bp. 1905. 2. és Reguly-album. Pest, 1850. XXXII.
3. Baer, Karl-Ernst, von (1792. február 28. Prip (Észtország – 1876. november 28. Dorpat [ma: Tartu]: híres német természetkutató, földrajztudós, polihisztor. 1810-ben avatták orvosdoktorrá, majd zootomiát és embryológiát tanult Würzburgban. 1834-ben Pétervárott telepedett le és több mint 30 évig tanított egyetemén (először állattant, majd anatómiát és fiziológiát). 1841-től 1852-ig a sebészeti tanszéken az összehasonlító anatómia professzora. Ő alapította a pétervári földrajzi és etnológiai társaságot, valamint a német antropológiai társaságot.
4. Fraehn [Frähn], Christian (Martin) (1782. május 5. – 1851. augusztus 16.): német történész, keletkutató és numizmatikus. Egyetemi tanulmányait 1803-ban fejezte be Rostockban; 1807-től 1817-ig ugyanitt a keleti nyelvek tanára. 1817-ben választották meg a pétervári tudományos akadémia tagjává. Az ázsiai múzeum alapítója és első igazgatója (1818–1842). Numizmatikai munkái a keleti numizmatika alapjait rakták le Oroszországban és egész Európában. Művei korzakot alkottak a tudományban a régi Oroszország történelmének tanulmányozására szolgáló arab források használatához. Nevezetes tanulmánya: Die aeltesten arabischen Nachrichten ueber die Wolga-Bulgaren... St. Petersburg, 1832.
5. Köppen, Pjotr (1793. február 19. Harkov – 1864. június 4. Karabagh, Krim): földrajztudós, régész. Kutatás céljából több utazást tett Oroszországban. Főbb művei: Nordgestade des Pontus. Wien, 1822. – Materiale zur Kulturgeschichte Russlands. ? 1825. – Russlands Gesamt-Bevölkerung im Jahre 1838. in: MAIS VI (1844). – Finnland in ethnographischer Beziehung. in: MAIS VII (1848). – Ethnographische Karte des europäischen Russlands. St. Petersburg, 1861. – Erklärender Text zu der ethnographischen Karte des St. Petersburgers Gouvernements. St. Petersburg, 1867.
6. Schmidt, Isak Jakob (1779. október 14. Amsterdam – 1847. szeptember 8. Pétervár): nyelvész, az orosz tudományos akadémia tagja. Mongol nyelvből lefordította: Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses. 1829. Ő írta meg a mongol nyelv első nyelvtanát (1831) és mongol szótárt is adott ki. Közzétett "Die Thaten Gesser-Chans" címen egy mongol hőskölteményt, továbbá tibeti nyelvtant és tibeti-német szótárt is írt (1841). Ő rendezte sajtó alá az első, Európában nyomtatott tibeti könyvet, a német fordítással együtt ("Der Weise und der Thor", I–II. 1853).
7. Adelung, Friedrich P. (1786–1843): híres nyelvész. Főműve: Catherinens der Grossen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde. St. Petersburg, 1815.
8. Sjögren, Andreas Johan (1794. május 8. Iitti – 1855. január 15. Pétervár): finnugor nyelvész és etnológus. Észak-Oroszországban és a Kaukázus vidékén kutatott; értékes nyelvészeti, történeti, etnológiai adatokat gyűjtött. Alapvető munkákat írt az ószét és finnugor nyelvek tárgyköréből.

9. Reguly-album, LVIII.
10. Korompay Bertalan: Reguly és hagyatéka. Klny. a NyK LXXIII. k.-ből, 1971. 388. – Castrén, Matias Aleksanteri (1813–1882): finn nyelvtudós és etnográfus. Főként az urali nyelveket és népeket tanulmányozta, s a szamojédekkel foglalkozó kutatások és a szibériai filológia alapját vetette meg. A Kalevalát lefordította svéd nyelvre.
11. Rubinyi Mózes: Németh Imre: Az ősi szó nyomában. Könyvismertetés. Nyr. 1957. 130–132.
12. Zsirai Miklós: Reguly Antal emlékezete. MNy 1939. 3. – Jerney János (1800–1855): régész, nyelvész, történettudós; az MTA 1838-ban választotta tagjává a történettudományi osztályban. 1844. április 23-án indult el a Kaukázus vidékére a magyarság maradékainak felkutatására. Erről "Keleti utazás a magyarok őshelyeinek kinyomozása végett" c. művében (Pest, 1851) számolt be. Figyelemre méltók a moldvai csángók körében végzett, a magyar helynevekre és magyar szokásaira vonatkozó kutatásai. Érdemeit nem kisebbíti, hogy – Thaly Kálmánhoz hasonlóan – okleveleket hamisított. Néhány értekezését Reguly kivonatolta és elküldte Kuniknak (1855. február 10-én).
13. Részletesebben l. Hegedüs Lajos: Egy dunántúli tudós útja száz évvel ezelőtt az oroszországi rokonnépek között. Pécs, 1945. 5–12.
14. Kodolányi János: Reguly Antal. In: Glaubenswelt und Folklore der sibirischen Völker. Bp., 1963. 18.
15. Pápay József i.m. 18–21. és Reguly Toldyhoz 1843. nov. 7-én írt levele (az MTAK Kézirat-tárában).
16. Kodolányi i.m. 23.
17. Kodolányi ibid. és Toldyhoz írt keltezetlen levele.
18. Hegedüs Lajos i.m. 12–13.
19. Reguly-album. CIX. és Pápay i.m. 22.
20. Pápay i.m. 21–22.
21. Kodolányi i.m. 25.
22. Struve, Friedrich Georg Wilhelm (1793. ápr. 15. Altona – 1864. november 25. Szentpétervár). Német származású orosz csillagász és geodéta. A neves Struve-csillagászcsalád tagja, a pulkowoi csillagvizsgáló alapítója és igazgatója. A páros csillagok kutatásával foglalkozott.
23. Pápay József: Reguly Antal urali térképe. Bp., 1906. (Klny. a F.K. XXXIV. k. IX. füzetéből.)
24. Ibid., 3, 7.
25. Priessnitz, Vinzenz (1799–1851): sziléziai földműves. Megfigyelései alapján egész orvosi rendszert dolgozott ki a hideg víznek a különböző betegségekre gyakorolt hatásáról. A vízkúra egyik megalapozója. Róla kapta nevét a Priessnitz borogatás.
26. Korompay i.m. 402.

27. Ibid. 403.
28. Hajdu Péter: *Reguly – a nyelvész.* Nyr. 1953. 327–330. és Zsirai i. m. 1–8., valamint Sötér István: *A sas és a serleg.* Akadémiai arcképek. Bp., 1975. 24–25.
29. Rubinyi Mózes i. m. 132.
30. Kunik, Ariszt Arisztovics (1814. Lignic, Szilézia – 1899. Pétervár): történétíró, filológus, etnográfus, numizmatikus, az orosz tudományos akadémia könyvtárosa. Főbb műveit az orosz-skandináv és orosz-bizánci kapcsolatokról és a régi Oroszországnak a török népekkel való kapcsolatairól írta. Ő fejtette ki az ó-orosz állam eredetének normann elméletét. Nevezetesebb művei: *Die Berufung der schwedischen Rotsen durch die Finnen und Slaven. Eine Vorarbeit zur Entstehungsgeschichte des russischen Staates.* I–II. 1844–1845. – *O szravnyitelnom iszszledovanyii szlavjanszkih i litovszkih narecsij.* 1863.
31. *Dentumogyer* vagy *Dentümogyer*: Anonymusnál fordul elő, összetett név a *Dentü és mogyer*-ből. Az összetétel utótagja a. m. 'magyar', az előtag a legtöbb kutató szerint összefügg a *Don* folyó nevével. Az eredeti török – nyilván besenyő – név *tendümogyer* ('doni magyar') lehetett, és jelenthette: a/ a honfoglalás előtti doni magyar területet, b/ a Keleten, a Don mellett maradt magyarokat és területüket. (Gombocz–Melich: *MESz.* I. 1313–1314. L. még Moór Elemér: *A nyelvtudomány mint az ő- és néptörténet forrástudománya.* Bp., 1963. 68, 119–120.)
32. 1847-ben Sztankovits Ker. János volt a győri püspök. (Schematizmus venerabilis Cleri almae dioecesis Jaurinensis ad annum Christi communem MDCCCXLVIII.) De valószínűleg nem róla, hanem gróf Zichy Ferencről van szó, aki egy évszázaddal korábban élt (meghalt 1783-ban). A kérdéses levélben kifejezetten Zichy grófról írt Reguly, így bizonyára hallomásból ismerte a botrányt. Zichy gróf egyébként híres volt műpártolásáról.
33. A magyar érzelmeiről ismert – s ezért később kegyvesztetté vált – Istvánt, József nádor és Hermina anhalti hercegnő fiát 1847. november 12-én választották meg nádorrá és a szabadságharcig maradt tisztségében. A nemzet által nagybecsült politikus 1838-ban sokat tett a pesti árvíz okozta nyomor enyhítésére. Ő nyújtotta át a királynak egy küldöttség élén 1848 márciusában a magyar országgyűlés feliratát; ő bízta meg – mint királyi helytartó – gr. Batthyány Lajost a felelős kormány megalakításával. 1848. szeptember 22-én királyi rendeletre titokban elhagyta az országot és beadta lemondását. – A szóban forgó házasság – Olga orosz nagyhercegnővel – nem jött létre. Vajda János róla írta "István főherceg" c. költeményét.
34. IV. Frigyes Vilmos porosz király (1840–1861): Minthogy gyakran beszélt a nyilvánosság előtt, a berliniek "szavakba bolondult királyuk"-nak nevezték. Az alkotmányt eleinte a régi feudális hűbérállam alakjában képzelte el; Isten kegyelméből származó hatalmáról meglehetősen romantikus elképzelései voltak. Halogató, maradi, határozatlan politikája miatt a liberálisok csakhamar csalódtak benne. Az országban a negyvenes évek közepétől növekedett a munkanélküliség és az élelmiszerek drágasága. 1847 tavaszán már két-háromszorosára emelkedtek az élelmiszerek; a nyomor oly nagy volt, hogy "a kisebb vétségekért börtönbüntetésre ítélt szegényebb emberek egyenest tolongtak, hogy letölthessék büntetésüket". A munkások nagy része a létminimum szintjén tengődött. Amikor 1847 tavaszán még inkább süllyedt az életszínvonal, a külvárosi munkásréteg fellázadt, megrohanta a pékségeket és kifosztotta a raktárakat. A katonaság gyorsan leverte az éhséglázadást. Az egyesült tartománygyűlésen 1847 tavaszán egyre viharosabban követelték a közvetlen részvételt a királyság törvényhozásában és kormányában. (Bernt Engelmann: *Poroszország, a lehetőség hazája.* Bp., 1986. 248–249., 267.) Az uralkodó elméje élete végén elborult; 1857-től öccse, Vilmos uralkodott.

REGULY ANTAL A.A. KUNIKHOZ IROTT LEVELEI

Fordította: May István

1.

Berjozov, 1845. jan. 30.

Legkedvesebb barátom!

Leveledért, amely szememet kinyitja, örökre hálás köszönettel tartozom Neked. Nagyon fáj, rendkívül fáj, hogy jótevőmet megbántottam, akaratlanul okoztam neki fájdalmat. Baer úrtól fogod megtudni, hogy hamarosan elutazom innen.

Bocsásd meg nekem, hogy ilyen keveset írok – oly szomorú vagyok. Március közepéig leszek Kazanyban, tájékoztass engem a te Dentumogeriádról. Schedel (Akadémiánk titkára) szintén adott nekem erre vonatkozó magyarázatot.

Leghűségesebb, leghálásabb barátod

Reguly

Kinevezésednek szívből örülök.

(A borítékon: *Kunig úr részére*)

2.

Berjozov, 1845. február 13.

Legkedvesebb barátom!

Holnapután készen állok az utazásra – és éjszaka vagy 16-án reggel elutazom innen. E hó végéig biztosan eljutok Permig – és onnan március első napjaiban Kazanyba. A körülmények műve, hogy ilyen fekete rém bántott; előbb-utóbb mégis csak megszabadulok tőle. Hogyan is sejthettem, hogy mi minden történt veletek. Kazanyban nagyon várom leveledet.

Legkészségesebb hived

Reguly

(A borítékon más színű írással latin nyelven:)

quid expectari ab Tataria debeat, existimare facile ii poterunt, qui norunt, quam multa, quam jejunes annales nostri libri de rebus Tataris comemorent.

(Azt, hogy mit kell várni Tatárországtól, azt könnyen megítélhetik azok, akik tudják, milyen sokat, mennyi nyomorúságot említenek évkönyveink a tatár eseményekről.)

3.

Raifskie Pustini, 1845. ápr. 2.

Drága, kedves barátom!

Berjozovból való elutazásom napján kaptam meg oda címzett második leveledet a csatolt augusztus hónapból származó levéllel együtt. A Bilarskinál¹ elfekvő levelet is Permben kaptam meg; a szóban forgó másik levelet, amelyről írsz, – a Kazanyban tanulmányokkal eltöltött nyáron, – nem találtam meg.

Hálás köszönetet mondok Neked baráti segítségedért, amelyet Baernél és másoknál való közbenjárásoddal nyújtottál nekem; kívánom, legyen alkalmam valahogyan megszolgálni. A Baer úrnak irandó részletes beszámolót illető tanácsodnak idáig nem tudtam eleget tenni, mert hiányzott a nyugalom és egészségi állapotom is oly rossz volt, hogy semmihez sem tudtam kezdeni és az első napokban itt Raifában ágyban feküdtem.

A Pétervárott kötött megállapodás ellenére történt hosszú kimaradással kapcsolatban meg kell jegyeznem – ti. a hír rábírt engem a Pétervárról való elutazásra –, hogy az osztrák udvar csak 300 arany forintot ítél meg nekem az utazásra és a magyar Akadémiától egyelőre semmit sem várhatok. Erre a hírre az a terv készült, hogy utazzam az Uralba, ott csak két vagy három hónapot töltsek s így térjek vissza és az elért eredményekre hivatkozva orosz részről kérjek támogatást. Ez volt a megállapodás.

Csakhogy ez téves feltételezéseken alapult, amennyiben a 300 arany forint helyett 2000-et küldtek nekem – így a megállapodás tárgyaltalan és a régi terv helyett újat kellett készíteni. Így láttam a helyzetet. Mert az, hogy 2000 forintos támogatással csak két vagy három vagy négy hónapig időzzem megbízatásom helyén, lelkiismeretlenségnek tűnt. Ha sejthettem volna, hogy mi történt közben Pétervárott, milyen nagylelkű részvételt tapasztalok Baer és mások részéről, akkor biztosan másképpen cselekedtem volna; de honnan sejthettem volna, barátom, ilyen levert állapotban, amelyben voltam.

Baert megkértem, küldjön nekem néhány térképet, minthogy azonban Mitterdorfba való visszatérése óta biztosan nagyon elfoglalt, Téged kérlek meg, légy szíves megvenni azokat számomra, a pénzt majd Baer fogja Neked odaadni. Örömmel kapnám meg Latkin, Kaiserling és Krusenstern munkáit az északi Uralról; nagyon érdekelnek. (Azt hiszem, nem nagyon terjedelmesek.)

Bilarskira vonatkozóan fivéréől, Permből származó értesülés szerint a következő hírt kell közölnöm: nyúltabban és érthetőbben kellene elmondania leveleiben, milyen kellemetlenségek érték – ha pénzsűkében van, írja meg. Körülményei – mondja – a múlt évben lényegesen javultak és most már segítséget tud küldeni neki. A 250 rubel miatt, amelyet egy óra vételére kapott – és amelyet valószínűleg a saját szükségletére fordított, – ne csináljon lelkiismereti kérdést. Csak legyen őszinte, olyan őszinte, ahogyan testvérhez illik.

Bilarski számára nálam is van egy kis ajándék a testvérétől, egy nehezék malachitból ti. (iratok rögzítésére).

Iry nekem minél hamarabb – mondd meg nekem azt is, milyen Dentumogeriát² fedeztél fel. A Chatu szó tatár nyelven egyszerűen asszonyt vagy nőt jelent, és mint Chagan vagy Chan Chatum a Chan feleségét jelentheti. – A chan szó az északi voguloknál és osztjákoknál király vagy uralkodó jelentésében használatos – a déli voguloknak erre saját (külön) szavuk van – ők a királyt Najernek és a királynét Nai-nak nevezik. A votjákok a királyt Kun-nak vagy Eksei-nek nevezik, a csermiszek Kugoza-nak (Kugo = nagy szóból).

A raifai kolostor 30 versztnyire van Kazanytól a Volga északi oldalán a cseremiszek között – március 23-a óta vagyok itt és május elejéig itt tartózkodom.

Leghálásabb barátod

Reguly

4.

(A levél eleje és a dátum hiányzik.)

... utazni. Itt tolmácsot fogadtam a moksa nyelvterületről és az erzä nyelvterületről fogadott régebbi tolmácsomat is megtartottam az összehasonlítás végett; most mindkét dialektusban egyforma lépésekkel, lassan haladok előre. Szeptember 20-ig biztosan befejezem ezeket a munkákat. De mégsem tudom, a csuvasokhoz tervezett utazásom előtt ne utazzam-e Tambovba. Temnokovban ugyanis a protopópa azt mondta nekem, hogy Tambovban több éve nagyon buzgón foglalkoznak a mordvin nyelvvél és hogy most – miután 1838-ban kiadtak egy mordvin nyelvtant (ezt a nyelvtant láttam itt, de nagyon keveset vagy talán semmit sem ér) – egy mordvin lexikon összeállításán fáradoznak. Ha már most azt javasolják nekem, hogy minél tovább tartózkodjam ezeken a területeken és arra ösztönöznék, hogy igyekezzem minél teljesebben kiaknázni a célm eléréséhez segítő, ott található anyagot, akkor úgy érzem, teljesen fel vagyok jogosítva arra, hogy oda utazzam; itt ugyanis tolmácsaim segítségével ilyen rövid idő alatt teljesen lehetetlen elsajátítanom a nyelv lexikai elemeit anélkül, hogy ebben a tekintetben valamilyen gyarapodást és hasznót ne találhatnék. Máskor ez nem is lenne lehetséges, például hogy ti. Pétervárra visszatérésem közben, átutazásom folyamán látogassak el Tambovba és az ott található anyagot felhasználhassam, mert akkor nem lesz velem az a tolmács, aki hajlandó velem odautazni, aki mindent le tud nekem fordítani és megmagyarázni, amit ott találunk – az ő kis törzse vagy nyelvjárása kiejtése és jelentése szerint (vagy milyen kifejezést találjak erre? – tudod, hogy itt olykor minden harmadik vagy negyedik falunak különleges nyelvi sajátosságai vannak); eddig is őt vettem vezetőül, tanulmányaim alapjául. Ily módon megőrizhető munkám egysége, amely különben csorbát szenvedne.

Egyébként még megfontolás tárgyává teszem ezt az utazást, mert annak egész terve és esetleges jelentősége csak tegnap este jutott eszembe. A dolog az anyagi eszközöktől, azaz a pénztől is függ, mert az odautazás és onnan ismét a csuvasokhoz utazás

talán 900 rubelembe fog kerülni, ami számomra jelentékeny összeg. Mi a véleményed erről? Ebben az esetben takarékoskodnom kell, hogy oda eljussak.

Ami jövőbeli németországi tartózkodásomat illeti, Altenburg feltétlenül a legkedvesebb és legcsábítóbb valamennyi helység között, Berlin és Majna-menti Offenbach között van; ez utóbbihoz a Beckerhez fűződő ismeretségem is vonz.

Holnap irni fogok Fráhn úrnak, hogy pénzt kérjek tőle: már utolsó pfennigjeimből tengődöm. Kazanyból való elutazásom előtt az útra egy tarantaszt vettem magamnak és ebbe tekintélyes pénzösszeget fektettem bele. Hiszen az utolsó utazás sem volt olcsó és az itt tartózkodás a vásár idején, valamint 2 ember eltartása szintén drága. Nagyon kellemesen érintene, ha ennek a 900 forintnak egy része már megérkezett volna, mert ha innen elutazom, akkor egy csuvas faluban fogok tartózkodni, ahová nem lesz könnyű utánam küldeni a pénzt, minthogy távol van a városoktól.

Írj minél hamarabb, barátom, és küldd el Rotsen-odat.³ Azon ládák és csomagok közül, amelyeket Pétervárra küldtem, von Baer úr kettőt felbontott; az egyik ilyen csomagban egy osztrák női bunda volt, így a bundának szerencséje volt, mert ha nem, a molyok rágták volna meg.

E hó végén megérkeznek hozzád a gipszlenyomatok, már tíz napja küldtem el őket.

Hű Regulyd

Könyvek ókori zsidók tanácstagjairól

3. fejezet 72. l.

Amsterdam. 1672.

Hartmann Kiadása, Astriról [?]

158. és köv. l.

5.

Legszeretettebb barátom!

Nagyon világosan látom, hogy türelmeteket sokféle módon veszem igénybe. De Ti nemesleküek vagytok, hírt kaptatok rólam és a végén én is okosabb leszek és talán jobban fogok viselkedni. Ugy látszik, kissé megerőltettem magam és ilyen állapotban nem tudok uralkodni beteges fantáziámon. Most már igyekeztem valamennyire kipihenni magamat és különösen tegnap itt Nizsniben, ahová egy hete érkeztem, teljesen a nyugalomnak adtam át magam; legalább is annyiban javult az állapotom, hogy két napja már jól alszom, s utána mindig kipihentnek érzem magam. – Ezért a munkám közben diétetikus kurára akarok berendezkedni és csak lassú lépésekkel haladni benne, hogy aztán nyugalomban és önuralommal haladhassak a munkámban. Ezért itt fogok lakni a városban és holnap ennek a kormányzóságnak déli tájaira utazom, csupán azzal a céllal, hogy a mordvinok között jó tolmácsot találjak és életmódjukra és életkörülményeikre legalább felületes pillantást vessek. Azután – e hó vége felé – ismét ide térek

majd vissza és itt fogok tartózkodni e munka befejezéséig (tehát valószínűleg szeptember közepéig). Legalább a pihenés és szórakozás – ha szükségesek számomra – rendelkezésemre állnak, különösen az évi vásár alatt. Így hát vannak gyógyszereim gyomrom túlterhelése ellen és teljes szívemből örülök, mert már közel van az az idő, amikor ismét nálad lehetek.

Leghálásabb, leghűségesebb barátod

Reguly

Nyizsnyij Novgorod, 1845. július 11.

Rodsenedet (2. rész) nagyon szeretném még itt, Nyizsnyiben látni, ha nem túlságosan terhes Neked, küldd ide postán az én költségemre.

A mai postával írok még Frähnnek és Halpertnek.

6.

Kazany, 1846. jan. 6.

Kedves, drága barátom!

Olyan, szüntelen gondolkodással és elmélyedéssel teli életben, amilyen a komoly grammatikai studiummal jár együtt, az ember kimerülhet és ezért remitte peccata – ha csak ma írtam Frähn-nek. Akaratgyengeségben vagy tunyaságban szenvedek mindenben, ami tanulmányaimtól idegen.

A napokban kaptam kézhez Klemmnek⁴ a magyar nyelvről írt munkájáról szóló recenziót – már ismertem ugyan ezt az energikus Klemmet – de nem mint nyelvészt; a könyv nagyon érdekelne.

E hó végéig befejezem csuvas tanulmányaimat és akkor, miután pénzt kaptam Töletek, rövid időre a csuvasokhoz akarok utazni: részben munkáim ellenőrzésére, részben pedig azért, hogy anyagot gyűjtsék – egyebek között az ő tulajdonneveikre vonatkozóan, aztán a tatár nyelvre kerül sor, amely nagy izgalomban tart.

Egészségemre nem panaszkodhatom.

Hőn óhajtom, hogy ismét kapjak tőled néhány sort.

Leghűségesebb Regulyd

Nem tudok hitelt tulajdonítani annak a hírnek, hogy István valóban megházasodik-e.⁵ v. Baer úr már megérkezett? Lakásom a Sharova (Жарова) házban van, Hedler vendéglősnél.

A cím helyesírásával nem tartalak fel, mert itt nincs más íródeákom, mint a folyosó-ügyeletes.

7.

Ziwilsk, 1846. márc. 3.

Legkedvesebb barátom!

Január 22-én kelt leveledet ugyanazon hó 30-án kaptam meg, éppen akkor, amikor Baer úrnak írt levelemet el akartam küldeni. Írásod váratlan tartalma azonban arra ösztönzött, hogy a Baernek írt levelet még ne küldjem el, amíg Töled egy második levél érkezik, amelyet Te korábbra ígértél. Ezt a második írásodat február 14-én kaptam meg a mellékelt 176 ezüst rubellel együtt.⁶ – 8 nap múlva (február 22-én) elhagytam Kazanyt és másnap érkeztem ide, Ziwilskbe, ahol befejezem csuvas tanulmányaimat.

Tatárul nem fogok tanulni. Az utolsó szánnal azonban lehetetlen Pétervárra jutnom, először is, mert túl kevés a pénzem (amikor Kazanyból elutaztam, mindössze 260 rubel volt a készpénzem), másodszor pedig, mert úgy vélem, hogy március vége előtt aligha fejezem be a munkámat. (Január közepén lázas beteg voltam és azóta állandóan altesti zavarok kínoznak – ennek következtében lényegesen lassabban halad a munkám.)

Tehát március végén vagy április elején térek majd ismét vissza Kazanyba és onnan május 10-e vagy 15-e felé, az első nyári járatral utazom Pétervárra.

Körülbelül még 200 ezüst rubelre lesz szükségem ahhoz, hogy május közepéig az élelmezési költségeket és a Pétervárra való utazás költségeit fedezni tudjam. Nem tudom, érkezett-e újabb pénzküldemény Magyarországról, – másodszor pedig, hogy ez a 60 dukát valóban megvan-e és a végén ily módon Nálad olyan pénzalap van, amelyből elküldhetném nekem a 200 ezüst rubelt.

Ezért kénytelen vagyok Téged arra a baráti szívességre kérni, hogy tudakozódjál a fent nevezett két időpontról és értesíts engem róla a legközelebbi postával. Abban az esetben, ha az én pénzalapomból (annak a kis összegnek levonásával, amelyet legutóbb kölcsönadtál nekem) a 200 ezüst rubel nem folyósítható, úgy követségünkhöz kell majd fordulnom, amely nem tagadhatja meg a Pétervárra visszautazásom költségeinek fedezését. Erre az esetre kérek, értesíts valahogyan követségünk személyi állományáról – nem tudom ott van-e még Eszterházi⁷ (!). Azt sem tudom, mi Colloredo Walsee rangja; azt hiszem, nem elég őt csak egyszerűen méltóságos grófnak nevezni a levélben, vagy hogyan tegyem? – írd meg, kérek, mi a véleményed erről.

Kérek, írd minél hamarabb, hogy még idejében fordulhassak a követséghez. A leveleket címezd csak Kazanyba, onnan már ideküldik.

Leghűségesebb Regulyd

Azt mondod, ne csüggedjek, hiszen csendben mégiscsak vannak barátaim. Ez egészen pártharc szerűen hangzik; és tudtomra adja, micsoda türelő áll velem szemben. Nekem egyre mennek az olyan barátok, kiknek vonzalmát csupán pártos érdekek vezérik, alárendelt értékük és elvesztésük is kevésbé érint érzékenyen. Törekvéseimet mindig ezen a látókörön túl tartottam. Bizonyos vagyok abban, hogy munkám értéke az én ...

8.

Kasany, 1846. május 20.

Igen tisztelt, legkedvesebb barátom!

Csak május 8-án tértem ide vissza Ziwilskből. Oly sokáig tartózkodtam ott, kénytelen voltam hat teljes hetet tölteni tolmácsom segítsége nélkül, aki beteg volt. Foglalatosságaim közepette – amelyeket időközben más irányban folytattam – türelmetlenül vártam leveleidet. De sajnos, nem kaptam meg. Ezért április második felében az itteni postamesternek írtam azzal a kérdéssel, hogy valóban nincsenek-e nála levelek számomra, minthogy egyáltalán nem küldött leveleket Ziwilskbe. Azt a felvilágosítást kaptam tőle, hogy tévedésből egy nekem címzett levelet – ahelyett, hogy Ziwilskbe küldte volna – Pétervárra küldette vissza; minthogy azonban néhány nap múlva észrevette a hibát, azonnal intézkedett a Pétervárra irányított levél visszaküldéséről. Május 8-án, Kasanyba érkezésem napján megőtt a levél és másnap megkaptam a mellékelt 180 ezüst rubellel együtt.

A te ösztönzésedre – hogy ti. igyekezzem eljutni Pétervárra a lehetőség szerint – másnap Raifába utaztam, hogy a magányban, a zajos élettől és minden háborgatástól távol, gyorsabban fejezhessem be munkámat. Mindazonáltal drága barátom, bármennyire óhajtottam minél előbb Pétervárot lenni, mégsem utazhatom Hozzád június 20-a előtt. Oly rendkívül sok mindentől függ a munka befejezése, csak így adja igazi értékét, nem szakíthatom félbe idő előtt. Ha azt hiszed, hogy az idáig megírt anyagból valami helyeset lehet megtudni a csuvas nyelvről, akkor túlbecsülöd ezt a munkát. Ne haragudjál ezért és ments ki engem ott, ahol szükséges.

Tegnapelőtt este ismét bementem a városba, hogy minden szükséges előkészület megtegyek az útra. Ma egy podorozsnát kaptam Pétervárig, kijavítottam tarantaszomat (tarantas – tulajdonképpen karantas – mordvin szó, jelentése: kerek jármű, utazókocsi) – Más apróságokat is beszereztem és búcsút vettem minden ismerősömtől. Holnap korán reggel utazom ismét Raifába, ahonnan 10–14 napi tartózkodás után a Jura (?) menti Jadrin járási székhelyre indulok – útban Nizsnij felé. Ez az utolsó pont. Itt fejezem be munkámat és innen nagy örömmel sietek a ti Pétervárotokra.*

Ha megértő tudsz irántam lenni, akkor azt is megérted, hogy – sajnos – miért nem írtam még v. Baer úrnak. Megszakítás nélküli munkám folytán állandó izgalomban voltam és egyetlen egyszer sem jutottam el olyan nyugalomig, amely abba a hangulatba hozott volna, hogy kifejezzem azt a nagy hálát, amellyel neki tartozom. Add át v. Baer úrnak legmélyebb hálám kifejezését.

Gyűlöletes utóiratod az utolsó levélben homályos, sőt érthetetlen; ezért egyelőre egészen eltekintek tőle.

Teljes szívéből hálás barátod

Reguly

Nagyon örülök, hogy Németországba utazhatom.

* postalovakra szóló utalvány

9.

Kedves barátom!

Egy nappal való elutazásom előtt kaptam Petrovtól a hírt, hogy Pétervárott nagyon haragszanak rám és, másodszor, hogy oda pénz érkezett számomra. Ha tehát már van pénzem – úgy arra kérek, hogy abban az esetben, ha Halpert a Baertől neki kölcsönzött összeget nem adta vissza, a küldött pénzből fizesse ki Baerneket vagy Madame v. Baerneket azt az összeget, amelyet Baer nekem előlegezett. Von Frähn úr meg fogja találni majd a módot arra, hogy a pénzt az én nevemben vegye fel.

Halperttel majd elintézem a dolgot. Magamnál mindenestre csak kisebb összeget, talán 200 asszignált rubelt tartok, hogy rendelkezésemre álljon a visszautazáshoz. Feltételezem, hogy Te már ezen írás nélkül is intézkednél; a kellemetlenség oka miatta Madame Baert érintette, ahogyan gyanítottam. – Mégsem mulaszthatom el ezeknek a soroknak az elküldését, hogy elnyomjam az engem gyöttrő kétséget.

Legodaadóbb híved

Reguly

v. Frähn úrnak jelentsd tiszteletteljes üdvözetemet. Kazanyból irt levelemet bizonyára már régen megkaptad.

Csebokszar (átutazás közben) 1846. június 6.

10.

Tisztelt Barátom!

Légy oly jó és küldj nekem Moszkvába 200 rubelt, mert a kasszám annyira összezugszorodott, hogy azzal Moszkvánál tovább nem utazhatom. Képzem, mennyire bosszantott Téged, hogy még mindig itt vagyok, miközben Te Pétervárott vársz engem. – De céljaink eléréséhez mégis csak a kitartás marad a fő követelmény (éppen ezért nem hagyhattam abba a munkámat), tehát távol legyen tőlünk bármilyen viszály.

Holnap este vagy holnapután reggel utazom el innen. De nagyon lassan fogok utazni, minthogy nincs erőm arra, hogy egy nap alatt három stációnál többet tegyek meg. Nem tudom elviselni a rázkódást az úton (jöllehet na drogach utazom).*

Ha tehát Te azonnal postára tudsz adni számomra 200 rubelt, akkor én Moszkvában nem fogok két napnál több időt tölteni. Légy oly jó, ne késlekedjél, mert egyáltalán nem vagyok hajlandó tovább ott tartózkodni.

Talán azt mondd most, legalább jeleznem kellett volna, hogy még nem jövök. Csakhogy én magam sem tudtam előre, hogy olyan sokáig fogok ott időzni.

Ps. Te nem szereted a mentetetőzést, tudom.

Barátod

Reguly

Kozmogyejanszk, 1846. július 7-én.

11.

Moszkva, 1846. július 19-én

Kedves barátom!

Utam felét megtettem már, tegnap este érkeztem ide. Az utazás elég gyötrelmes volt a nagy hőség miatt, de mégis jótékonyan hatott az egészségemre. – Testem elerneyedt erői kezdenek feleledni.

Minthogy ekipázsom javítása – ugyanis országúti használatra túl gyengén készítették – több mint 50 rubelbe került, így egész vagyonom néhány ezüst rubelből áll és várom leveledet a 200 rubellel, hogy tovább utazhassam. – Remélem, hogy vasárnapig megkapom.*

Itt meg fogom látogatni az öreg Spasskit és Maslov agronómust; ez utóbbival a múlt évben ismerkedtem meg Nyizsnyijben a vásáron; olyan igazi barátságot tanúsított irántam, hogy még írt is nekem. Talán Badjanszkit⁸ is meg fogom látogatni, lehet hogy mégsem, mert nem tudom, hogy a szlavisták nem állnak-e túl hevesen velünk szemben, – hiszen három éve semmit sem tudok a világról. – Ezért nem is hiszem, hogy Badjanszki a tudományt magasabb szférájában, azaz békítő szellemében műveli, amely a különböző világi érdekeket egyesítve ismeri el. Ez bizony valamennyi szlavista nyelvésznel még kívánni valót hagy hátra.

Add át tiszteletteljes üdvözetemet v.Frähn úrnak, akinek nagy gyűjtést viszek csuvas pogány nevekből, – ezeket egy pap adta át nekem. Madame Baerneknak kézcsókomat küldöm.

Leghálásabb barátod

Reguly

12.

Moszkva, 1846. július 29-én

Legkedvesebb Barátom!

Tizenkét napja, hogy itt várakozom és majdnem meghalok az unalomtól. Mi tart fel Téged oly sokáig, barátom, hogy pénzt küldj nekem?

Hiszen az egész ügy a világ legegyszerűbb dolga. Azt mondod, okod van arra, hogy húzódozzál Frähn meglátogatásától – hogy értem ezt? – utazzál egy este hozzá (termé-

* fogat

szetesen az én költségemen) és akkor ő írhatja Neked a te jelenlétedben néhány sort Stieglitzhez, amelyben megkéri őt a 200 rubel kifizetésére (mert az, hogy ő személyesen utazzék hozzá, mégsem szükséges) és másnap reggel 10 órakor megkapnád a pénzt. Vagy ha irtál volna neki (Frähn-nek), úgy legfeljebb 3 nap alatt elintéződött volna a dolog.

Azt mondd, hogy én magam írhattam volna Frähn-nek. Természetesen, ilyen körülmények között írhattam volna neki. Madame Bär (!) megnyugtatósaúl: teljesen meg voltam győződve arról, hogy pénzemet már régen felvették.

Ha csak e levél vétele után küldöd el nekem a pénzt, akkor küldj nekem 250 vagy 270 rubelt; ugyanis itt a fogadóban rendkívül drágán élek.

Ugy gondoltam, hogy csak 3 vagy 4 napig időzöm itt; ezért nem is törtem magam, hogy egészen olcsó szállodákat keressek. A Hotel Párizsban lakom.

Barátod Reguly

Az oruzseinaja palotában* megismerkedtem az ifjú Lefort-ral és Soret úrral. Maslovot leveled vétele után, kevéssel elutazásom előtt akartam meglátogatni, de minthogy még nem kaptam meg leveledet, még nem voltam nála.

Teljesen pénz nélkül vagyok, így az ismeretségek csak feszélyeznének.

13.

Katjestana állomás, 210 verszt Pétervártól

Csütörtök, délután fél négy

Legkedvesebb, szívbeli barátom!

Utazásom meglehetősen jól halad előre. A hideg alábbhagyott és éjszaka is jó melegben ültem tágas bricskámon – az út is nagyon jó volt, csak helyenként kissé göröngyös vagy hullámzó, és akkor ide-oda rázódom, mert a kocsi nem rugókon nyugszik.

Arra szeretnék megkérni, ha rövidke hírt adsz rólam az újságban, okvetlenül mondd el a térképemről, hogy a földrajzi társaságnak ajándékozom (én az utazó) baráti emlékként, azért a meleg együttérzésért, amelyben Oroszországban mindenütt részesültem. A térképet feltétlenül ajándéknak kell nevezni.

Üdvözlöm baráti kísérőimet, valamint Löwét és Köppent és Baert családjával együtt.

A legnagyobb sietségben, a te hűséges, Hozzád teljes szívből ragaszkodó

Regulyd

* fegyvertár

14.

*Nagyságos Kunik úrnak
a Vaszilij szigeten a
Tudományos Akadémián
Pétervárott*

Freiwaldau, 1847. február 20.

Igen tisztelt, kedves barátom!

Tegnapelőtt estefelé érkeztem Freiwaldauba. Miután 16-án este Varsóból vasúton Chenstochovba érkeztem, utamat orosz zsidó postakocsin folytattam a porosz határon át Lubliniz városka felé, és onnan porosz postakocsin 17-én reggel 10 óra felé érkeztem Oppelnbe. Jóllehet innen az oly kitűnő porosz postakocsival Freiwaldauba folytathattam volna utamat, mégis egylovas bérkocsit béreltem innen, hogy így nyugodtan tegyem meg utamnak ezt az utolsó részét. Nem is került többre ez az utazás, mint a postakocsival, ahol jegyzeteimért és könyveimért nagyon sok fuvardíjat kellett fizetnem.

Ez a kellemes és rendkívül kényelmes utazás átmenet oroszországi életemből a németországiba. Mialatt útközben gyönyörködhettem a szép vidékekben, örvendezhettem a nép szemlélésének és a német élet csaknem lépten-nyomon előforduló meglepési formáinak, ismét bőséges alkalmat találtam arra, hogy beszélgessek az emberekkel, amikor kocsisom minden két mérföld (14 verszt!) után egy mérő zabot adott lassan poroszkáló lovának; részben oly otthonosan csengő nyelvük révén, részben pedig a számomra már idegenné vált életszemléletük révén számtalanszor volt alkalmam a régi időkre és annyira közel lévő hazámra emlékezni.

Neisse szép várában töltöttem az éjszakát és ott élveztem az első nyugalmat német földön; amikor reggel felébredtem, először éreztem magamat nagyon távol Tőletek. Sőt nagyon nehéz volt rögtön beleélni magamat új helyzetembe. Pétervár – egészen csodás északiságával – ahol oly sokáig laktam, álomnak tűnt előttem. Gondolatban újra átéltem az ott töltött éveket és nem is tudom szavakkal kifejezni, barátom, hogy mi mindent éreztem akkor. De a legtöbbet nyom a latban a hála bensőséges érzése mindazok iránt, akik oly hosszú vándorlásom alatt valamilyen együtterzést tanúsítottak és segítséget nyújtottak.

Kocsisomat itt Freiwaldauban azzal az 5 forinttal fizettem ki, amelyet édesanyám küldött Pétervárra, s ezzel egész vagyonomat elköltöttem. Most rosszkedvűen ülök a szobámban és várom, hogy a posta hozzon nekem valamit Berlinből. – A Gräfenberg szállóban lakom, a város egyetlen szállójában; nagyon tágas szobám van, amelyben két zóna – a sarkvidéki hideg és a trópusi hőség – kölcsönösen váltakozik: így hol megsülnek (amikor a kályha jól be van fűtve), hol pedig újra megfagynék (amikor kihűl és a szél a orosz ablakokon át süvöltve befúj a szobámba).

Égéségi állapotom, amely Téged talán leginkább érdekel, eléggé megnyugtató. Az a tompaság és üresség, amelyet csak a ti mesterséges levegőtök okozott, elmúlt. – Magányomban újra önmagamra találtam, barátom! és újra gondolkodó, önálló, szabad

emberré lettem. Csak azt érzem, hogy nem vagyok dwatsch*, hanem hogy most jutok energiához és csak most kezdek igazán élni és cselekedni. Tegnap, amint kiraktam irataimat és könyveimet – amelyektől most már elválaszthatatlan az urali térkép – nagy öröm töltött el. Ma már valamit olvasni is kezdtem és ismét belevetettem magam szorosabban vett tanulmányaim körébe. Mert ezt kell tennem, hogy szellemileg és ezáltal erkölcsileg is összeszedjem magam és így önérzetemet is visszanyerjem (szédülésemet egyre jobban elnyomva ezáltal) legalább tudom, mit teszek, ha itt munkához látok. A borivást folytatom; az étvágyam és emésztésem még mindig ugyanolyan hatalmas. Mindazonáltal tegnap óta bizalmatlan vagyok az iránt a természetellenes izgalom iránt, melyet a bor előidéz és amelyet túlfűtöttségnek kell neveznem. Mert ha nem eszem, rosszul vagyok és az az érzésem, azért kell oly sokat a gyomromba tömni, hogy elnyomjam benne a túl nagy izgatottságot. Holnap már biztosan el fogom átkozni ezt az italt, amelyet Varsóból annyira felmagasztaltam. Így aztán Priessnitz karjába vehetem magamat.

Még senkivel sem ismerkedtem meg és semmit sem tudok a kúráról. Eddig mindössze két fagyos páciens-t láttam, akik elszaladtak mellettem az utcán.

Priessnitz néhány nappal ezelőtt alighanem két szelütést kapott; minthogy azonban a vizgyógyászat szabályai szerint a szelütés következményei legfőljebb kétszer 24 óra alatt feltétlenül megszűnnek, így a harmadik napon újra ellátta betegeit.

Gräfenbergben mintegy 80 beteg van. Itt Freiwaldauban több mint 100, az utóbbiak között az első helyen áll Szétschényi (!) grófné a lányával.⁹ Már ös óta van itt és a gróf, aki itt meglátogatta őket, csak egy hete utazott vissza Pestre. Azon jelenségek közül, amelyek eddig Freiwaldauban benyomást tettek rám, hármat említhetek; tegnap találkoztam velük az utcán. 1-ször egy osztrák örmestert, aztán egy himlőhelyes hentes és végül egy kacér, tetőtől talpig igazán csinos bécsi leányt. Mindhármán – mint a mi osztrák életünk oly régen nem látott alakjai – egyforma örömmel töltöttek el.

A zúgó patakok erősen emlékeztetnek engem az Uralra, csakhogy azok a képek, amelyek emlékezetemben felmerülnek, sokkal nagyszerűbbek, mint az itteni vidékek; az oroszországiak egy grandiózus vad szépséghez hasonlíthatók, míg az itteniek nyáron nagyon bájosak lehetnek ugyan, de semmi különlegeset nem mutatnak,

Tegnap a postára is elmentem és érdeklődtem a Pétervárról érkező levelek felől – de semmi sem volt ott. Nagyon várok már Tőled néhány sort. – Hogyan találtad meg ezeket a térképhez fűzött magyarázatokat? Még mindig sajnálom, hogy a körülmények azokat a magyarázatokat kicsikarták; ugyanis ezek egy elgyengült szellem következményei és majd teljes erőnlétem termékének fogják tekinteni; így téves képet adnak majd szellemi képességeről. Nem tudom, nemeslelkű barátom, aki iránti tartozásomat már nem is nagyíthatom eléggé – mivel túlságosan nagy – mikor készültél vele.

Add át üdvözetemet valamennyi velem együttérző barátomnak és írd minél előbb
hálás és hűséges Regulydnak.

Holnap megismerkedem néhány magyarral, még akkor is, ha nem kapok levelet Berlinből.

* félkegyelmű

15.

Freiwaldau, 1847. március 1.

Legjobb, szívbéli barátom!

Tegnapelőtt óta a gräfenbergi fürdővendégek közé tartozom. Priessnitz három nappal ezelőtt volt először nálam, miután előző nap hiába kerestem Gräfenbergben. Egyetlen kérdése sem volt a hogylétemről és fájdalmairól – csupán meghallgatott. Miután végére értem jelenlegi állapotomról és korábbi életmódomról való beszámolómnak, így szólt: ez bizony túl sok volt, Ön túlságosan sokáig semmit sem pihent; itt majd ki fogja magát pihenni. Aztán megkérdezte tőlem, hová fogok költözni. Miután megmondtam neki, hogy már másnap el szeretném kezdeni a kúrát, akkor megígérte, hogy másnap meglátogat új lakásomon és elment. Másnap 11 órakor csakugyan eljött új lakásomba, ahová egy nappal előbb költöztem és ahol egy fürdő inassal, pokróccal és vászonlepedővel, borogatással stb vártam rá. Ezúttal már sokkal beszédesebb volt; megmondta nekem, hogy milyen gyógymódot ajánl és fogok használni; egyúttal nagyon megnyugtató, ésszerű módon megokolta minden rendelkezését. Ugyanakkor minden megnyilatkozásában rendkívül szerény és naiv. Miután csaknem félóra telt el, belekezdünk a kúrába, amely ezúttal bedörzsölésből, légfürdőből és fejmosásból állt – a hasamra tett borogatáson kívül. – Miután a fejmosás végeztével megszáritotta, majd erősen ledörzsölte a fejemet, azt mondtam neki: De Priessnitz úr, így nem marad haj a fejemem, ha ilyen erősen dörzsölik. Ő azonban így vélekedett: ha a bőröm visszakapja korábbi frissességét, akkor a hajam is újra ki fog nőni – ezt még tegnap is állította. A kúra után könnyű nyári nadrágot és felöltőt vettem magamra, a fejemre könnyű vászonkendőt tettem, kis ivópoharamat a zsebembe dugtam és így indultam sétálni. Azóta napjában háromszor rendszeresen részesülök a kúrában, tudniillik reggel 6-kor, délben fél 12-kor és este hatkor. Tegnapelőtt és tegnap minden alkalommal kaptam ledörzsölést, légfürdőt, talpfürdőt és fejmosást – de ma reggel már 20 percre pokrócba göngyöltem magamat és csak azután kaptam a ledörzsölést, stb. este pedig ülőfürdőt fogok venni. Csak két hét múlva juthatok el majd a krízisig.

(Mindezeket a terminus technikusokat majd Leonhard fogja megmagyarázni neked.)

Fejem szédülni kezd, azután majd abbahagyja.

Az osztrák követések és hatóságok mindenütt és mindig ugyanolyanok maradnak. Berlinből még mindig nem kaptam sem levelet, sem pénzt. Pénzzavaromat elmondtam egy itteni magyarnak és ő nagy örömmel adott nekem kölcsön. Minden magyar, akivel megismerkedtem, lelkesen fogadott.

Nagyon várom már leveledet.

Üdvözlöd nevében nagyon szívélyesen minden ismerősömet és őrizd meg barátságodat a te

Regulyd iránt.

Priessnitz éppen nálam volt – elmondtam neki, hogy ez után a levél után egészen ká-

bultnak érzem magam. Erre ő azt mondta: Jobb lenne ha nem írna. – Ha azonban mindenáron írnia kell, akkor tegye a lábát egy kis hideg vízbe, a víz feltétlenül kevés legyen, hogy a két láb lassan felmelegedhessék.

16.

Freiwaldau, 1847. március 6.

Kedves barátom!

Ma pompás reggelünk van – éppen a Gräfenberg csúcsán tett sétámról jövök. A nap olyan barátságosan sütött rám, hogy legelső gondolatom Te voltál: bárcsak Te is itt lennél. Ilyen boldogságot nyújtanak a szép reggeli órák, amelyeket nemsokára a tavasz hoz meg nekünk, ezeken a völgyünket körülsímogató magaslatokon és hegyeken. Itt lent a völgyben, ahová éppen most tértem vissza, még nem kelt fel a nap. Elmondhatom neked, barátom, kezdem már nagyon otthonosan érezni magam. A kúrában minden nappal gyarapodnak tapasztalataim és használatuk közben úgy találok, nagyon jól tesz nekem és teljesen megfelel a természetemnek. Ugyanis minél inkább megértem a kúra lényegét, annál helyesebben és eredményesebben tudom alkalmazni. Itt – minden gyakorlati alkalmazásnál – a fő dolog a mérték.

Az első napokban túl nagy volt az izgalom, amelyet már maga a hideg víz is előidéz az emberben a megerőltető séták révén; ehhez hozzájárult az otthoni, a felmelegedést szolgáló folyamatos mozgás, valamint a nagy társasági élet, amelybe belekerültem. Utána rosszul aludtam. Igy minél inkább kifárasztottam magam, annál kellemetlenebbé vált a kúra.

Tegnap óta azonban nagyon sokat fekszem és most már elvem az, hogy minden egyes megerőltetés vagy izgalom után szükségszerűen a hozzátartozó pihenésnek és felfrissülésnek kell következnie. Ma éjszaka már nagyon jól is aludtam. Ma egy hete, hogy a kúrát elkezdtem és az utolsó napokban annyira haladtam, hogy tegnapelőtt [délután] óta szabadon, bot nélkül és fedetlen fövel járok. – Tegnap kora reggel minusz három fokos hidegben csaknem egy óráig sétáltam a fejmosásom után félig nedves fejjel, amely csak kevésbé volt megtörölve – minden kellemetlen következmény nélkül – és sapkám egyelőre a szekrényben lóg. Most már egészen berendezkedtem: lakásom, háztartásom és minden egyéb rendben van és most már teljesen a gyógyulásomnak, azaz a kúrának élek. Szabadságot élvezek (Leonhard majd lerajzolja Neked csodás városunk térképét), sik földön – és két szobám van, a konyha mellett. Az egyik – a lakószoba – kellően bebútorozva, 5 ablakkal; a másik a hálószoba és fürdőszoba. Ezért 8 tallért fizetek havonta. Ebédemet a vendéglőből hozatom és négy fogásért (hús, két főzelék és tészta) 10 tallért fizetek havonta. – A reggeli és vacsora naponta 12 krajcárba kerül. Inasomnak 12 tallért fizetek havonta.

Napirendem a következő: Fél hatkor vagy hatkor kezdem el kúrát, amely háromnegyed óráig tart, utána egy vagy másfél óra hosszút sétálok majd reggelizem. Ezután 10 óráig pihenek és aztán rendszerint 11-ig vagy fél tizenkettőig írok. Háromnegyed

12-kor elvégzem déli kúrát, amely fél óráig és aztán 1 óráig sétálok, amikor inasom már vár engem az ebéddel. Az étkezés után ismét pihenek és megszakitásokkal csupán néhány ugrást teszek vagy lassan mozgok – öt óráig. Ez alatt az idő alatt minden nap vannak látogatóim. Fél hatig sétálok, aztán elvégzem az esti kúrát, amely újra három-negyed óráig tart; ezután ismét egy óra séta és a vacsora következik. 8-kor vagy fél kilenckor lefekszem, kivéve, ha látogatóban vagyok, akkor kilenc óráig vagyok fent. Ismerőseim mind kizárólag magyarok. A magyar nyelvben való teljes jártasságom visszatért, mindazokkal az új szóalkotásokkal, amelyek legnagyobb részét már az én időmben divatban voltak. – Széts(h)ényi (!) grófnénál 10 nappal ezelőtt akartam tisztelő látogatást tenni; sajnos azonban lánya éppen kúrán volt és így másnap (múlt) vasárnap estére hívott meg. Azt mondta, hogy férjétől gyakran hallott rólam beszélni és hogy hosszú távollétem után üdvözöl engem ismét a magyarok között. – Leánya, aki fehér folyással jött ide és olyan gyöngye volt, hogy még a lépcsőn sem tudott felmenni, 6 hónapi kúra után olyan egészséges, üde és olyan kellemesen telt leány lett, hogy nehezen híhető, hogy valaha is beteg volt. – István főhercegre vonatkozóan azt mondta Schetschenyi (!) ökegyelmessége, hogy azért nem akarta Olgát feleségül venni, mert nem akart egy gárdatiszt utódja lenni. Az emberek sok mindent beszélnek. – Udvaroljon ő csak magyar lányoknak, ne német módra rendezze be az egész házát, mint ahogyan az apjái – hanem magyar módra. Amikor a napokban a vicepelinus megjelent előszobáiban, az addigi német inasok helyett négy magyar huszárt látott; amikor megkérdezte tőlük, lehet-e beszélni öfelségével, azok magyarul felelték neki: mit parancsol az úr. Ekkor aztán magyarul kellett kérdeznie őket és erre megkapta az óhajtott választ (a kérdésére) – Néhány hang felszólalt Szetschenyi (!) nádorra választása mellett, – ezek száma azonban nem volt jelentékeny. Most csak magyar újságokat olvasok – az irodalmi tevékenység nálunk igazán nagyon nagy. – Gondolj a magyarok kis számára: 18 újság jelenik meg és a Pesti Hírlapnak (a pesti kisebbség lapjának) több mint 5000 előfizetője van.

Még nagyon hosszú idő választ el a Magyarországra való visszatérésemtől; tudományos működésem bizonyára nem marad visszhang nélkül.

Berlinből még mindig nem kaptam levelet, holnap írok majd oda. Már nem reménykedem, hogy több észrevételt kapok a térképemre vonatkozóan; annak azonban nagyon örülnék, ha a napokban levelet kapnék tőled. – Ez már a harmadik levellem Freiwaldauból – Varsóból írt leveletem szintén meg fogod kapni.

Nagyon szívélyesen üdvözlöm valamennyi barátomat
készséges, hűséges Regulyd

Horvat Istvánnak a jogászok [tanítványai] Pesten emlékművet akarnak emelni.

17/1.

Freiwaldau, 1847. márc. 13.

Kedves barátom!

Kúrám második hete elmúlt. Priessnitz tegnap kijelentette rólam: egészséges természetű van, a kúra nagyon gyorsan kezd hatni rá. Kúrája nem is fog sokáig tartani.

A kúra hatása tehát a következőkből áll: először két daganatból, amelyek a hátamon keletkeztek és amelyek erősen viszkettek, egyikük már bezárult és a másik is közel van hozzá. Másodszor a bőrnek a karokon és a combokon a testről való lehámlásában, amely aztán új bőrnek ad helyet. Ez történik mindazokon a helyeken, ahol bőröm sárga. Ha pedig új bőr képződik rajtam, akkor teljesen új ember is leszek. – Fejem a hideggel szemben egészen megedződött, tegnap 15 fokos hidegben félóra hosszat sétáltam fedetlen fejjel és a hőmérséklet változása – azaz a meleg szobából a hideg levegőre és megfordítva – a legcsekélyebb hatással sincs rám.

Ez a hét egészen nyugodtan telt el: a kúra, amelyhez most már hozzászoktam – felfrissít. A társasági érintkezésemről el kell Neked mondanom, hogy a Kaszinó tagja lettem és hogy csak néha látogatom újságolvasás céljából. Itt a fürdővendégek nem-magyar részével is kötöttem már némi ismeretséget.

Írj minél hamarabb, barátom; az a türelmetlenség, amellyel leveledet várom, szinte már fájdalmat okoz nekem. Írd meg azt is, hogy milyen benyomást tett Krusenstern Pétervárott a Schrot kúrájáról írt brosjárójával. Dicsérhetné Schrotot, amennyire csak akarja; de Priessnitz ellen mégsem lett volna szabad olyan elfogultan fellépnie. Gondold meg, hogy a Priessnitz által (Gräfenbergben) kezelt betegek száma már meghaladja a 29 ezret. Lehetne-e ilyen keresettsége egy gyógymódnak, amelyről Krusenstern azt állítja, hogy minden alapelvet nélkülöz –, ha nem mutatná fel a legragyogóbb eredményeket? Krusenstern nagyon kért engem, vigyem magammal a Schrotra vonatkozó brosjára néhány példányát. Néhány napja át is adtam ezeket Schrotnak, akit Lindenweisében meglátogattam. Jelenleg csak három betege van, miután négy másik betege néhány héttel ezelőtt otthagya és egy harmadik homeopata orvoshoz fordultak, aki – innen két mérföldnyire – gyógyfűvekkel gyógyít. Schrot kúrája – akárcsak bármely más koplaló kúra – gyakran segíthet; különösen a sebek és kiütések gyógyulnak. Ezek a kiütések azonban gyakran visszatérnek, ha krónikusak, – amikor ti. a koplalást kibíró beteg újra friss ételeket kezd enni és inni. Így van ez a spanyol konzul esetében is, akiről Krusenstern éppen oly sokat beszél, és akiről ide azt írta, hogy nyáron ismét Priessnitzhez akar kúrára jönni, mivel állapota ugyanolyan rossz, mint a Schrot-kúra előtt volt.

Egész héten egészen szabályszerű északi telünk volt: állandó havazás, szél és hófúvás és olyan hideg, amely tegnap 15 fokig süllyedt.

Minthogy Te nem kedveled a klérust, elmondok Neked egy magyarországi történetet. A múlt évben az egyik legjobb pesti leánynevelő intézetben meghalt egy (bennlakó) csodaszép fiatal lány vérbajban. A szerencsétlen leány egyúttal állapotos is volt. A kétségbeesett apa – gróf Zichi győri püspök jószágigazgatója – közvetlenül a nádorhoz fordult és elégtételt követelt. Bizottságot neveztek ki, az intézetet fenntartó asszony magatartásának vizsgálatára (a legjobb házakkból, sőt mágnás családokból való lányok nevelkedtek nála), valamint annak a férfinak a kiderítésére is, aki a szerencsétlen leányt elcsábította. Kiderült, hogy a csábító a győri püspök volt, akinek szolgálatában az apa állott. – Nagy összeggel sikerült az apát hallgatásra bírnia és a további nyomozást ily módon megszüntetni, valamint legalább hivatalosan eltitkolni a világ előtt ezt a nagy botrányt. – Bizonyára több püspök is van Magyarországon a mágnás rendből, akiknek az életvitele megfelelhet ugyan egy széltolónak, de semmiképpen sem egy ilyen méltó-

ságot viselő embernek. Ezek kurizálnak a hölgyeknek, nagy vacsorákat adnak, vadásznak és sokkal gyakrabban indulnak sétalovaglásra, mint ahogyan a templomokat látogatják.

Add át szívélyes üdvözetemet valamennyi kedves barátomnak, győzd le egyszer magad és örvendeztess meg néhány sorral.

hűséges, készséges barátod

Reguly

17/2.

Kedves barátom!

Éppen abban a pillanatban veszem kézhez leveledet, amikor ezt a levelet lepecsételve már el akartam küldeni. Egész szívemmel osztozom fájdalomban és megértem, hogy mennyire érint Téged ez a veszteség.

Siess megvigasztalni atyádat és aztán gyere ide.

Itt majd egész életedre való tanácsot kapsz egészségedre vonatkozóan. – Néhány nap múlva ismét írok Neked. A posta azonnal bezár.

Címem: Freiwaldau az Osztrák Sziléziában.

18.

Varsó, 1847. márc. 14.

(az új stílus szerint)¹⁰

(Varsó a legcsekélyebb hatást sem tette rám: sem kifogásolni valót, sem dicséretre méltót nem találok benne.)

Legmélyebben tisztelt, legdrágább Barátom!

Utam idáig egészen tűrhető volt. A hideg, amely elutazásom estéjén még oly metsző volt, már az éjszaka folyamán enyhült és azóta az egész utazás alatt a fagyponthoz közel maradt. Medveprémbe tehát szó sem lehet megfagyásról. – Kovnóból kocsikon utaztunk, mert itt nagyon kevés a hó, viszont – főként a Varsó előtti utolsó állomásokon – egészen kopárnak találtuk a vidéket, amelyen nyoma sem volt a hónak. A táj, amelyen átutaztunk, semmi érdekeset nem nyújt; a benyomás, amely az utasban megmarad róla, csakis szomorúnak nevezhető. A lakosok lakáskörülményeiben, ruházataiban, járműveiben olyan szegénység látható, amelyhez hasonlót még sohasem láttam. Mennyire jómódúak és erőteljeseknek látszanak az orosz és szibériai vidékek hozzájuk hasonlítva!

Még egy osztják szán is több jólétről tanúskodik, mint egy lengyel paraszt idomtalan deszkákból összetákoltszánja.

Hétfő este érkezünk ide és ma már vasárnap van – tehát a hatodik napot töltöm itt; sajnos, még holnaputánig biztosan itt kell lennem, ha nem szerdáiig, mivel könyveim és jegyzeteim, amelyeket Kownóban elvettek, csak a tegnapi postával értek ide és még a vámoláson és cenzúrán is át kell esniök.

A Hotel Rómában lakom, a postával szemben, mert éjszaka a Hotel Drezdát – olyan emberek hiányában, akikkel meg tudtam volna értetni magamat – túlságosan nehéz volt megtalálni. A szobáért 4 forintot, az ebédért 2 és fél forintot fizetek – ami meglehetősen olcsó. Másrészt azonban sok pénzt költöttem. Barátom! mióta Pétervárt elhagytam, valóságos nagyétvágyúsági lázban szenvedek. Ma már negyedik napja van annak, hogy reggel 10 óra körül reggelire 2 adag beefsteak-et vagy kotlettet, negyed font kaviárt és néhány kalácsot, ezenkívül egy teljes flaskó vörös bort fogyasztok el. És mindez még semmi a délhez képest, mert egy óra körül megint ki kell elégítenem éhségemet valamelyik cukrászdában. Aztán öt óra felé kerül sor a bőséges ebédre Louis Halpertnél vagy Krusensternnél, akiknél felváltva étkezem; este pedig újra két adag és legalább fél flaskó bor. – Gondold el, mennyi pénzbe kerül ez a falánkság (különösen a 2–2 1/2 palack bor naponta). Nagy nehézségbe ütközik majd Freiwaldau-i utazásom abban az esetben, ha könyveim vizsgálata két napnál tovább tart még. Az elutazásom előtti utolsó órákban elfelejtettem Neked megmondani, hogy Halpert elutazásom alkalmából még 20 ezüst rubelt erőszakolt rám. Ez a szerencsém, mert különben már az osztrák konzulhoz kellett volna fordulnom hitelért. – Egészségi állapotom már nagyon kedvezően alakul, főként a bor melegítő és étető erejének köszönhetően. Ne kerüld túlságosan a borivást, barátom, ha kissé felszabadulsz a munkától és egy napot pihenésnek szentelsz, mert úgy látszik, nagyon is félreismertük a bor erejét. Ez a pompás ital egyáltalán nem száll a fejembe, hanem csak szétárasztja a meleget egész testemben, legtöbbszörire egyenesen az altestem és a lábaim felé veszi útját, mert a mértéken felüli emésztés mellett olyan erőt érzek a lábaimban és olyan szilárd a járásom, hogy maga a járás és fellépés is elégedetté tesz, – olyan elégedetté, amilyen évek óta nem voltam. A fejem állapota is javulni látszik: a fejemben is gyarapodik az erő, csaknem ugyanúgy, mint a lábaimban. Az a koponya alatti gyengeség, amely szédülésként jelentkezett – különösen járás közben – csökkent – ennél fogva beszédesebb is lettem.

Egyelőre tehát vízkúra helyett borkúrából áll a kezelésem. Majd meglátjuk, milyen kezelésre fognak Freiwaldauban.

Louis Halpert megmutatta nekem a várost és elvitt engem Lazenkába és a Citadellára is. Színházban is voltam vele és pénteken elmentünk egy bálba, amelyet az itteni színigazgató és az itteni férfitársaság gazdagabb része adott a színházi személyzet számára. Az efféle szórakozások azonban még nincsenek rám igazán hatással, még mindig hiányzik az életöröm, és állandóan vágyakozom az egyedüllétre. A szórakozás annyira fáj, mintha megverték volna.

Hogy vagyok Ti, barátom? A térképhez hátrahagyott magyarázatokat értelmesnek találod? – ne vesdődjél vele, hanem töröld belőle és tedd olyan rövidde, amennyire az értelem megköveteli – undorító kánszenvedés (mártíromság) ilyen térképet készíteni, még hozzá ebben a beteg lelkiállapotban. –

Az elutazásomat követő napon egyik állomásról írtam Neked, és azt kértem, hogy a térképet csak a Földrajzi Társaságnak adott ajándéknak kell nevezni. Nem tudom meg-

kaptad-e ezt a levelet. Mindig azt hangoztatom, hogy érdek szerzésére csak a kitaposott úton törekedjünk – de ne kapkodjunk se balra, se jobbra és ne akarjunk a vak tyúkhoz hasonlóan szemet találni.

Ezeket a magyarázatokat Te bizonyára utánam küldöd Freiwaldauba.

Köszöntöm Baert, Köppent, Frähnt, Schmidtet – valamint a tiedet is; ugyanígy szíves üdvözetet küldenek Löve, Bollenman és Leonhard, valamint Hellman.

Sóváran várom írásodat Freiwaldauban (itt a postán nem találtam levelet).

Leghálásabb, leghüségesebb barátod Reguly

Hétfő

Ma kaptam meg jegyzeteimet és könyveimet; csak a postán 8 ezüst rubel portóköltséget kellett fizetnem. Holnap reggel 9 órakor Csensztohovba utazom, majd Oplenin át tovább Freiwaldauba. Már írtam Berlinbe a követségünkre.

Krusenstern nagyon barátságosan fogadott – nagyon kellemes házat tart fenn. Köszöntsé Paul Krusensternt, ha látod.

Látogasd meg egyszer már Bernhardit is. Gräfenbergben bizonyára sok magyar van.

Ha a térképem elkészül, próbáld javasolni, adjanak még nekem valamilyen jutalmat, hiszen ez a 300 rubel túl csekély. Kétségtelenül nem valami nemes dolog egy hozzám hasonló szegény ördögtől ajándékot elfogadni. Ugyanis, ha az összeállítás munkáját jutalmazták, akkor még semmit sem adtak az anyaggyűjtésért és még kevéssé sem honorálták.

Legalább egy gyűrűt adhatnának, sőt kellene is adniok. Próbáld meg alkalomadtán ösztönözni őket.

19.

Freiwaldau, 1847. márc. 29.

Drága barátom!

Csak tegnap, vasárnap, március 28-án kaptam meg a térképhez való jegyzeteket, ha tehát Te még nem kaptad vissza, az nem az én hibám, hanem a rossz postai szállításé. Holnap egészen biztosan továbbítani fogom és teljes szívemből óhajtom, hogy visszafelé utazásukat valamivel gyorsabban tegyék meg. Nagyon meglepett a megérkezésük, mert már egyáltalán nem vártam. Két teljes hétig tétováztam, hogy írjak-e Neked, mert mindennap vártam leveleket Berlinből; nehezemre esett Neked írni anélkül, hogy jelezhessem Neked, Veled szemben való kötelezettségeim teljesítését. – Sajnos, második levelem is, amelyet gróf Ressegiernek, berlini követségünk első titkárnak írtam, válasz nélkül maradt; így bizonyára nincs Berlinben, mert különben ismételt tudakozásom után választ kellett volna kapnom. Ezért tegnapelőtt már közvetlenül a követségre írtam és biztos lehetsz abban, hogy egy héten belül írni fogok és kifizetem adósságomat mindazoknak, akiket megillet.

Gräfenbergbe való megérkezésem híret két különböző itteni tudósító leadta a magyar újságoknak – s ezt Magyarországon örömmel fogadták. Azt a lenyomatot, ame-

lyet küldtél nekem, még a legközelebbi postával elküldöm majd Schedelnek. Sajnos, az írás itt olyan nehézségekbe kerül, a kúra annyira igénybe veszi az embert, hogy igazán nem tudhatja, hogyan találjon rá időt. Szüleimnek írtam már, az apátoknak szintén és a napokban várom válaszukat. Hogy szolgál az egészséged? Kérlek, írd meg minél előbb, hogyan éltek. Leghálásabb barátod

Reguly

20.

Freiwaldau, 1847. április 1.

Igen tisztelt legkedvesebb barátom!

Nem tudtam megtartani szavamat, de két nappal előbb vagy utóbb: nem jelent nagy különbséget. Azt a leveletem, amelyet három napja írtam Neked, bizonyára megkaptad. Valószínűleg sok vesződséged volt ezekkel a jegyzetekkel. Bár írnál nekem valamit róluk! Sok mindent kellene törölnöm és mást tennem helyébe, minthogy különösen a második fele kevésbé folyamatos és értelmét tekintve nem elég kötött. Most már talán az egész elfogadható. Ugye leszel szíves még egyszer átolvasni? Hol nyomassuk ki?

Schedeltől három nappal ezelőtt kaptam levelet, ebből tudtam meg, hogy hozzá-
m írt levelei – a pénzáttalálással együtt – nem a követségen, hanem Boeth akadémikusnál és titkárnál hevernek. Ki gondolta volna ezt? Tehát még ma kell neki írnom. . .

Tartsd meg irántam baráti érzelmeidet

barátod Reguly

21.

Freiwaldau, 1847. április 21.

Igen tisztelt legdrágább barátom!

Az utóbbi időben meglehetősen rosszul voltam. Amióta elküldtem Neked a jegyzeteket, olyan idegizgalomban szenvedtem, amilyenhez hasonlóan egy évvel ezelőtt, nagy munkám közepette volt olykor részem.

Főként a vállcsontom alatt éreztem nagyon éles fájdalmat, de a gyomromban is olyan idegesség vett rajtam erőt, hogy csak hideg kosztot bírt el. Priessnitz azt mondta nekem, hogy ez krízis: a friss haj tovább nő kopaszodó fejemen és lassanként elfödi a széles kopasz felületet hajválasztékomnál. Így aztán jobb kedvre derültem. Öt napja végre azt rendelte, hogy fát aprítsak; amióta ezt teszem, a fájdalom a fejemből mintegy varázs-
szóra eltűnt. Az izületekben való ideggyengeség még néhányszor azóta is előfordult, de Priessnitz előírása szerint ilyenkor azonnal a fejsze után nyúlok és csupán kissé erőltetem meg magamat; így ez is elmúlt. Priessnitz azt mondja: az idegkimerülést és ideggyengeséget nem pihenéssel, hanem mindig új fizikai megerőltetéssel kell legyőzni. Így

csak erőm visszanyerésén munkálkodom teljes butgalommal, mivel egész nap állandóan edzem magamat: hol járkálok, hol fát hasogatok, hol pedig a kúra áldásaiban részesülök: a pihenésre, a pamlagon való nyugodt ülésre vagy fekvésre az egész nap folyamán alig 2–3 óra marad. Erőm már kezd visszatérni, de ez a folyamat sajnos még nem fejeződött be és az eddig itt töltött nyolc héthez még további nyolcnak kell járulnia. – Annyit mondhatok Neked, hogy testem már sokat gyarapodott erőben és az izmaim szintén. Külső megjelenésemre nézve olyan friss és telt vagyok (minden fájdalmas arc-kifejezés nélkül), amilyennél sohasem volt jobb és új, fiatal haj fedi fejem széles kopaszodó részét. Ez a haj meglehetősen különbözik a megmaradt régi hajamtól világosabb színe által: Priessnitz azonban azt mondja, hogy amilyen mértékben a bőröm gyarapodik erőben és életképességben, úgy majd erősebb és sötétebb színű is lesz. Mondd meg mindezt Schmidt úrnak és feleségének is; nagyon megörültem, hogy olyan barátian emlékeztek rám.

Vossnak írt leveledet megérkezésem utáni második héten küldtem el (ti. az első héten nem volt pénzem) inasommal a postára; a fickó bizonyára nem szökött meg a postapénzzel. Nem kaptál még rá választ?

Böckhtől tegnapelőtt kaptam meg a váltómat, amelyet már november 15-én állítottak ki. Ma viszi magával egy úr Bécsbe (az utazás másfél napig tart), ahol majd beváltja és postán küldi el nekem. Légy elnéző, nemeslelkű barátom, az ilyen előre nem látott körülmények miatt. Mikor utazol el Pétervárról? Jegyzeteimet bizonyára megkaptad. Milyennek találod őket?

Bollensen csomagját is már régen elküldtem Endlichernek¹¹, talán már választ is kapott tőle.

Hogy tetszik Neked a porosz trónbeszéd? Így van ez akkor, ha az, aki politikai állásánál fogva a nép előtt áll, szellemi fejlődésben elmarad mögötte. Ez a trónbeszéd annak őszinte beismerése, hogy nem nőtt fel hivatala magaslatáig.¹²

Schedel azt írja nekem, hogy támogatásomra már ősszel nyomdakészen állt egy könyv Reguly-album címen. Csak néhány jegyzet hiányzott rólam, az útvonalamról és egy térkép, amely feltünteti egész utamat Svédországba való belépésemtől Pétervárra a múlt évben történt visszatérésemig. Ez utóbbinak szükségképpen olyan etnográfiai térképnek kell lennie, amely megjelenírné mindazokat a népeket, amelyeket meglátogattam vagy akár csak futólag találkoztam velük. Vajon Köppen, akinek a hozzám küldött finnországi etnográfiai térképért igen hálás köszönetet mondok, nem lenne-e szives erre a célra elküldeni nekem egy lenyomatot az ő néprajzi térképéről, még ha az nincs is egészen kész? Csakis Lappföld északi csücske lenne szükséges az Obig és Dorpat, Moszkva, Szimbirszk és Jekatyerinburg vonaláig. Pesten egy pantográffal könnyen kicsinyíteni lehetne, ha túl nagy lenne könyv számára. Légy oly jó és felelj nekem minél előbb erre és küldd el nekem, ha lehetséges, azonnal a térképet. Schedel ugyanis türelmetlen. De egyelőre senkinek se beszélj a könyvről.

Schedel azt is írja nekem, hogy nem akarok-e custos lenni a pesti egyetemi könyvtárban 800 forint fizetésért és ingyen lakásé. Véleménye szerint ezt az állást mint tartalékot akkor is megtarthatom, ha az Akadémiánál vagy bárhol máshol állást kapok. Ezt az állást ez év végéig el kell foglalni, de egy évre még felmentést kaphatnék arra,

hogy külföldön maradjak. – Erről még pontosabban tudakozódní fogok tőle; még fogok és kell is utaznom és akkor hogyan lenne ez összeegyeztethető a könyvtárőri állással? (erről se beszélj!) Szüleimtől is kaptam leveleket, teljesen egészségesek és nagyon megörültek közeli visszatérésemnek. Atyám azt írja nekem, hogy Teleki gróf, akadémiaánk elnöke¹³, amikor Pétervárra való visszatérésemről tudomást szerzett, beszélt érdeemben az elhunyt nádorral és hogy ez nagyon készségesen megígérte: pártfogásába vesz engem és olyan állást ajánl nekem, amilyenre csak kedvem lesz. A nádor meghalt ugyan, de a fia bizonyára megtartja majd atyja szavát.

NB. István főherceg bajuszt növeszt már, hogy egészen magyarrá váljék. És a pesti szépitőbizottságnak, amely németül fejezte ki neki írásban jókívánságait, magyarul válaszolt.

(Szüleimnek talán holnap fogom megírni, hogy már ne jöjjenek ide, hanem én fogom őket meglátogatni néhány napra június végén.)

Jegyzeteidben a következőket írtad Felizzel kapcsolatban: Feliznek Pétervárról megírom, hogy küldje el neked Gräfenbergbe a számlát, amely nem halasztható 8 napnál tovább. – Amikor ezt a levelet megkapod, valamennyi hitelezőm, akinek még tartozom, már kézhez kapta a pénzt. Irj hát, légy oly jó, Feliznek.

Mikor szándékozol Gräfenbergbe jönni? Jó lenne, ha Te is alávetnéd magadat ennek a kúrának. Helyesebben szemlélnéd az életet és meglátnád, hogy jövőd sokkal de-rűsebb. De ezt már az utazásod is megérteti Veled. Mit csinálnak Gaucherék?

Irj nekem minél hamarabb, drága barátom, és jelentsd tiszteletemet a Baer, Schmidt, Köppen és Frähn családoknak. Sokszor köszöntöm Bollensen és Leonhard kedves barátaimat, valamint Löwet és Bilarskit (!) is.

Hálás, hűséges barátod

Reguly

A polgári tutaj csuvasul sjaval (sj mint lágy s – így sarmis is tulajdonképpen sjar-mis, lágy) Swioga neve a csuvas nyelvben majdnem egészen úgy van, mint oroszul – a pontos kiejtésre most nem emlékszem.

Milyen Stulomszki értekezése? Nem tudnád magaddal hozni?

Baer és Fraehn megkapták-e dísz okleveleiket mint a Magyar Akadémia tagjai?

Ez a porosz király mégis csak nagyon rossz politikus. Miért kellett neki ismét annyit beszélnie?

Üdvözöld Hellmant és Parlantot, vagy pedig köszöntesd őket Bollensen útján. Köppennek add át különös üdvözetemet és köszönetemet fáradozásáért, amelyet értem tett. Ha egészségem teljesen helyreállt, levélben én is kifejezem majd neki hálmat.

22.

1847. április 22-én (h.n.)

Éppen most kaptam meg március 27-i leveledet. Az a savanyú mártás, amelyet ajánlasz nekem, bizonyára nem árthat a gyomromnak. Te erre oly gyorsan adsz elő ne-

kem egy jóízű, kitűnő tréfát az oroszlánszív-lámpáról, amely rettenthetetlenül kimegy a mezőre, ahol meghozza a győzelmet a vízkúra elterjesztésére alakult bizottságnak.

Vosznak írt levelem miatt (amelyről Te csak második leveledben teszel említést) tegnap írtam Neked. Meg kell Neked mondanom, hogy tudomásomra jutott ugyanennek a levélnek – amelyet inasommal küldtem a postára – a portóköltsége. Inasom ugyanis azt mondta nekem, hogy 16 krajcárt kértek tőle a postán a levélért; ahogy azonban később megtudtam, 16 krajcárt semmilyen levélért sem kérhetnek, hanem 12, vagy 18, vagy 24 krajcárt. Tehát négy krajcárt nyilvánvalóan zsebredugott és amikor ezt letagadta nekem, és felszólítottam, hogy követelje vissza ezt a négy krajcárt a postamestertől – ezt azonban nem tette meg. Tehát a csalást bevallotta. Ha az az eset áll fenn, hogy a levelet egyáltalán nem adta fel, akkor a rendőrséghez fordulok, hogy elnyerje büntetését.

Néhányszor szándékoztam írni Bährnak (!) Berlinbe (sajnos csak most emlékezem Hozzád írt sürgős levelére), valamint többi fő hitelezőmnek is akartam néhányszor írni, de el kell fogadnod egy beteg mentségét, aki ritkán volt képes az írásra. Biztos lehetsz abban, hogy minden hitelezőmnél a legteljesebb mértékben ki foglak menteni.

A te leveleddel együtt kaptam néhány sort atyámtól. Ő az állásomra vonatkozóan három tervet említ: vagy a könyvtárörít, vagy egyetemi tanárit Horváth István helyébe, vagy pedig a követségen – A ciszterciták apátja állítólag nagyon érdeklődik felőlem, talán oly messzemenően fog támogatni, hogy még ezen a nyáron ki tudom fizetni az adósságomat Halpertnek. Igy barátom, lassanként jobbra fordulnak körülményeim.

Küldd el nekem, légy oly jó, minél hamarabb Köppen kívánt etnográfiai térképét. Magamra vállalom, amit a portóért fizetni fogsz. De ki fizesse meg a jegyzetek ide- és visszaküldésének a postaköltségét? Ha a Földrajzi Társaság nem vállalja, számitszám rám.

Regulyd

Nem árultad el, hogy tőlem való a Freiwaldauból írt levél. Ugyanis nemesebb és mérsékeltőbb dolog lett volna a személyes találkozás Krusensternnel. Minthogy ő rendkívül szívélyesen fogadott engem, szerencsétlenségemre dicsértem a brosuráját; egyébként is több szempontból nagyon jó benyomást tett rám a brosurára.

23.

Freiwaldau, 1847. május 9.

Igen tisztelt legkedvesebb barátom!

Az adósságok ki vannak fizetve. Május 4-én küldtem

Lipcsebe Vosznak	25 tallért
Berlinbe Dr. B. Behr(!)-nek	54 tallért
Schrödernek	10 tallért
Petrinek	4 tallért

93 tallér

Mindezt porosz pénzben, amelyet itt váltottam be.

Mindegyikükhöz írt levélben megmagyaráztam, hogy ezeket a hiteleket már a múlt év végén vettem fel; hogy azonban idáig ilyen meg olyan okok megakadályoztak vállalt kötelezettségeim teljesítésében, s ezért elnézést kérek. Most csak arra várok, hogy mit határozol Felizzel kapcsolatban. Tudakold meg, hogy milyen a tallér árfolyama az ezüst rubelhez viszonyítva, hogy a számlát rendezhessük.

Május harmadika óta nagyon szép időnk van, egészen nyárias napok, és a kúra is nagyon kellemes. Egészségem egyre jobb. Ujra üde fickó leszek, egyre jobbkedvű is vagyok. Múlt vasárnap Graefenbergben már egy bálba is elmentem és meglehetősen sokat táncoltam. Erre a bálra Széchenyi gróf is eljött; aznap este érkezett és minthogy felesége és leánya a bálba készültek, elkísérte őket. Bemutatkoztam neki, s ő nagyon sokáig beszélgetett velem. Rendkívül barátságos volt és még később is szólt hozzám néhány-szor. Egy magyar fürdővendégnek ezt mondta: Sohasem hittem volna, hogy ilyen emberünk van. Másnap udvariassági látogatást tettem nála és el kellett mondanom neki egész hétéves odisszeiámat. Harmadnap elutazott.

Ma este megint tánc lesz Graefenbergben és – Priessnitz utasítására – én is ott leszek. Rábeshélhetnéd Leonhardot, hogy ruccanjon ide ifjú feleségével, ezáltal társaságunk gyarapodnék szépségekben. Mert a társaságnak ez a fele jelentéktelen, nagyon jelentéktelen. Csupán egyetlen svéd nő van itt, valóságos angyal; utoljára eléggé hosszasan beszéltem vele, hogy a svéd nyelvet gyakoroljam.

Hogy s mint élsz, barátom? Most bizonyára nálatok már melegebb van, talán már ki is nyitották az ablakokat és akkor könnyebben lehet kilátni az alsóbb emeleten. A Krugianát már bizonyára befejezted. Tervezel-e utazást? Jöhetnél ide. Melegen üdvözlöm és csókoltatom minden barátomat, mert szívem tele van melegséggel. Baer utazik?

Hogy áll a térképem és jegyzeteim? Hol és mikor fogják ezeket kiadni?

Bizonyára megkaptad azt a leveletem, amelyet két héttel ezelőtt írtam Neked; a most kezdődő hét végére várom válaszodat.

Végre kifizettem már adósságaimat! Tehát nincs több savanyú mártás, amely talán felhevült fejedben a vértolulás alatt néhányszor főtt, csak édes ételeket, vidám gondolatokat! amelyek meghozzák az életkedvet és az erőt.

Örvendeztesd meg minél hamarabb néhány soroddal

hüségese barátodat, Antalt.

István főherceg ezen a nyáron beutazza Magyarországot. Ő már tudja, hogyan kell Magyarországot megnyernie a maga számára. Novemberben országgyűlés lesz.

Szüleim nem jönnek ide, én fogom őket június végén meglátogatni.

Megkértem a hitelező urakat, hogy értesítsenek Téged vagy engem a pénz átvételéről.

24.

Freiwaldau, 1847. június 9.

Igen tisztelt, drága barátom!

Az a három leveled, amelyet egymásután kaptam meg, csaknem egyetlen örömöm volt a legutóbbi időben. Majdnem négy hete, hogy Priessniz (!) fokozta a kúrát, és azóta állandóan nagy fájdalmaim vannak. Néhányszor izgatottságom olyan magas fokra hágott, hogy már-már azt gondoltam: nem bírom tovább. Megkértem Priessnizet, hogy térjen vissza korábbi kúrámra. De ő megmaradt az utasítása mellett. – Egyáltalán nem tudok már írni neked, annyira megvisel a kezelés.

Itt foglak várni és ha július végén (az új stílus szerint) érkezel – vagy akár később is – addig nem fogok elutazni, amíg itt nem találkoztam Veled. Hacsak nem nyúlik el egészen augusztusig.

Lakásom a Freiheit út 78. sz. alatt van, eléggé tágas és elég kényelmet nyújthat egy olyan átutazónak, amilyen Te vagy. Szállj meg tehát itt és ne menj a fogadóba.

Szívből örülök, hogy jó az egészséged; irigyellek Téged és azt az energiát, amellyel munkádat végzed. Semmi a világon nem ér fel a szellemi frissességgel.

Hűséges Regulyd

Hogyan áll a dolog a térképemmel? Magaddal hozol-e majd néhány példányt?

Szeretném megkapni Köppen oroszországi etnográfiai térképének északi felét – egészen a Dorpattól, Moszkvától, Szimbirsztől és Jekatyerinburgtól terjedő földrajzi szélességig, vagy legalább a Petschora és Ob közötti területet, hogy rajta megrautathassam utazásom útvonalát, amelyet Magyarországon látni akarnak. (túl kicsi és a garantált célnak [nem] egészen megfelelő).

Harmadik hete már nem eszem semmi mást, mint tejet és könnyű kenyeret és mégis nagyon nehezen viselem el az izgalmakat.

Írj nekem, mielőtt elhagyod Pétervárt. Üdvözlök mindenkit. Baer feltehetően nem fog már utazni. M. Parlant részéről ez nagyon kedves.

25.

Freiwaldau, 1847. június 27.

Drága barátom!

Utolsó leveledet 23-án kaptam meg és másnap egy levelet Zittauból Blumtól, amelyben mellékelte a Te soraidat. Ennek következtében még aznap elküldtem Felitznek (vagy ahogy Blum írja: Vielitznek) 10 tallért. Az adósság csak 8 tallér 18 ezüst garast tesz ki – a többletet – kívánságod szerint – kamat fejében tettem hozzá. De nem bérmentesítettem, mert a határom túl nem fogadnak el bérmentesítést.

Állapotom megint jobb. 10 napja kissé szüneteltettem a kúrát; erre kiütést kaptam a hasamon és főleg a lágyékomon – ez még most is megvan. Most hát ugyanolyan szigorú kúrának vetem alá magamat, mint amilyenben ezelőtt részesültem – anélkül, hogy ez felizgatna. Sőt tegnap és tegnapelőtt a fogadóban étkeztem és egy bécsiszelet és egy özcomb elfogyasztásának gyönyörűségét élveztem, a legcsekélyebb káros következmények nélkül. Az utóbbi napokban már olvasni is próbáltam: Liebig¹⁴ kémiai leveleit olvastam nagy gyönyörűséggel, kis kivonatot is készítettem magamnak belőlük – anélkül, hogy megerőltettem volna a fejemet.

A fürdővendégek társasága az utóbbi időben számottevően gyarapodott. A vendégek száma már 700 felé jár. Oroszországból van a legkevesebb vendégünk. A múlt évben itt járt a pétervári Perner professzor felesége két leányával; állítólag ők voltak itt az elsőszámú szépségek és állandóan emlegetik őket.

Szeretném, ha augusztus 1-éig vagy 2-áig ideérkeznél, mert csak itt találkozhatunk. Németországba Bajorországon és Württembergben (!) át utazom, s így a Rajnán időzöm majd egy kicsit, mielőtt Berlinbe megyek. Tehát nincs más pont, ahol közelebb lennénk egymáshoz, mint ez.

Végy számomra egy példányt Renval (!) lexikonából; ezt megkaphatom Voss útján. Ajándékozhatnál nekem egy példányt a Te Rodsenedből is.

Utolsó levelemet bizonyára megkaptad.

A bécsi Akadémiát lassan szervezik. Pocsék időnk van; nincs nap eső nélkül. Állandóan hideg is van.

Mindenkit üdvözlök. Baer tehát nem utazik.

Regulyd

26.

Csákány (Pozsony mellett) 47. okt. 1.

Drága barátom!

Végre itt vagyok drága jó szüleimnél; boldog vagyok, hogy egészségesek és jó erőben találok őket. Graefenbergből való elutazásom olyan gyorsan történt, hogy a nagy sietségben inkább elhalasztottam az írást.

Elutazásod óta sokat szenvedtem az én utazásom előtti utolsó öt napig. Valószínű, hogy a vízkúrától betegedtem meg; Priessnitz maga mondta, hogy a víz bennem ellenbetegséget idézett elő, amelynek következtében a korábbi fájdalmak megszűntek. Ebben igaza lehet, mert míg régebben olyan gyenge voltam, hogy időnként még tíz lépést sem tudtam megtenni és szédültem, addig freiwaldai tartózkodásom utolsó öt napján hirtelen annyira javult az állapotom, hogy még elutazni is mertem: szívesebben töltöttem a napokat szüleimnél teljes felépülésemig. Négy napja vagyok itt és mondhatom Neked, hogy végre visszatért az egészségem boldogító érzése. Napjaimat részben a szüleimmel beszélgetéssel, részben a szobámban olvasással töltöttem el és csupán az emlékeztet korábbi betegeskedésemre, hogy minden tevékenységemben talán jobban kell vigyáznom, mint más valakinek.

Nagyon szeretném tudni, hogyan utaztál haza, hogyan élsz és mivel foglalkozol; de az erről szóló beszámolóról le kell mondanom addig, amíg legközelebbi levelemben nem közlöm Veled, hogy merre veszem utamat először Németországban. Alig kétlem, hogy ez a hely Berlin lesz, – de mégsem merem ezt biztosan állítani.

Minden barátomat üdvözlöm, különösen a fiatal házaspárt. Madame Westendahl-nál néhány nagyon kellemes estét töltöttem.

Szeretnék 20 példányt a térképemből, légy szíves, beszélj Köppennel ez ügyben.

Hűséges Regulyd

Ma Pozsonyba utazom és megoperáltatom a zsirdaganatomat. Különös, hogy mindkét nővéremnek is vannak a fején ilyen daganatok. Az idősebbik a múlt évben kettőt is kivágatott.

27.

Kedves Barátom!

Tegnap vérzett az aranyerem. Ez öröndetes és jelentős számomra és nem mulaszthatom el, hogy azonnal ne értesítselek róla.

Remélem, hogy néhány héten belül, amint erőben gyarapodtam, bővebben tudok majd írni Neked magamról.

Készséges híved

Reguly

28.

a Lehsen melletti Meklenburg vízgyógyintézetében

1848. május 20-án

Priessnitznek tehát igaza volt, amikor azt állította, hogy betegségem lappangó aranyérből ered.

Minthogy kerülnöm kell minden izgalmat, megrázkódtatást (még akkor is, ha örömet szereznek) és Pétervár túl közel van ide, ezért – feltéve, hogy nem kapok ilyen levelet – egyelőre lemondok a válaszról.

Három napja köszönő levelet kaptam a nádorunktól (sajátkezű aláírásával) azért a néprajzi tárgyakért, amelyeket múzeumunknak ajándékoztam.

29.

Pesth, 1853. márc. 15-én

Egyetemi épület

Tisztelt barátom!

Olyan mintha tetszhalálból ébrednék fel. Szeretnék néhány példányt kapni urali térképemből azokkal a magyarázatokkal együtt, amelyeket ehhez írtam. Mennyire fogadták el vagy találták helytelennek rajzomat az expedíció felvételei? Remélem, hogy ezek a sorok azokat a baráti érzéseket ébresztik Benned, melyeket egykor volt szerencsém magaménak tudni. Amióta Freiwaldauban találkoztunk, sokat szenvedtem, megszakítás nélkül beteg voltam és, sajnos, még most is az vagyok. De ősz óta már lassú javulás mutatkozik, amelynek folytán remélhetem, hogy majd meggyógyulok. Az ember a sors csapásait néha csak hallgatással tudja elviselni. Ezúttal nehéz is erről többet mondanom. Nagyon köszönöm v. Schiefnernének, hogy a te leveleid útján tudatta v. Bártfaynéval, hogy ti gondoltok rám. Nem tudtam alkalmat találni arra, hogy írjak Neked és ezért köszönetet mondjak: szellemileg nem voltam olyan állapotban, hogy az olyan drága rám való emlékezéssel, mint amilyen a tietek, foglalkozzam.

Mindenkit köszöntök, aki egészségi állapotommal törődik és nagyrabecsüléssel maradok

készséges híved

Reguly.

Cím. Pesth, az Egyetemi Könyvtár épületében

30.

Pesth, 54. febr. 28.

Drága barátom!

Szívből köszönöm Neked azt a baráti gesztust, amellyel múltévi kérésemet fogadtad. Május 20-i írásodra, amely igen nagy örömmel töltött el, a következő hónapokban először betegségem miatt nem feleltem, később pedig – magam megnyugtatóására is – úgy gondoltam, hogy a felelettel együtt gyógyulásomról is sikerül hírt adni. Ha január 20-i levelemben mégsem közölhettem Veled ilyen örömdetes hírt, mégis elmondhatom, hogy állapotom a múlt év márciusa óta annyira javult, hogy az idegbántalmaktól szinte teljesen megszabadultam és nemsokára hivatásomnak szentelhetem magam.

Nagyon örülök, hogy v. Köppen úrnál előkerült a térképem néhány példánya és hogy ő készségesen átengedi nekem azokat, kérlek, mondd meg neki, hogy nagy hála kötelez vele. Hartlebent, az itteni könyvkereskedőt már tájékoztattam; kérlek, juttasd el a csomagot hozzám a következő címen: "Voss Lipszében és Hartleben Pesten". Az elküldés költségét majd Hartleben fedezi.

A Hoffmann utazásáról szóló beszámoló megjelenésének nagy várakozással nézek elébe, s szeretném átnézni a szóban forgó vidékekről készített rajzánál az enyémtől való eltéréseit. Ezen alkalommal nem mulaszthatok el egy megjegyzést: bizonyára emlékszel, hogy én v. Köppen és v. Struve urak felszólítására földrajzi anyagomat az urali expedíció rendelkezésére bocsátottam és lehetséges felhasználásra adtam át a földrajzi társaságnak, jöllehet kissé félve, de mégis készségesen, és örömmel. Nem látom tisztán, miért nem jutott eszébe az említett társaságnak, hogy köszönetet mondjon nekem a munkáért, amely teljesen az ő tulajdonukba ment át és amelyből nekem csak néhány példányt juttattak. A 100 dukátnyi összeg csupán a 10 heti tartózkodás költségeit fedezi. És ha örömmel használtam fel az alkalmat arra, hogy az Oroszországban kapott sokoldalú támogatásért hálámat bebizonyítsam, úgy a Társaságnak is illett volna viszonzásképpen köszönetet mondania nekem. Bizonyos formák elmulasztása a szóban forgó ügyben mellőzésnek tekinthető. Azt pedig nem feltételezhetem és nem is hiszem, hogy az említett Társaságnak ilyen szándéka lenne. Minthogy tehát a Társaság meggyőződhetett arról, hogy egyrészt munkámat lelkiismeretesen állítottam össze, másrészt általa némi támogatást is nyújtottam az ő expedíciójukhoz a szóban forgó vidékeken való tájékozódáshoz és azok könnyebb áttekintéséhez: így kínáló alkalmam lenne a mulasztást helyrehozni. Ugy hiszem, ezeket az észrevételeket tudomásodra kellett hoznom, azzal a kéréssel, hogy légy oly jó és hozd őket v. Köppen és v. Struve akadémikus urak tudomására. – Hoffman sem hagyhatja említés nélkül ezt a térképet, amelyet az expedíció magával vitt.

A részletes beszámolót életemről és a velem történekről – attól az időtől fogva, hogy utóljára találkoztunk – máskorra tartogatom. 1950 februárjában kaptam meg ki-nevezésemet az itteni egyetemi könyvtár első őrévé. Állásom kedvező. Értékes emberek barátságának örvendek; a nyelv és őstörténet vonatkozásában kifejtett munkásságomat nemzeti tudományunk képviselői – kevés kivétellel – elismerik és értékelik.

Ha leszel szíves soraiddal megörvendeztetni, úgy kérlek, adj hírt Baerről – add át neki, kérlek, baráti üdvözetemet – az ő családjáról, valamint Köppenről és Sjögrenről. Ki Schmidt utódja? A földrajzi Zapiski 1849-es évfolyamának 3. füzetéből Köppen talán tudna még szereni egy példányt és bizonyára lenne szíves azt a térképekhez mellékelni. A német eredeti nincs meg?

Teljes tisztelettel és barátsággal

Reguly

31.

Pesth, 1855. február 10.

Tisztelt Barátom!

Május 3-án kelt leveled után megkértem Toldyt, aki a debreceni kollégium könyvtárosaival levelező viszonyban van, hogy bírja rá az ott őrzött kun Miatyánk lemásolására. Időközben én magam akartalak tudósítani a kunokról és más rokon-kutatásoknak

itteni állásáról és hozzáálltam, hogy egyet-mást átnézzek. Sajnos egészségi állapotom, sok hivatali munkám mellett, a nemsokára ezután következő utazásom Marienbadba (július elején) és más szükséges tanulmányok visszatérésem óta (október végén) megakadályoztak ezirányú munkám folytatásában. Kivonatban elküldöm tehát Neked Jerney két értekezését, amelyek közül az első ("A tatárok Magyarországon") utazásáról szóló beszámolója első kötetének függelékeként jelent meg, az utóbbi pedig ("A palócokról") most fog megjelenni az Akadémia most meginduló történeti archívumában.

Az első tartalma röviden a következő.

A magyarországi kunok története ide való bevándorlásuk idejétől a mai napig az évek megszakítatlan folyamán nyilvános oklevelek és más autentikus dokumentumok alapján meglehetősen pontosan követhető. Ebből nemcsak az egyes településeik történetét láthatjuk meg, mivel a helységek ismereteseink előttünk – hanem az egész népességnek mint egységes, önálló politikai test letelepedésének történetét is. Az 1241-es és 1279-es években és 1848-ig lezajlott bevándorlásuk és letelepedésük óta jónéhány sorscsapást kellett elszenvedniök, de politikai helyzetük és a két Kunország, az ún. Nagy- és Kiskunország belső szervezete az évszázadok folyamán mit sem változott. A 18. században kevés kivétellel mindig és egyformán közösségi vezérük, a jazigok és kunok comesének és judexének (gróffjának és bírójának) vezetése alatt álltak, míg egyes székeiket (székhelyek, körzetek) az ő körükből való örökös főemberek igazgatták, kormányozták, berendezésüknek, erkölcsüknek és szokásaiknak megfelelően. Mindazonáltal vannak történeti bizonyítékok arra, hogy ez a nép, amely ma is jelentékeny számú, azaz 200.000 lelket számlál, minden területi és politikai elkülönítettsége ellenére levette ősi nyelvét és idegen nemzetiséget vett fel.

Ha összehasonlítjuk azokat a kun neveket, amelyeket a történelem oly nagy számban megőrzött és a kunok mai családjainak neveit, továbbá a számtalan helységmegjelölést: dombokét, sírokét, vizekét, legelőjét, mezőjét stb. a kun földön: akkor úgy találjuk, hogy mindezek magyarok és hogy eltérés csupán bizonyos körzetekben fordul elő, azokban, amelyekről történetileg bebizonyított, hogy nem kun, hanem tatár népességük volt. Ez a tény alkalmat ad nekünk arra, hogy egyet-mást megállapítsunk a tatároknak hazánkban való letelepedésére vonatkozóan és kézreadjuk a végszót a történésznek ahhoz, hogy a kun nyelv és nemzetiség tatár bizonyítékai nem a kunoktól, hanem a tatároktól erednek és ezért nem engednek a kunokra vonatkozólag következtetést.

Hazánknak a mongolok és tatárok által 1241-ben történt feldúlása óta az utóbbiak a kunokkal együtt – akiknek zöme fejedelmük Kuthen meggyilkolása után ismét elhagyta hazánkat – Moldvából gyakran rablóhadjáratokat indítottak Magyarország ellen. Ezeket a rablóhadjáratokat még 1279 után is folytatták, amikor IV. László a kunok legnagyobb részét Moldvából hazánkba befogadta és itt letelepítette; csak 1285-ben hagytak fel velük, amikor utolsó portyázásukat egészen Pesthig kiterjesztették. Ettől az évtől fogva az oklevelek úgy említik Lászlót, mint aki nemcsak békében élt a tatárokkal és kunokkal, hanem mint aki mindkét nép barátja és pártfogója is volt. Ettől az időtől fogva a tatárok neve a köztörvényhozásban is előfordul és a tatárokat mindenütt a germánokkal és jazigokkal együtt és velük egyenlő jogállásban említik. Lakhelyük a Nagykunországban, a mai Tatárszálláson (szállás = település) és ennek környékén volt, a 3 Körös

folyó összefolyásánál; Halulbég, a szolnoki szandzsák előjárója, ugyanezen szandzsák helységnevjegyzékében "Tatárya vidéké"-nek (Tatárok területe) nevezi. (16.sz. vége). A Kiskunságon van a történelmi Tatár Sz. György és Tatár-Szent-Miklós; az utóbbit azonban a 17. században Kun-Szent-Miklósnak keresztelték át, és most is így hívják. (Szent György = Sanct Georg; Szent Miklós = Sanct Nicolaus). Mindkét helység Pesth és Kecskemét között van és valamikor a budai szandzsákhhoz tartoztak, amelyről Ali seik 1588-ban ezt mondja: a Madschar név alatt ismert nemzet; közülük sokan vannak Budun város területének elszórt vidékein, akik a tatárok szokása és viselete szerint élnek és egy részük azoknak a nyelvét beszéli. Lásd Fraehn, kivonat a magyarokról, 1.rész, 44.lap. – A törvényhozásban 1467-ben esik róluk szó utoljára. 1588-ban Ali seik fent-nevezett tanúsága szerint a budai szandzsák egyes falvaiban még tatáruul beszéltek; az a körülmény azonban, hogy a 17. század elején Tatár Sz. Miklós neve Kun Sz. Miklósra változott, arra látszik mutatni, hogy ezidőtájt ezek itt is kihaltak. Ehhez bizonyára a reformációnak a kunok közötti elterjedése és a 17. századnak az ezzel kapcsolatos nyelvi mozgalma is hozzájárult.

Most tehát felvetődik a kérdés: vajon az úgynevezett kun Miatyánk valóban kun emlék-e, vagy pedig a kunok között élő tatárokról maradt ránk? Mármost én a következőt tudom ennek az emlékek az ismertté válásáról: Joh. Nánási fülöpszállási lakos (Fülöpszállás Tatár Sz. Miklós mellett van) a Kiskunságon 1730 és 1740 között Rákosi István rektorátusa alatt elrendelte, hogy a nevezett Miatyánkot mint kun nyelvemléket tanítsák az iskolákban a gyerekeknek. Azt nem tudjuk, hogyan jutott ez az ő tudomására. Valószínű azonban, hogy – mivel a valamikor köztük lakó tatárok híre teljesen eltűnt – kun emlékek tekintették. Az iskola növendékei, akik a szöveget emlékeztükben megőrizték, szóban és írásban ugyanazt adták tovább mindenütt, ahol az új felfedezés érdeklődést keltett. A fülöpszállási születésű Bankos István – ahogy Dugonics előadja az Etelkájában – ezt nevezetességek minősíti, 1774-ben Pesten és Terbölcs Gábor iratai között megtalálták ugyanebben az évben ugyanennek egy másolatát Kunországban. Hasonló úton keletkezhetett a debreceni könyvtár két másolata és a kunszentmiklósi másolat (mivel az sem utal régebbi írásra). Ennek az emlékek a híre azonban külföldön élénkebb feltűnést keltett. 1744-ben Kiskunságról Nánásit, Nagykunságról Varrót és a Jászságból egy harmadik személyt Bécsbe küldték, hogy Mária Teréziától hiteles okiratban átvegyék a kunok és jászok újonnan megerősített kiváltságait. Ekkor közölte Thunmann-nal és más németekkel Kollár, az udvari könyvtáros azt, amit hallott és írásban is megkapott.

A kun glosszáriumot abban az időben írták le (1303), amikor már nem voltak kunok a Fekete tenger partján (ők ugyanis a mongolok elől Moldvába és Magyarországra vonultak). A Comania név genovai földrajztudósok révén maradt fenn a 15. századig ennek az országnak a megjelölésére. A lakosság azonban már régóta más volt.

Végül arra, hogy a kunok és a tatárok nyelve különbözik egymástól, más bizonyítékként hozza fel Julianus következő szavait: "A sudali Noe vezértől nekem adott, fentemlített levelet elvittem a magyarok királyához (IV. Béla, 1239). A levél azonban pogány betűkkel, tatár nyelven van írva. A király sok olyan embert talált, aki a levelet el tudja olvasni, de senkit sem, aki megérti. Amikor pedig mi Kunországban mentünk át,

találtunk egy pogány embert, aki lefordította nekünk a levelet.” A Béla birodalmában élő több százezer kun közül egyetlen egy sem akadt, aki a tatár nyelvet ismerte.

A kun Miatyánkról v. Jerney úr 8 különböző másolatot közöl; a bennük lévő hézagok, szavak és mondatok kihagyásai azt bizonyítják, hogy abból az időből származnak, amikor a nyelvet már elfelejtették, nem értették meg, s ezért teljes hitelességet nem érdemelnek.

A palócokról

Miután bebizonyosodott, hogy az orosz és lengyel krónikák polovecei azonosak a magyar és bizánci források cumanjaival és kunjaival és Anonymus nyomán azokat a vidékeket jelölik meg, amelyeken Nesztor a 7 polovec fejedelmét (Anonymus kunjait) – mint ugyanazon nép más, kisebb csoportjait Magyarország meghódítása után az országban letelepítette. Ed és Edumer a Mátra hegységet kapta meg. Bunger a Miskolc melletti környéket, amely fia, Bors után a Borsod megye nevet nyerte el. Onsad a Nyárad folyónál lévő Borsod és Heves megyében, Ketel Tokaj és Miskolcz között Zemplén megyében, Ete és Boyta Baranyában és a Bataszék melletti Tolnában helyezkedtek el. Ezenkívül Bereg megyében Huhot alatt és Komárom megyében, a Wag és Nuitra folyók mentén is letelepedtek kunok, vezéreiket azonban nem nevezik meg a krónikák.

Ed, Edumer, Bunger, Onsad, Huhot területein mai hazánkban a palócok laknak. Ete és Boyta területének lakosai – ha különböznek is a palócoktól – nyelvük és erkölcsük tekintetében számottevő hasonlóságot mutatnak velük. Ketel kun vidékeinek és Komárom megye lakosairól csak általánosságban tudunk annyit, hogy sajátosságaikat megőrzik nyelvükben; pontosabb hírforrások azonban hiányoznak róluk.

Az a név, amelyen ezek az árpádkori kunok a törvényhozásban, oklevelekben és más történeti dokumentumokban előfordulnak, se nem Cun, sem pedig Palocz, hanem ”latrones / vagy latrunculi Regis Hungariae” (a magyar király vagy Magyarország zsványai vagy rablói), ami a latro latin szó régi jelentése szerint olyan előrsöt jelöl, amely saját kockázatára való szabad zsákmányolás jogával rendelkezett. (lásd Dufresne Glossariumát), – ahogyan ezt Const(antinus) Porph(yrogenitus) kifejezetten a kabarokról állítja. Nevük tehát az orosz és lengyel polowz fordítása. Az a tény, hogy a magyarok új harcostársaik megjelölésére elfogadták a polowz (palocz) nevet, azzal magyarázható, hogy a velük való egyesülés Oroszországban történt, ahol ugyanekkor sok orosz is csatlakozott a magyarokhoz.

Mindeddig csak egyetlen olyan dokumentum ismeretes, amelyben a paloczokról mint kunokról történik említés. Az 1629-ben Nagyszombatban tartott zsinat aktáiban arról az apátságról van szó, amelyet Cletus egri püspök 1232-ben a Mátra hegységben alapított. A régi oklevelek szerint ”Abbatia de Beel trium fontium B(eatae) Mariae V(irginis) assumptae (alias trium fontium de Beel Cumanorum) Agriensis Diocensis fundata 1232”-nek nevezték. (Az egri egyházmegyének a Mennybe felvett boldogságos Szűz Mária Beel nevű három forrásáról (másképpen a kunok Beel nevű három forrásáról) elnevezett és 1232-ben alapított apátság). Ez az apátság még ma is királyi adomány ”Abbatia b(eatae) M(ariae) V(irginis) in coelos assumptae trium fontium de Beel seu Apátfalva” (a Beel három forrásáról elnevezett, a mennyországba fölvetett Boldogságos

Szűz Mária apátsága vagy Apátfalva). Ma pedig Apátfalva még mindig a Paloczok központja és főhelye a Mátrában.

Nem kétséges, hogy mai paloczaink az árpádkori kunok és a Kijevnél a magyarokkal egyesült, Nestor által említett polovecek leszármazottai. A palócok később elhagyták a kun (Cumane) nevet, míg a Béla kunjai megtartották; ennek okát abban lehet megtalálni, hogy Magyarországon a Szent István alatt lezajlott állam-átalakulás folytán az ország valamennyi népessége egyenrangúvá vált: míg a később betelepített kunok – Kuthennek IV. Bélával kötött szerződése alapján politikailag és jogilag önálló testet alkottak az országban. A kun név tehát a törzsi jelentés mellett államilag kiváltságos helyzetet is kapott, amelynek következtében mindenki megszűnt kun lenni, aki nem volt alárendelve a kunok gróffjának.

9.1.

Noha ezek az értekezések – amelyek sem a teljesség, sem a sokoldalúság igényével nem lépnek fel – nem döntenek el a kunok kérdéséről, mégis úgy látszik, kétségteljesen állítható, hogy azon hatalmas történeti anyag segítségével, amely hazánkban még kiaknázatlanul hever és a kunok és palócok országában végzett kimerítő tanulmányok lehetőségének felhasználásával ezeknek a népeknek, valamint a jászoknak és besenyőknek a történetére vonatkozóan is idővel jelentős felvilágosításokat lehet nyerni. Éppen ezért ezeknek a kérdésnek még függőben kell hagyni és nem lehet indokolt egyik vagy másik véleményhez való ragaszkodás.

Toldy – ismételt ígérete ellenére – nem írt Debrecenbe a Miatyánk ügyében. Ezért (7-én) magam írtam oda és mihelyt megkapom a másolatot, elküldöm Neked. Jó lesz megszerezni Jerney utazását (ti. a róla szóló beszámolót- M.I.). Jerney keleti utazása. Pest, 1851. 4ⁿ 2. köt. (Ő a Kunságban született és ott is van a birtoka.) Még mindig nem kaptam meg a térképeimet, amelyek elküldését megígérted. Nagyon szeretném, ha a térképekhez fűzött magyarázatokról is lenne másolatom.

Marienbad nagyon jót tett nekem, visszatda munkaképességemet. Novemberben és decemberben nagyon szorgalmas és boldog voltam. Csakis a munka hozza meg a derűt. A Volga partjától számított idő mintha csak egyetlen éjszaka lenne számomra. Remélem, hogy ősszel beadhatom csuvas, majd vogul tanulmányaimat. Tehát Sjögren is elköltözött a másvilágra. Szerettem volna viszontlátni; reménykedtem is ebben. Marienbadban találkoztam a Hahn családdal (Baer barátai), Bartholomeus tábornokkal, Balugyanszki leányával és egy Stackelberg báróval.

Sokszor üdvözlöm v. Baernét és Köppent, valamint Ilminskit. Schiefnert is. Nagyon feszülten várom a szamojéd nyelvtant.

Örvendeztess meg minél hamarabb soraiddal!

Legkétségesebb híved

Reguly

Pesth, 55. febr. 18-án.

Kedves barátom!

Elküldök Neked még két értekezést v. Jerney úrtól; az egyik, amelyet a besenyőkről írt, a múltkoriban említett utazási beszámolójának függelékeként jelent meg, a másik pedig 1844-ben a Tudománytárban.

A besenyők hazánkban tömegesebben Ausztria és Stájerország határán, Pozsony és a Dráva folyó között laktak, ahová Zoltán az ország határának megerősítésére örök-ként telepítette le őket. Egyes csoportjaikat Nagyszombat fölött, a Wag, March és Tirna között és a Wagtól fölfelé Liptó megyéig a csehek ellen telepítették le. Délen, a Tisza és a Maros között, az Aranka folyó mellett, azokat a településeket tartották meg, amelyek Toxus* idejében kerültek az országhoz. Hasonlóképpen birtokoltak földeket Fehér megyében és Győr megyében (nagyobb területek); ezeket a területeket talán ugyanazok kapták meg, akik Geiza és sz. István alatt jöttek hazánkba. – Kisebb tömegekben, falvakban elosztva az ország valamennyi vidékén megtalálhatók; Jerney 20 megyét tart számon, amelyekben az oklevelek mint falvak és települések lakosait, illetve birtokosait említik őket.

Ott, ahol nagyobb területeken laktak együtt és "libertas Bissenorum" ** címén szabadságot élveztek, katonai kolóniákat képeztek, amelyek határőr-szolgálatot láttak el; háborús időkben legfőbb comesük zászlaja alatt contingensükkel a királyok rendelkezésére álltak. Lóháton jártak, lándzsával, nyíllal és íjjal voltak felfegyverezve. Ők alkották Magyarország legkönnyebb hadi népét és főként előőrsi szolgálatra alkalmazták őket; ezért krónikáinkban is gyakran "Bisseni vilissimi" *** néven fordulnak elő. Ruházatuk drága volt: az előkelőbbek selyem ruhát, a többiek vászon ruhát viseltek; az utóbbi még ma is szokás a bandériumokban. Kék vászonnadrágot (gatyát) és inget hordtak, – még hidegben is, a melegebb holmit ezek alatt viselték.

Fejüket bélelt csáköval fedték be. Egészen olyanok voltak, mint a ti kozákjaitok. Bonfin (!) a következőképpen írja le őket: "Illis mos est vexillationibus uti, demissas ferre barbas et labri vel maxime superioris nutrire pilos, caudata cristatave secum sub ferre pilea, fluitantibus quoque vestibus uti indui, iisdemque scrinis in persarum more, et equorum pernicitate admodum delectari." (Dec. II. IV.) (Főgel–Iványi–Juhász kiad., Lipcse, 1936. 2. 74/ M. I.) "Szokásuk volt a zászló használata, gondosan ápták bajuszukat, farkban végződő, tarajos sisakot és lobogó ruhát viseltek és a perzsák szokása szerint selyem ruhába is öltöztek; nagyon gyönyörködtek lovaik gyorsaságában."

Országukat saját tulajdonukként birtokolták; adómentesek voltak és részben a vámpénz és hídpénz fizetésétől is fel voltak mentve. A papságnak csak a szokásos tized

* Taksony
 ** a besenyők szabadsága
 *** jelentéktelen besenyők

(decima) felét fizették, a saját, maguk által választott tisztviselőknek pedig járulékot kellett fizetniük. Legfőbb hatóságuk "comes supremus Bissenorum", a besenyők legfőbb grófja (fő-ispán = Ober Gespan) volt, rendszerint a nádor vagy az ország egy másik tisztségviselője. A "comes" (al-ispán = unter Gespan) az előbbinek helyettese volt, akit minden évben újra választottak. A "comes curialis" – akit "Rectornak" is neveztek (udvar bíró = Hofrichter) – látta el az igazságszolgáltatást és kötelessége volt a besenyő polgárok gyakori látogatása. Köztük az előkelőbb osztályt Jobbagiones (magy. jobbágyok) alkották, akik a köznéptől eltérő külön előjogokkal rendelkeztek. Közülük választották a nyilvános ügyek bíráit és szolgálait, valamint a katonai szolgálatra a "centuriákat" és "decuriákat" (százados és tizedes).

A petschenegek magyar neve besenyő. Latin krónikáink "Bessni, Bessi, Bisseni, Picenati" néven nevezik őket; az okiratokban "Biceni, Pincinati, Ebes (ejtsd: abasch), Vosciáni, Vosserravii" néven is szerepelnek. Ezenkívül "Euri, confiniorum custodes (határőrök), speculatores (hírszerzők), spiculatores, Siculi és Sagittarii (nyilasok)" névvel is megjelölik őket. "Euri"-nek (az ör magyar szóból) először Szt. László egyik törvény-okirata nevezi őket: "Custodes confiniorum, qui vulgo Ewrii vocantur."* A Vasvár megye egyik járásának a lakosai még ma is ör-nek nevezik magukat és földjük még ma is annak külön kerületét, az örségi kerületet képezi. A speculator az ő előörsi, hírszerző szolgálatokra vonatkozik. Spiculatores a spicula (lándzsa) szóból. A Siculi (székely) névnek a régi időkben határőr jelentése volt; ezért nemcsak az erdélyi széklereket illették ezzel a névvel, hanem néha a mellettük lakó szászokat is.

— . —

Anonymus elmondja, hogy Toxus fejedelem életének utolsó éveiben Bular vidékéről két előkelő ember, Bila és Bocsu számos izmaelitával Magyarországra jött és itt az ország különböző vidékein lakóhelyet kaptak, köztük Pest megerősített helyét is. "Tocsun vero dux, cum omnibus primatibus Hungariae, potenter et pacifice per omnes dies vitae suae obtinuit omnia jura regni, et sui audita pietate sua, multi hospites confluebant (!) ad eum, ex diversis nationibus. Nam de terra Bular venerunt quidam nobilissimi domini, cum magna multitudine Hismahelitarum, quorum nomina fuerunt: Bila et Bocsu quibus dux per diversa loca Hungarorum condonavit terras, et insuper castrum quod dicitur Pest, in perpetuum concessit. Bila vero et frater ejus Bocsu, a quorum progenie Ethey descendit, invito consilio, de populo-sacerdini ducto, duas partes ad servitium praedicti castrum concesserunt, tertiam vero partem suis posteris dimiserunt. Et eodem tempore, de eadem regione, venit nobilissimus miles, nomine Heteus, cui etiam dux terras et alias possessiones non modicas condonavit."

("Taksony vezér Magyarország főembereivel együtt élete valamennyi napján át hatalommal és szépszerével megtartotta országának minden jussát. Kegységének hallatára pedig sok vendég özönlött hozzá különféle nemzetekből. Ugyanis Bulárföldről nagyon sok izmaelitával jöttek némely fölötté nemes urak: Billa meg Baks. A vezér Magyarország különböző vidékein földet adományozott nekik, s még azonfelül a várat is, melyet

* A határok őrzői, akiket közönségesen öröknek neveznek.

Pestnek hívnak, örökre nekik engedte. Billa pedig és a testvére, Baks, kiknek sarjadékából származik Etej, tanácsot tartván, a magukkal hozott népből 2/3-ot a nevezett vár szolgálatára átengedtek, 1/3-ot meg utódaiknak hagytak. Ugyanebben az időben, ugyanarról a tájékról jött egy Hetény nevű igen nemes vitéz, és neki a vezér szintén nem kevés földet meg egyéb jószágot adott.”

(Magyar Anonymus)

Ettől az időtől fogva – körülbelül 970-től 1291-ig hazai történelmi forrásaink megszokás nélkül említik az izmaelitákat vagy szaracéneket (*Ismaeliti sive Sarraceni*). Mohamedánok voltak és csakis kereskedelemmel foglalkoztak. Azon gazdagság révén, amelyet a kereskedés közben szereztek, azon műveltség révén, amelyet Kelet arab főiskoláinak látogatása alatt magukba szívtak; más országok és népek megismerése révén, amit az utazásaik közben szerzett kereskedelmi kapcsolatoknak köszönhetnek: olyan hatalomra és befolyásra tettek szert, amely szüntelenül panaszra adott okot, – egyrészt a nekik juttatott kedvezmény miatt, másrészt mert a népet szorongatták. Nemcsak az ország egész kereskedelme, hanem minden országos jövedelem kezelése is lassanként az ő kezükbe került. Az első korlátozásokat hitük vonatkozásában hozták ellenük Szt. László és Kálmán törvényrendeletei. II. András aranybullája kizárja őket a birodalmi kincstár, a bányák, a sófőzés, a pénzügy és az adóhivatal kezelésének területéről. Ámde az állami jövedelem szabályozásának kényszerűsége lehetetlenné tette a határozat végrehajtását. Csak IV. Béla 1233-ban tett esküje – hogy ti. az izmaelitákat ki fogja irtani – törte meg a hatalmukat (esküjét 1234-ben megismételte). Legalábbis ettől az időtől fogva megszűnnek a pápáknak az ártatlan népet kizsákmányoló pogány izmaelitákkal szemben támasztott panaszai. Az ügykezelésben azonban még mindig nem tették félre őket, sőt Kun László alatt még előre is törtek. Csak ennek a királynak erőszakos halála után hagy fel említésükkel a történelem, mégpedig úgy, hogy ettől az időtől fogva nem fordul elő többé a nevük.

Mínthogy az izmaeliták neve csakis a vallásuk megjelölésével függött össze és a származás és nyelv megkülönböztetése nélkül valamennyi mohamedán népet ezen a néven neveztek, így az ő kürtásukon is csak a kereszténységre való áttérésüket kell értenünk. Egy 1290-ben megkeresztelkedett izmaelitának, (az egykor szaracénus) Mise nádornak a magas méltósága is valószínűleg ugyanerre a következtetésre utal. A nép tovább élt, de régi hitük elhagyásával együtt járt az izmaelita név elhagyása is: új névvel, nevezetesen a filiszteinek és jasszonok nevet kapták. Károly Róbert nevezi őket először 1320-ban "Jassones fideles nostri".* Zsigmond egyik 1393-ból származó oklevelében így szerepelnek: "Philistei seu Jassones nostri"**. Egy másik, 1407-ből való okiratban pedig ez olvasható: "Szeretett híveink, valamennyi filiszteus, akik bárhol tartózkodnak nevezett birodalmunk területén belül s akiknek Magyarország boldog emlékezetű isteni királyai, tudniillik elődeink az ő egyéb szabadságjogaik között az adómentesség kiváltóságait is adományozták, hogy ők – amikor ugyane birodalmunk vidékein utaznak, személyükről, áruikról és bármilyen holmijukról semmilyen adó fizetésére ne legyenek kötelezhetőek, s úgy ítéltessenek meg, hogy mindezt szabadon használják."

* a mi híveink, a jasszonok-ként

** a filiszteusok vagy a mi jasszonaink

Az a régi szellem, amely hazánkban 3 évszázadon át nagyrészt a műveltség és jólét képviselőivé tette őket, megtérésükkel együtt lassanként kipusztult és az évszázadok folyamán utódaiknál teljesen eltűnt. Ez olyan jelenség, amely egyébként hazánk örményeinél és görögjeinél is megismétlődik, akiknek a kezébe átkerült azok kereskedelme, miután ezek ismét átengedték a teret a zsidóknak. A Tisza egyes vidékein a szerecsen = saracenus szó még ma is ugyanazt jelenti, mint a kereskedő (gyarmatárúkkal kereskedő), akárcsak más vidékeken görögöknek hívják őket.

Legnépesebb lakhelyeik voltak: 1. Pest megyében, 2. a mostani Jászságban (egészen), amelynek főhelyét Jász-Berényt a régebbi okiratok Belenszállás-nak nevezik. 3. A Nyírségnek nevezett vidék Debrecentől Nyíregyházáig, Bihar, Szabolcs és Szathmár megyében. – Baranyában, Veszprémben, Fehérvárott, Győrött, Hevesen, Aradon, a Szerémségben és Eszékenél az okiratok szórvány településeket említenek.

Honnan jöttek hát ezek a magyarországi izmaeliták? Ibn Haukal elmondja, hogy az oroszok 969-ben a Volga menti bolgárokat leigázták, Bulghar városát lerombolták és a bolgárokat elűzték. "Az oroszok látták el szőrmével Bulghar lakosait, ennek a városnak az oroszok által 354-ben (969-ben) történt lerombolása előtt. Mostanra nem maradtak már sem belföldi bolgárok, sem burtasszok (?), sem kazárok, mert az oroszok valamennyiüket megtámadták, országaikat elvették s azok az ő birtokukban maradtak." (Ibn Haukal leideni kézírata Ochsson szerint. 144–145.l.) Nestor csak a Volga, Oka és Vaetha melletti kazárok és vaetikszek megtámadását (964–6) említi; Bulgáriáról való hallgatása azonban mégsem gyengíti Ibn Haukal híradását. Ez a tény, amely az izmaeliták Magyarországra való bevándorlásával (970 körül) egybeesik, megadja annak magyarázatra szoruló okát. Az, hogy ők a Volgától a távoli Magyarországra vonultak, a magyarokkal való törzsi rokonságuk következménye lehet, hiszen sok más pontuszi nép is vándorol ide. (Itt hosszú fejtegetés következik a bolgárok és magyarok rokonságáról; a bolgárokat a görögök éppúgy, mint a keletiek hunoknak, törököknek vagy szkitáknak nevezték, és mindig ez alatt az összefoglaló névmegjelölés alatt említették a kazárokkal, kunokkal, besenyőkkel, basárdokkal (?) és magyarokkal együtt, mint ugyanannak a nagy népcsaládnak tagjait.)

Hivatkozik Nestorra, aki a 990. év körül a bolgárokat is izmaelitáknak nevezi: "Bolgari irhe (?) Ismaelitane glagoljutsa i Sratzini."

A magyar izmaeliták – Jakut tanúsága szerint magyar barchghurdik fölött – azonosak voltak a bolgárokkal, hanefidekkel. Nestor helyére ("Moshet itti po wolsa w. Bolgari i chwalisi") Ibn Haukal azt a fejtegetést illeszti be, hogy az izmaeliták hazai neve Magyarországon Kaliz volt. "A királyi kincstár kalmárai pedig, akiket magyarul Caliz-nak hívnak" – mondja Kálmán egyik okirata. Cumanus a 12. században szintén "Chalisii" néven nevezi őket, – ez a név Chwalis és a chwalimski tenger után tehát szintén a Volgához vezet. – Továbbá – Nestorra hivatkozva – a kaszogokat és jasszogokat említi az oroszok fentemlített, 965-i vándorlásával kapcsolatban, amikor is ugyanezekhez a népekhez győztesen előnyomultak; ezen a ponton egyezik Ibn Haukal híradásának azzal a részletével, amely Bulgáriának az oroszok által 969-ben történt feldúlásáról szól; ezáltal a magyarországi izmaeliták későbbi neve Jászok.

Igazolja ezt az Ibn Foszlantban olvasható következő részlet is, amelyet Frähn fordításában közölök: "A szláv király, Blatawar (Vlatavaz) Almus, Schilke (Vasilko) fia

levelet küldött a hívő Muhtedir-billah emírjének” (l.40.l.). Az oxfordi kézirat szövege: ”Almsch bn schlki bltvar mlk”, azaz Almusch ben schelki balatvar melik, vagyis: Scheli fia, Almusch, Balatvar királya.

És tovább a következő hely: ”Gott segne den König, den Vlatanaz, den König von Bulgarien”. ”Gott segne den König, den Vlatanaz, den König von Bulgarien”. – így olvasható: Isten áldja meg Vlatanaz bolgár királyt, minthogy a szövegnek ez a jelentése: ”almelik Balatvar, melik Bulghar, almlk Bltor, mlk Blghar.” – Arról hogy mi volt Balat, a török Neill világosít fel minket (L.Hammer, Az arany horda, 12.l.): ”Stil Balath nam kalaaja oghrar kiana Bulghar derler”, azaz Stilt Balath után nevezték Bulgharnak.

– . –

Szt.László leánya, Piroska (Bonfininél Pyrisca, Turóczinál Pyrisk), akit a görögök Irenének neveztek, Kommenosz Jánosnak, Alexius fiának a felesége volt. Történelemkönyvében Szalay már 1095-ben Kommenosz János mennyasszonyának nevezi. A történeti forrásokból nem derül ki, hogy mikor vitték Görögországba. Armarus sem említi ezt a tényt Epitomejében, amikor róla szól (9–10.l. Bonn, 1836.) (A Székelyek krónikája szerint László király a székelyek országán, a bizánci követség útján vitte el leányát és sok székelyt ajándékozott meg gazdagon birtokokkal, akik őt elkísérték.) (Bonfini. II.könyv IV. 196.l. és Turóczi krón. II. fej. III. könyv. Ld. Schwandtner Script. V. Hung. I. k. 340.l.)

Éppen most kapom kézhez a feleletet Lugossitól, a debreceni egyetem tanárától és könyvtárosától. Ő ezt mondja: biztosíthat engem és az oroszországi tudós urakat arról, hogy nemcsak 1845 óta, amikortól könyvtáros, hanem zsenge ifjúkorától fogva ismeri a könyvtárt teljes állományával; szóval biztosíthat bennünket arról, hogy a kun Miatyánkok – amióta a könyvtárt látogatni kezdte – nem voltak meg a könyvtárban.

A tatárok első betöréséről a kaukázusi és pontuszi országokba nincsenek híreink.

Teljes tisztelettel

készséges hived

Reguly

Jó lenne a Tudománytárt is megrendelni. Körülbelül 30 kötet.

REGULY LEVELEI C. M. FRÄHNHEZ

33.

Kegyelmes Uram!

A nyomtatványokat tartalmazó csomagot, amelyet Ön Akadémiánknak adományozni szíves volt, megkaptam és hálás köszönetet mondok érte; örülök, hogy Akadémiánknak szánt küldeményeimet ilyen értékes munkákkal kezdhetem.

A legteljesebb tisztelettel maradok

Kegyelmességed

alázatos szolgája

A. Reguly

(Dátum nélkül)

A borítólapon:

C. M. Frähn úr

Ökegyelmességének

(más írással: 46. jan. 19-én.)

34.

Kegyelmes Uram!

Ha olyan hosszú hallgatás után jelentkezem, nem tehetem ezt a legalázatosabb kérés nélkül, hogy méltóztassék kegyesen megbocsátani azt, ami nem hanyagságból, hanem csakis az előttem álló célok iránti buzgó odaadásból történt.

Nizsniből – a csuvasok közötti rövid tartózkodás után november 20-a felé érkeztem Kazanyba, ahol azóta csuvas tanulmányaimmal foglalkozom; ez most már a végéhez közeledik. Tegnap elkészültem munkám zömével, a nyelvnek részek szerinti felvázolásával; most csak az összeállítás és az egységes egészé fogalmazás van hátra a helyesírás szempontjának kritikai átgondolásával együtt. E munkáim befejezése után e hó vége felé még egy kisebb utazást tervezek a csuvasokhoz, részben azért, hogy munkámat a nép körében felülvizsgáljam, részben, hogy tájékozódjam az anatri csuvasok nyelvjárásáról, végül pedig, hogy körükben gyűjtést végezzek.

Visszatérésem után a tatár nyelvhez kezdek hozzá, aminek nagy izgalommal nézek elébe; ez különösen a csuvas és a cseremisiz nyelvre sok fényt derít majd.

Ehhez a csuvas kiruccanáshoz még pénzküldeményt várok, s ezennel bátorkodom erre kérni Excellenciádat. Feltételezem, hogy Magyarországról már megérkezett a megígért pénznek legalább egy része, és így talán 200 ezüst rubel állhat rendelkezésemre.

Magamat kegyes jóindulatába ajánlva, maradok teljes nagyrabecsüléssel

Excellenciád legalázatosabb szolgája

Kazan, 1846. január 6-án

Reguly

35.

Ugyanebben a kéziratban található Baer aláírásával, "*Igen tisztelt Kolléga ír*" megszólítással írt levél, amely arról tudósít, hogy a levélíró 176 ezüst rubelt folyósít – ekkor először – Regulynak.

A levél hátlapján: "*Kr. Frähn akadémikus kezéből ma százhetvenhat ezüst rubelt vettem át, hogy azt Regulynak elküldjem.*"

1846. jan. 30-án.

A. Kunik

JEGYZETEK A LEVELEKHEZ

1. Biljarszkij, Pjotr Szpiridonovics (1817–1867): a pétervári Tudományos Akadémia Nyelvi-irodalomtudományi Szakosztályán adjunktus 1860. június 3-ától; 1863. január 11-étől az akadémia rendkívüli tagja.
2. Ld. az életrajz 31. jegyzetét.
3. Ld. az életrajz 30. jegyzetét.
4. Friedrich Gustav Klemm (1802 Chemnitz – 1867 Drezda): művelődéstörténész, a drezdai királyi könyvtár könyvtárosa. Kutatásait régészeti és etimológiai források felhasználásával bővítette. Amint a levélből látható, a magyar nyelvről is írt tanulmányt.
5. István főhercegről ld. az életrajz 33. jegyzetét.
6. Ld. Reguly Frahnhez írt levelét Kunik utóiratával.
7. Gr. Esterházy Bálint László (1814–1858), a Hallevy ágából. Mint követségi titkár, előbb Párizsban, majd Rómában, később Stockholmban teljesített diplomáciai szolgálatot. A Pallas-lexikon szerint (VL457) csak 1853-ban lett szentpétervári rendkívüli követ, de betegsége miatt negyedév múlva elhagyta állomáshelyét.) – Gr. Esterházy Pál Antal (1786–1866) is diplomáciai szolgálatban állt a kérdéses időben: a bécsi udvar londoni, majd párizsi követe volt, – de oroszországi követségéről nem tudunk.
8. Bodjanszkij, Jozsif Makszimovics (1808–1877): a pétervári Tudományos Akadémia Nyelvi-Irodalomtudományi Szakosztályának levelező tagja.
9. Gr. Széchenyi István feleségének – gr. Seilern Cresenciának – két lánya született előző, gr. Zichy Károllyal kötött házasságából: Mária és Ilona (szül.: 1822, ill. 1834). Gr. Széchenyi István feleségével való találkozásáról vö. Reguly-album, CXVII.
10. 1582-ig a Julius Caesar-féle, ún. Julianus-időszámítás volt érvényben; eszerint az év 365 1/4 nappól áll. Ez az időszámítás (stilus antiquus = régi stílus) minden évet a Kelleténél 11 perc 10 másodperccel hosszabbnak vett; így a különbség 400 év alatt kb. 3 napot tett ki, 1582-ig 10 napot. Ezért rendelte el 1582-ben XIII. Gergely pápa az új naptár (stilus novus = új stílus) bevezetését: a 10 napi különbség eltüntetésére azon év október 4-e után okt. 15-ét írtak. Az új számítás szerint ezentúl a százas évek közül csak azok a szökőévek, amelyek 400-zal maradék nélkül oszthatók. Ennélfogva minden 400. évben elmaradt 3 szökőnap s a fentebb jelzett 3 napnyi különbség 400 év alatt kiegyenlítődik. Az eltérés az ó és az új naptár között 1582-től 1700-ig terjedő dátumoknál 10 nap, 1700-tól 1800-ig 11 nap, 1800-tól 1900-ig 12 nap, 1900 után 13 nap. (Oklevéltári naptár. Szerk.: Szentpétery Imre. Bp. 1912. 16–17.)
11. Endlicher István László (1804–1849): polihisztor. A bécsi udvari könyvtár, majd a múzeum alkalmazottja, később az egyetemen a növénytan tanára és a bécsi botanikus kert igazgatója. Természettudományos munkássága mellett jelentősek magyar történeti forráskiadványai. Ő írta német nyelven az egyik első kínai nyelvtant.

12. Ld. az életrajz 34. jegyzetét.
13. Gr. Teleki József (1790. okt. 24. – 1855. febr. 15.): történétíró, nyelvtudós, az MTA első elnöke (1830–1855). Tanulmányait Kolozsvárott, Pesten és Göttingában végezte. 1840-től koronaőr, 1842-től 1848-ig Erdély kormányzója. Ő vetette meg az MTA könyvtárának alapját 30.000 kötetes könyvgyűjteményével (1826), majd 5000 forintot ajánlott fel az akadémia leendő könyvtárosának fizetésére. Több irodalmi és nyelvészeti, a nyelvújírással foglalkozó tanulmány szerzője. Főműve: *A Hunyadiak kora Magyarországon* (1832–1836, I–VII.)
14. Liebig, Justus, von, kémikus (1803. május 12. Darmstadt – 1873. április 18. München): Először gyógyszerészetet tanult Bonnban, Erlangenben, majd Párizsban. A francia fővárosban magára vonta Humboldt és Gay-Lussac figyelmét. Fiatalon kapta meg Humboldt javaslatára – a giesseni egyetem kémiai tanszékét. Később a müncheni egyetem professzora. Giessenben mintalaboratóriumot állított fel egész Németország számára. Híres műve: *Kleines Chemisches Wörterbuch [Kémiai Kis szótár]*.
15. A "lexikon" kifejezés megtévesztő: Gustav Renvall "Lexikon language Fennicae – Suomalainen Sana-Kirja" I–II. (1823, 1826) finn-latin-német szótár.

REGULY ANTAL NÉMET NYELVHASZNÁLATA AZ A. A. KUNIKHOZ ÍROTT LEVELEKBEN

Reguly Antal "Kiadatlan kéziratának második csoportját levelei teszik ki. Zömmel az MTA Kézirattárában található, de akadnak ilyenekre Helsinki archívumaiban is, és alapos okkal feltehető, hogy leningrádi nyomozásunk sem járja eredménytelenül."¹

Korompay Bertalan feltételezésének helyességét bizonyítja Reguly Antalnak barátjához, a filológus Ariszt Arisztovics Kunikhoz intézett, a Leningrádi Levéltárban megtalálható levelezése. May István sokéves kitartó munkája nyomán jelenhet meg ez a hiánypótló kötet. Az eredeti formában (a hibákat, hiányosságokat is hűen bemutató) és magyar fordításban megjelenő – eddig kiadatlan, sőt ismeretlen levelezés Reguly életének legaktívabb, pályája egészét tekintve, legértékesebb korszakába enged közvetlen, nemegyszer személyes jellegű bepillantást. A finnugor összehasonlító nyelvtudomány megszületéséből oly jelentős részt vállaló nyelvész és utazó alakja és munkássága körül számos feltételezés, kérdőjel, sőt neheztelés színezetű elvárás csoportosul éppen azért, mert az önemésztő tempóban, lázas önképzéssel párhuzamosan végzett földrajzi, néprajzi, antropológiai és mindenekelőtt nyelvészeti kutatásokkal töltött hét és fél év kevésnek bizonyult a hatalmas gyűjtés bárminemű feldolgozására, rendszerezésére, a nyelvrokonság kérdését megnyugtatóan eldöntő következtetések levonásáról nem is beszélve. Hogy ezek a kérdések milyen erővel szegeződtek – elvárások formájában – a fiatal tudósnak, kiderül azokból a helyenként türelmetlen, a követelmény súlyát felmérni aligha képes levelekből, melyeket a Magyar Akadémia intézett Regulyhoz sokkal sűrűbben, mint a viszontagságos kutatómunka végzéséhez elengedhetetlen anyagi támogatást.

Reguly leveleit, naplóit és számos egyéb írását német nyelven írta. A művelt zirci környezetből származó ifjú jogász ezt a nyelvet használta legszívesebben, noha mint tudjuk, jól beszélt finnül, svédül, oroszul, tudott észtül, lapp nyelven – s ezen nyelvek mindegyikének számos dialektusában is otthonosan mozgott – és természetesen alapos ismeretekkel rendelkezett a kutatót obi-ugor nyelvek területén is. Mégis legszívesebben németül írt. "... részben oly otthonosan csengő nyelvük révén, részben pedig a számomra már idegenné vált életszemléletük révén számtalanszor volt alkalmam a régi időkre és annyira közel lévő hazámra emlékezni." (Freiwaldau, 1847. febr. 20.) – írja a német nyelvről Oroszországból Németországba utaztában. Az életpályáját meghatározó svédországi utazása előtt hosszabb időt töltött Németországban, ahová visszatérni is szándékozott. Magyarul csak ritkán fogalmazott. Az akadémiahoz intézett jelentések elkészítése időigényes feladatot jelentett Reguly számára. Beszélt magyarul, de a hosszú külföldi tartózkodás alatt elhalványult kifejezőkészsége és nem tudta követni azt a lendületes változást sem, melyet az 1848-as szabadságharc előtti idők követeltek nyelvünk használóitól. Pétervárról írja egyik német levele végén a következő magyar nyelvű sorokat: "Egy magyar levélhez legalább több készülő nap volna szükséges, hogy valómat

egészen magyarrá áthangoljam.”² Ugyanakkor Reguly maga is elismeri, hogy a magyarokkal Freiwaldauban töltött idő alatt megtanulta azokat a szavakat, kifejezéseket, melyeket magyarországi tartózkodása idején nem sajátított el valószínűleg éppen azért, mert nagyrészt németül beszélt. ”Ismerőseim mind kizárólag magyarok. A magyar nyelvben való teljes jártasságom visszatért, mindazokkal az új szóalkotásokkal, amelyek legnagyobb részt már az én időmben divatban voltak.” (Freiwaldau, 1847. márc. 6.) ”... most csak magyar újságokat olvasok – az irodalmi tevékenység nálunk igazán nagyon nagy.” (U.ott.) Érzelmekben, hazafiságában mindvégig példamutatóan magyar volt és maradt. (Önkéntelenül is Széchenyi Istvánt juttatja eszünkbe, aki a tudomány házának alapítására német nyelven tett felajánlást. A két nagy magyar egymás iránti tiszteletéről és személyes találkozásáról az 1847. március 6-án Freiwaldauban kelt levél is tanúskodik.)

Reguly Antal A. A. Kunikhoz írt leveleinek olvasása nehéz feladatot jelentett. A kézírás egyenetlensége, változó külalakja írója egészségi és pszichés állapotának is tükörképe. Belső vívódásairól, levertségéről, a gyakori pénztelenségében, azaz kifejezett egzisztenciális bizonytalanságban töltött hosszabb-rövidebb, de mindenképpen gyakori időszakokról is tudósítanak a levelek.

Reguly német nyelvű leveleinek szókincsét vizsgálva megállapíthatjuk, hogy gazdag, árnyalt, anyanyelvi szintű kifejezőképességgel van dolgunk, noha mondatai grammatikai szempontból nem mindig tökéletesek ill. következetesek. Tudományos témájú leveleinek nyelvhasználata, nyelvtani fegyelmezettsége meghaladja az egyéb, főként hétköznapi témájú levelek nyelvi szintjét.³ Tudományos gondolatainak megfelelő, szabatos kifejezésére ugyanolyan könnyedséggel vállalkozhatott, mint az orvosi kezeléssel, a vízkúrával vagy akár a diagnózissal kapcsolatos tények, mozzanatok leírására. Számos pletyka-ízű esemény elbeszélése lazítja a nemegyszer nyomasztó lelkiállapotról árulkodó levelek sorát. Helyenként felcsillan a humor is, és szellemes fordulatok, gúnyosan kritizáló megjegyzések közvetítik az olvasónak Reguly gondolatait kortársairól és a világról.⁴

Stílusa a beszélt, a hétköznapi nyelv területére sorolandó, tehát nem irodalmi levelekről van szó. Gyakran a változó kedélyállapot (depresszió) okozta szétszórtság szavak fűzésére alakítja a mondatokra nem tagolt ill. nem helyesen tagolt gondolatokat. Egyes levélszakaszok felsorolás jellegűek, fő mondatrészek hiányában töredékes részmondatok vagy tőmondatok láncolata. Információs jellegüket azonban megőrzik. Áthúzások, törlések, javítások, közbeszúrások nehezítik az olvasást. (A közbeszúrások zárójelbe kerültek, a Reguly által törölt, de még kiolvasható szavakat szögletes zárójellel jeleztük.)

Szembeszökőek a helyesírási pontatlanságok, következetlenségek. A német főnevek nagy kezdőbetűs írását mulasztja el a leggyakrabban. Helyenként mondatait is kisbetűvel kezdi. Az írásjelek használata szintén változó. Néha teljesen megegyezik a korabeli német helyesírás követelte szabályokkal, máskor egyáltalán nem vagy pontatlanul használja a jeleket. Úgy tűnik, mintha használatuknak nem tulajdonítana fontosságot. (A helyesírási és a ritkábban előforduló grammatikai hibákat, hiányosságokat zárójelbe tett felkiáltójellel jeleztük.)

Reguly Antal némettségének beható elemzése nem feladata az A. A. Kunikhoz írott leveleket tartalmazó kötetnek és nem jelentene hozzájárulást az életmű még hiányzó részeinek feltáráshoz sem. Annyit azonban megállapíthatunk, hogy Reguly részben a nagy tudós szerénységével, részben az időhiány miatt nem fordított (fordíthatott!) nagyobb gondot leveleinek megfogalmazására. Úgy találta, túl fiatal ahhoz, hogy tudományos következtetéseit, feltevéseit olyan riválisok körében, mint pl. M. A. Castrén nyilvánosságra hozza. Valószínűleg éppen a gyakorlat és speciális filológiai ismeretek hiányában túl sok energiát követelt a csiszolt fogalmazás és meglehet, hogy nem kívánta korszakalkotó munkája gyümölcseit még részleteiben sem idegen nyelven közreadni. A legvalószínűbb indoklás azonban a időhiányban keresendő. Reguly egész élete megfeszített tanulás és anyaggyűjtés volt egy, a munka során kialakult, nagyszabású nyelvészeti és néprajzi rendszerező terv szándékával. Egészségi állapota és teherbírása, valamint az előtte egyre bontakozó távlatok tudatában nem akart részletkérdések közlésébe bocsátkozni, s talán a félelem is bénította, hogy nem adatik ideje, ereje tudományos álmai megvalósítására. Intuíciója sajnos helyes volt.

A levelek magyar fordítása a már említett okok miatt szintén nem volt könnyű feladat, de talán mégis sikerül tükröznie az eredeti stílus hangulata mellett azt a lelkiállapotot is, mely az eredeti változatban a "sorok között" olvasható. Nem titkolt szándékunk a levelek kiadásával megcáfolni Hunfalvy Pál kijelentését, aki a naplók és jegyzetek kiadásáról így vélekedett: "Kidolgozásuk és kiadásuk szükségtelen."⁵

A levelek tudományos szempontból kevésbé érdekes, életrajzi vonatkozásai hozzáegíthetnek bennünket a Reguly életmű árnyaltabb megértéséhez és emelik az utókor emlékezetében csupán Kőrösi Csoma Sándor alakjához hasonlítható, a magyar nyelv és történelem alapkérdéseinek tisztázásáért életét is áldozni képes tudós és hazafi nagyságát.

Merkli Hilda

Anmerkungen:

1. Korompay Bertalan: Reguly és hagyatéka. Ny.K. 73/1971/ 387–406. 406.1.
2. U.o. 403.1. 1843. május 5-én kelt leveléből
3. V.ö. Pesth, 1855. febr. 10-én és Pesth, 1855. febr. 18-án kelt levelek
4. V.ö. Freiwaldau, 1847. márc. 6-án és 13-án kelt levelek
5. Hunfalvy Pál: Vogul föld és nép. Előszó. 1864.

NÉVMUTATÓ

- Adelung, Friedrich P. 7, 13, 79, 84
Alexius (Alexios) 58, 126
Ali sejk 51, 119
Almus (Blatavar, Vlatavaz) szláv király
58, 125–126
Ammarus 58, 126
András, II. magyar király 56, 124
Anonymus 15, 52, 56, 86, 120, 123–
124
Arwidson, Adolf Ivor 7, 79
- Baer (Bär), Karl-Ernst von 7–9, 12–
13, 19–20, 22, 24, 26, 29, 38,
42–46, 49, 54, 61, 64, 79–80,
83–84, 89–90, 92–96, 98, 107,
110–114, 117, 121, 128
Baer asszony 26, 28, 54, 96–98, 121
Baks I. Bocsu
Baktar vogul népénekes 8, 80
Balugyánszky Mihály 7, 79
Balugyánszky Olga 7, 54, 79, 121
Bankos István 52, 119
Bär, Karl-Ernst I. Baer, Karl-Ernst von
Bártfayné 48, 116
Bartholomeus tábornok 54, 121
Batthyány Lajos 16, 86
Becker 22, 92
Béla, IV. magyar király 52–53, 56,
119–121, 124
Bernhardi 38, 107
Bila (Billa) [szláv nemes?] 56, 123–
124
Biljarszkij, Pjotr Szipiridonovics 20–
21, 42, 62, 90, 110, 129
Blatavar (Blatawar) Almus I. Almus
szláv király
- Blum 45, 113
Bocsu (Baks) [szláv nemes?] 56, 123–
124
Bodjanszkij, Jozsif Makszimovics 27–
28, 62, 97, 129
Boeth 40, 108
Bollenman 38, 107
Bollensen I. Boul-Schauenstein, Karl
Ferdinand (?)
Bonfini (Bonfinius), Marcantonio 55,
58, 122, 126
Bors kun vezér 52, 120
Boul-Schauenstein, Karl Ferdinand
(Bollensen?) 41–42, 109–110
Boyta kun vezér 52, 120
Böckh 41, 109
Bunger kun vezér 52, 120
- Caesar, Caius Julius 62, 129
Castrén, Matias Aleksanteri 8, 11, 14,
66, 79, 82, 85, 133
Cletus egri püspök 53, 120
Colloredo-Wallsee, Franz 25, 94
Constantinus Porphyrogenitus 53, 120
Cumanus 58, 125
- D'Ohsson I. Mouradja D'Ohsson, Abra-
ham Constantin
Dufresne, Charles 53, 120
Dugonics András 52, 119
- Ed kun vezér 52, 120
Edumer kun vezér 52, 120
Endlicher István László 41, 63, 109,
129
Engelmann, Bernt 16, 86

- Eötvös József 10, 82
 [Ert Aloysia I. Reguli Istvánné]
 Esterházy Bálint László 24, 62, 94,
 129
 Esterházy Pál Antal 62, 129
 Ete kun vezér 52, 120
 Etej (Ethey) [szláv nemes?] 56, 123–
 124
- Feliz 42, 44–45, 110, 112–113
 Főgel József 55, 122
 Fokos-Fuchs Dávid 11, 82
 Fraehn (Frähn), Christian Martin 7,
 12–13, 22–23, 26, 28, 38, 42,
 51, 58, 60–62, 79, 83–84, 92–
 93, 96–98, 107, 110, 119, 125,
 127–129
 Frigyes Vilmos, IV. porosz király 16,
 42, 86, 110
- Gaucher 42, 110
 Gay-Lussac, Joseph Louis 63, 130
 Gergely, XIII. pápa 62, 129
 Geringer Károly 10, 82
 Géza (Geiza) vezér, magyar fejedelem
 54, 122
 Gombocz Zoltán 15, 86
 Gunda Béla 13, 84
 Gyarmathi Sámuel 7, 79
- Hahn család 54, 121
 Hajdu Péter 15, 86
 Halpert, Louis 23, 26, 37–38, 43,
 93, 96, 106, 111
 Hammer-Purgstall, Joseph von 58, 126
 Hedler vendéglős 24, 93
 Hegedüs Lajos 14, 85
 Hellman 38, 42, 107, 110
 Hermina anhalti hercegnő, József nádor
 felesége 15, 86
 Hetény (Heteus) vitéz 56, 123–124
 Hoffmann ezredes 9–10, 49, 81, 117
 Horvát István 34, 43, 67, 103, 111
- Humboldt, Alexander von 63, 130
 Hunfalvy Pál 11, 67, 82, 133
- Ibn Haukal (Ibn Hawkal, Abul I-Kasim)
 57–58, 125
 Ilminski 54, 121
 István, I. (Szent István) magyar király
 53–54, 121–122
 István főherceg, magyar nádor 12, 15,
 24, 34, 42, 44, 62, 83, 86, 93,
 103, 110, 112, 129
 Iványi Béla 55, 122
- Jakut 58, 125
 Jerney János 8, 12, 14, 50, 52, 54–
 55, 80, 83, 85, 118, 120–122
 József nádor 15, 86
 Juhász László 55, 122
 Juliánus barát 52, 119
- Kaiserling 20, 90
 Kálmán (Könyves) magyar király 56,
 58, 124–125
 Károly, I. (Károly Róbert) magyar ki-
 rály 57, 124
 Ketel kun vezér 52, 120
 Klemm, Friedrich Gustav 23, 62, 93,
 129
 Kodolányi János 14, 85
 Kollár Ádám Ferenc 52, 119
 Komnenos János 58, 126
 Korompay Bertalan 14–15, 64, 67,
 85, 131, 133
 Kowalski 10, 81
 Köppen, Pjotr 7, 9, 13, 29, 38, 41–
 43, 45, 47, 49, 54, 79, 81, 84,
 98, 107, 109–111, 113, 115–117,
 121
 Körösi Csoma Sándor 7, 11, 67, 79,
 82, 133
 Kötöny I. Kuthen kun fejedelem
 Krusenstern, (A. Johann?) 20, 35, 37–
 38, 43, 90, 104, 106–107, 111

- Krusenstern, Paul 38, 107
 Kunik, Ariszt Arisztovics 12, 14–15, 17, 19, 61–62, 64–66, 83, 85–86, 89, 128–129, 131–133
 Kuthen (Kötöny) kun fejedelem 51, 118
- László, I. (Szent László) magyar király 55–56, 58, 123–124, 126
 László, IV. (Kun László) magyar király 51, 56, 118, 124
 Latkin 20, 90
 Lefort 28, 98
 Leonhard 32–33, 38, 42, 44, 101–102, 107, 110, 112
 Liebig, Justus von 46, 63, 114, 130
 Löwe 29, 38, 42, 98, 107, 110
 Lugossy József 58, 126
- Maár Bonifác 67
 Mária Terézia 52, 119
 Maszlov agronómus 27–28, 97–98
 Mednyánszky Alajos 8, 79
 Melich János 15, 86
 Mihály orosz nagyherceg 7, 79
 Mikes Kelemen 12, 83
 Mise nádor 56, 124
 Moór Elemér 15, 86
 Mouradja D'Ohsson, Abraham Constantin 57, 125
 Munkácsi Bernát 11, 82
- Nánási Joh. 51–52, 119
 Németh Imre 11, 14, 82, 85
 Nesztor orosz krónikaíró szerzetes 52–53, 57–58, 120–121, 125
 Nikitov, Makszim 9, 80
 Noe sudali vezér 52, 119
- Ohsson I. Mouradja D'Ohsson, Abraham Constantin
 Olga orosz nagyhercegnő 16, 34, 86, 103
- Onsad kun vezér 52, 120
- Pápay József 9, 11, 13–15, 81–82, 84–85
 Parlant, M. 42, 45, 110, 113
 Paszkjevics (Paskievitch), Ivan Fedorovics 7, 79
 Perner professzor 46, 114
 Petri 43, 111
 Petrov 26, 96
 Piroska (Pyrisca), Szent László m. király lánya 58, 126
 Plinius, (az ifjabb) Gaius P. Caecilius Secundus 12, 83
 Priessnitz, Vinzenz 10, 15, 31–32, 35, 40, 44–47, 81, 85, 100–101, 103–104, 108–109, 112–115
- Rákosi István 51, 119
 Reden báró 10, 81
 [Reguli István (Stephanus)] 7, 39, 41–44, 46, 64, 79, 81, 108, 110–112, 114
 [Reguli Istvánné Ert Aloysia] 7, 30, 39, 41–42, 44, 46, 64, 79, 81, 99, 108, 110, 112, 114
 Renvall, Gustav 46, 63, 114, 130
 Ressegier, Ferdinand 39, 107
 Rodsen 22–23, 46, 92–93, 114
 Rubinyi Mózes 11, 14–15, 82, 85–86
- Sajnovics János 7, 79
 Sándor, I. orosz cár 7, 79
 Schedel Ferenc I. Toldy Ferenc
 Schiefner 54, 121
 Schiefnerné 48, 116
 Schilke (Vasilko) [szláv király?] 58, 125–126
 Schmidt, Isak Jakob 7, 13, 38, 40, 42, 49, 79, 84, 107, 109–110, 117
 Schroth, Johann 35, 104
 Schröder 43, 111

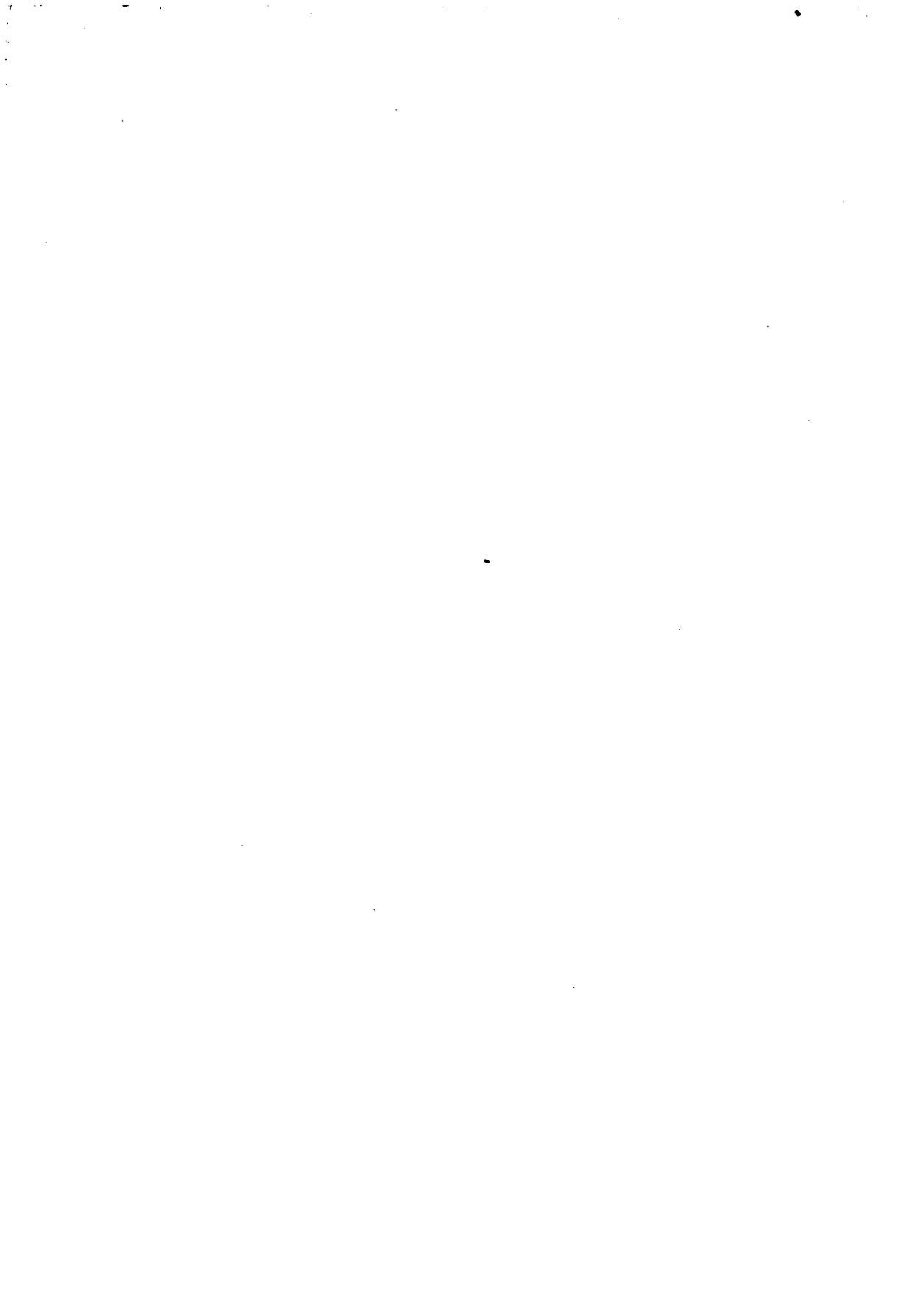
- Schwandtner, Johann Georg 58, 126
 Seilern Crescentia l. Széchenyi Istvánné
 Sévigné, Madame de (Marie de Rabutin-
 Chantal) 12, 83
 Sjögren, Andreas Johan 7, 14, 49, 54,
 79, 84, 117, 121
 Soret 28, 98
 Sötér István 15, 86
 Spasski l. Szpaszszkij, Grigorij Ivano-
 vics (?)
 Stackelberg báró 54, 121
 Stein német orvos 10, 81
 Stieglitz 28, 98
 Struve, Friedrich Georg Wilhelm 9, 14,
 49, 81, 85, 117
 Stukomski 42, 110
 Szalay László 58, 126
 Széchenyi István 8, 34, 44, 65, 79,
 103, 112, 132
 Széchenyi Istvánné Seilern Crescentia
 31, 34, 44, 62, 100, 103, 112,
 129
 Szentpétery Imre 62, 129
 Szpaszszkij, Grigorij Ivanovics (?) 27,
 97
 Sztankovits (Keresztelő) János győri
 püspök 15, 86
 Taksony (Tocsun, Toxus) vezér, magyar
 fejedelem 54, 56, 122–123
 Teleki József 41, 63, 110, 130
 Terbölcs Gábor 52, 119
 Thaly Kálmán 14, 85
 Thunmann 52, 119
 Tocsun l. Taksony
 Toldy Ferenc 10–11, 14, 19, 39–41,
 50, 54, 64, 81–82, 85, 89, 108–
 109, 117, 121
 Tompa Mihály 10, 81
 Toxus l. Taksony
 Turóczi János 58, 126
 Vajda János 16, 86
 Varró 52, 119
 Vasilko l. Schilke
 Vilmos, I. porosz király 16, 86
 Vlatavaz Almus l. Almus szláv király
 Voss 41–43, 46, 109, 111, 114
 Westendahl asszony 47, 115
 Zichy Ferenc 15, 36, 86, 104
 Zichy Ilona 62, 129
 Zichy Károly 62, 129
 Zichy Mária 62, 129
 Zoltán magyar fejedelem 54, 122
 Zsigmond magyar király 57, 124
 Zsirai Miklós 11, 14–15, 82, 85–86

INHALTSVERZEICHNIS

*

TARTALOM

Antal von Reguly	7
Anmerkungen	13
Die Briefe Regulys an A. A. Kunik	17
Die Briefe Regulys an C. M. Frähn	60
Anmerkungen zu den Briefen	62
Regulys deutscher Sprachgebrauch in der Briefen an A. A. Kunik	64
Bilder – Képek	69
Reguly Antal	79
Jegyzetek	84
Reguly Antal A. A. Kunikhoz írott levelei	87
Reguly levelei C. M. Frähnhez	127
Jegyzetek a levelekhez	129
Reguly Antal német nyelvhasználata az A. A. Kunikhoz írott levelekben	131
Névmutató	135



Felelős kiadó: az MTA Könyvtárának főigazgatója
Szerkesztette: Fürth Éva
Alak B/5 – Terjedelem: 12,3 (A/5) ív
Megjelenés: 1990 – Példányszám: 800
Készült az MTA Könyvtára házi sokszorosító
részlegében

A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának Közleményei
(Publicationes Bibliothecae Academiae Scientiarum Hungaricae)

1. *Haraszthy Gyula*: A 130 éves Akadémiai Könyvtár. Bp. 1956. 23 p.
2. *Berlász Jenő – Sz[akmáryné] Németh Mária*: Az Akadémiai Könyvtár múltja és jelene. Bp. 1956. 30 p.
3. *Csapodi Csaba*: A legrégebb magyar könyvtár belső rendje. A pannonhalmi könyvtár a XI. században. Bp. 1957. 13 p.
4. *Berlász Jenő*: Az Akadémiai Könyvtár Kézirattárának átalakulása. Bp. 1957. 21 p.
5. *Haraszthy Gyula*: Az Országos Könyvtárügyi Tanács és a magyar könyvtárügy időszzerű kérdései. Bp. 1958. 16 p.
6. *Gergely Pál*: Arany János és az Akadémia Könyvtára. Bp. 1958. 8 p.
7. *Moravek, Endre*: Die neuen ungarischen Bibliotheksnormen. Wien, 1957. 16 p.
8. *Sz[akmáryné] Németh Mária*: Az Akadémiai Könyvtár, mint a Magyar Tudományos Akadémia célkitűzéseinek könyvtári támogatója. Bp. 1958. 14 p.
9. *Gergely Pál*: Az Akadémia levéltára a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának kéziratárában. Bp. 1958. 11 p.
10. *Csapodi Csaba*: Könyvkonzerválás és restaurálás a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárában. Bp. 1958. 18 p.
11. *Moravek Endre*: Kiadványtípusok a katalogizálás szempontjából. Bp. 1958. 12 p.
12. *Sz[akmáryné] Németh Mária*: A központi folyóirat címjegyzék kérdései. Bp. 1959. 44 p.
13. *Csapodi, Csaba*: L'avenir des périodiques scientifiques. La Haye, 1958. [2] p.
14. *F[ülöpné] Csanak Dóra*: Az Akadémiai Könyvtár története a szabadságharcig 1826–1849. Bp. 1959. 29 p.
15. *Moravek, E[ndre] – [Weger] Veger, I[mre]*: Kratkij szlovar' vengerszkij bibliograficseszkih terminov i szokrascsenij. Bp. 1959. 48 p.
16. *Csapodi, Csaba*: Der geographische Begriff im Katalogsystem der Bibliothek, Wien, 1959. 11 p.
17. *Csapodi Csaba*: A proveniencia elve a könyvtárban. Bp. 1959. 14 p.
18. *Rásonyi László*: Stein Aurél és hagyatéka. Bp. 1960. 40 p. 1 t.
19. *Sáfrán Györgyi*: Arany János és Rozvány Erzsébet. Bp. 1960. 178 p. 11 t.
20. *Rózsa György*: A magyar társadalomtudományok az UNESCO kiadványaiban – Les sciences sociales hongroises dans les publications de l'UNESCO. Bp. 1960. 19 p.
21. *Gergely Pál*: Pápai Páriz-album a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárában. Bp. 1961. 9 p.
22. *Gergely Pál*: Bartók Béla ismeretlen levelei a Tudományos Akadémia Könyvtárában. Bp. 1961. 15 p.
23. *Sarlóska Vince Ernő*: Bólyai János házassága a köztudatban és a dokumentumok. Bp. 1961. 14 p.
24. *Csapodi Csaba*: Mikor pusztult el Mátyás király könyvtára? Bp. 1961. 25 p.
25. *Moravek, Endre – Weger, Imre*: Abbreviaturae cyrillicae. Bp. 1961. 138 p.
26. *Rásonyi László*: A magyar keletkutatás orosz kapcsolatai. Bp. 1962. 19 p.
27. *Tökés László*: Az Akadémiai Könyvtár mikrokönyv gyűjteménye és fotolaboratóriuma. Bp. 1962. 13 p.

28. *Fráter Jánosné*: „Nemzeti részvét emelte”. 100 évvel ezelőtt kezdték építeni az Akadémia palotáját. Bp. 1962. 14 p.
29. *Büky Béla*: Székely Bertalan hagyatéka a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárában. Bp. 1962. 24 p.
30. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 2. Instituta scientifica. Bp. 1962. VI, 278 p.
31. *Méreiné Juhász Margit*: Mikszáth Kálmán szellemi és tárgyi hagyatéka a Magyar Tudományos Akadémián és tájmúzeumainkban. Bp. 1963. 65 p.
32. *Rózsa, [György] George*: The documentation of science organization as an emerging new branch of scientific information. Bp. 1962. 13 p.
33. *Gergely Pál – Molnár Zoltán*: Az Akadémiai Értesítő és a Magyar Tudomány repertórium. 1840–1960. Bp. 1962. VI, 377 p.
34. *Csapodi Csaba*: Mikor szűnt meg Mátyás király könyvfestő műhelye? Bp. 1963. 18 p.
35. *Tökés László*: A mikrokártya és a kutatók. Bp. 1963. 18 p.
36. *Büky Béla – Csengeryné Nagy Zsuzsa*: Székely Bertalan illusztrációi egy tervezett Petőfi-életrajzhoz. Bp. 1963. 15 p.
37. *Gergely Pál*: Az Akadémia szerepe a Nemzeti Színház létrehozásában. Bp. 1963. 9 p.
38. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 3. Instituta paedagogica. Bp. 1963. VI, 377 p.
39. *György, [József] Josef*: Die Goethe-Sammlung Balthasar Elischers in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Bp. 1963. 29 p. 12 t.
40. *Rózsa György*: Részvételünk és lehetőségek a nemzetközi társadalomtudományi dokumentációban. Bp. 1964. 17 p.
41. *Csapodi Csaba*: Beatrix királyné könyvtára. Bp. 1964. 26 p.
42. *Rózsa György*: Hagomány és korszerűség: az Akadémiai Könyvtár távlati fejlesztéséről. Bp. 1964. 13 p.
43. *Büky Béla*: A tudományos tájékoztatás egyik feladatköre: témamegoszlási statisztikák készítése és alkalmazása. Bp. 1964. 16 p.
44. *Csapodi, Csaba*: Conservation of the Manuscript and Old Book Collections at the Library of the Hungarian Academy of Sciences: methods and results. (1949–1964). Bp. 1965. 48 p. 16 t.
45. *Fráter Jánosné*: Részletek az Akadémiai Könyvtár történetéből. (1865–1875). Bp. 1965. 59 p. 7 t.
46. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 1. Instituta rerum publicarum. Bp. 1965. 621 p.
47. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 7. Instituta communicationis. Bp. 1966. XXII, 355 p.
48. *Sáfrán, Györgyi*: Lettres de Romain Roland à Marianne Czeke dans la Bibliothèque de l'Académie des Sciences de Hongrie. Bp. 1966. 195 p. 4 t.
49. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 4. Religio. Bp. 1966. XVIII, 211 p.
50. *Rózsa [György] George*: Some considerations of the role of scientific libraries in the age of the scientific and technical revolution. – An essay and approach to the problem. Bp. 1970. 25 p.

51. *Simon Mária Anna*: A Magyar Tudományos Akadémia kutatóintézeti könyvtári hálózata. Bp. 1966. 52 p.
52. *Fráter Jánosné*: A Magyar Tudományos Akadémia Történettudományi Bizottságának működése 1854–1949. Bp. 1966. 61 p. 3 t.
53. *Csapodi Csaba*: A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtáirának ősnymtatványgyűjteménye. Bp. 1967. 34 p.
54. *H[aranginé] Boros Vilma*: Széchenyi István hátrahagyott iratainak története. Bp. 1967. 57 p. 5 t.
55. *György József*: Az Akadémia Könyvtára egykori Goethe-szobája és nevesebb magyar látogatói. Bp. 1968. 25 p.
56. *Bükyné Horváth Mária*: Az Akadémiai Könyvtár kurrens külföldi periodikumai. Bp. 1968. 50 p.
57. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 6. Instituta oeconomica. Bp. 1969. XIX, 556 p.
58. *Szelei László*: A Magyar Tudományos Akadémia Levéltára az Akadémiai Könyvtárban. Bp. 1970. 60 p.
59. *Sz[abóné] Garai Judit – Ujhelyi Gabriella*: A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára orosz és szovjet cserekapcsolatainak vázlatos története. – Ocserki isztorii knigo-obmena Biblioteki Vengerszkaj Akademii Nauk sz ruszszkimi szovetszkimi bibliotekami. Bp. 1970. 46 p.
60. *Molnár Imre*: Peremlyukkártyás dokumentációs rendszerek létesítése kutatóintézeti könyvtárban. Bp. 1970. 134 p.
61. *H[aranginé] Boros Vilma*: Stein Aurél ifjúsága. Hirschler Ignác és Stein Ernő levelezése Stein Aurélról. 1866–1891. Bp. 1971. 148 p.
62. *Apor, [Éva] Eve*: The Persian manuscripts of the Vámbéry-bequest. Bp. 1971. 19 p. 1 t.
63. *Gergely Pál*: A Magyar Tudományos Akadémiára hagyott Vigyázó-vagyon sorsa. Bp. 1971. 97 p. 8 t.
64. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 8. Instituta sanitatis publicae. Instituta caritatis. Instituta varii generis. Bp. 1971. XXI, 559 p.
65. *Bükyné Horváth Mária*: Az Akadémiai Könyvtár periodikumai a tudományos kutatás szolgálatában. Bp. 1971. 232 p. 2 t.
66. *Moravek, Endre*: Index acronymorum selectorum. Pars 5. Instituta ad artes litteraturamque spectantia cum siglis periodicorum additis. Bp. 1972. XIX, 477 p.
67. *Vitályos László – Orosz László*: Ady-bibliográfia 1896–1970. Ady Endre önállóan megjelent művei és az Aáy-irodalom. Bp. 1972. XXV, 425 p.
68. *Botka Ferenc*: Magyar szocialista irodalom oroszul 1921–1945. Bibliográfia. – Vengerszkaja szocialiszticeszkaja literatura na ruszszkom jazüke 1921–1945 gg. Bibliograficeszkij obzor. Bp. 1972. XIII, 127 p. 9 t.
69. *Szentgyörgyi Mária*: Célkitűzések és reformtörekvések a Magyar Tudományos Akadémián. 1831–1945. Bp. 1973. 170 p.
70. *Fráter Jánosné*: A Magyar Tudományos Akadémia állandó bizottságai. 1854–1949. Bp. 1974. 430 p.
71. *Bendefy László*: Mikoviny Sámuel megyei térképei, különös tekintettel az Akadémiai Könyvtár Kézirattárának Mikoviny-térképeire. 1. köt. Bp. 1976. 360 p.

72. *Bendefy László*: Mikoviny Sámuel megyei térképei, különös tekintettel az Akadémiai Könyvtár Kézirattárának Mikoviny-térképeire. 2. köt. [Térképek.] Bp. 1976. 24 t.
73. Az Akadémiai Értesítő és a Magyar Tudomány indexe 1840–1970. A–L. Szerk. *Darabos Pál és Domsa Károlyné*. Bp. 1975. 473 p.
74. Az Akadémiai Értesítő és a Magyar Tudomány indexe 1840–1970. M–R. Szerk. *Darabos Pál és Domsa Károlyné*. Bp. 1975. 475–846 p.
75. Az Akadémiai Értesítő és a Magyar Tudomány indexe 1840–1970. S–Z. Repertórium 1840–1970. Szerk. *Darabos Pál és Domsa Károlyné*. A repertóriumot összeáll. *Pétervári Lászlóné és Sz[abóné] Garai Judit*. Bp. 1975. 847–1242 p.

A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának Közleményei
(Publicationes Bibliothecae Academiae Scientiarum Hungaricae)

Új sorozat

- 1(76). A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára munkatársainak szakirodalmi munkássága 1950–1975. Bibliográfia. Összeáll. *Fekete Gézané*. Bp. 1976. 80 p.
- 2(77). Fejezetek a 150 éves Akadémiai Könyvtár történetéből. [Cikkgyűjtemény.] Bp. 1976. 62 p.
- 3(78). *Bükyné Horváth Mária*: Az Akadémiai Könyvtár kurrens külföldi periodikum állománya az 1970-es években. Bp. 1977. 78 p.
- 4(79). *Vitályos László*: Ady-Léda-Csinszka. Visszaemlékezések és levelek a költő életrajzához. Bp. 1977. 164 p.
- 5(80). Scientia et virtus. Un commentaire anonyme de la Consolation de Boèce. Introduit et publié par *Sándor Durzsa*. Bp. 1978. 87 p.
- 6(81). *Rozsondai Marianne*: Anton Koberger működése és a Koberger-kötések. Bp. 1978. 148 p. 75 t.
- 7(82). *Körmendy Kinga*: A Knauz-hagyaték kódextörédékei és az esztergomi egyház középkori könyvtárának sorsa. Bp. 1979. 150 p. 17 t.
- 8(83). *Bibó István*: A rákoskeresztúri egykori Podmaniczky–Vigyázó kastély története. Bp. 1979. 84 p.
- 9(84). *Vitályos László – Orosz László*: Ady-bibliográfia 1896–1977. 2. bőv. kiad. Bp. 1980. 408 p.
- 10(85). *Rolla Margit*: A fiatal Kaffka Margit. Bp. 1980. 178 p.
- 11(86). *Szántó György Tibor*: Az akadémiai könyv- és folyóiratkiadás története. Bp. 1983. 126 p.
- 12(87). *Rolla Margit*: Kaffka Margit. 2. köt. Út a révig . . . Bp. 1983. 226 p.
- 13(88). *Bükyné Horváth Mária*: A periodikumok használatának átalakulása az Akadémiai Könyvtárban (1966, 1973, 1980). Bp. 1983. 244 p.
- 14(89). *Náday Károly – Sáfrán Györgyi*: Történeti kutatások Kufsteinban. Czuczor Gergely rabsága. Bp. 1984. 213 p.
- 15(90). *Csapodi Csaba*: A budai királyi palotában 1686-ban talált kódexek és nyomtatott könyvek. Bp. 1984. 112 p.

- 16(91). *Rózsa György*: "Tudományok és művészségek szeretete..." Írások az MTA Könyvtáráról. Bp. 1986. 168 p.
- 17(92). *Taxner-Tóth Ernő*: A fiatal Vörösmarty barátainak levelezéséből. Bp. 1987. 194 p.
- 18(93). *Fráter Jánosné*: A Magyar Tudományos Akadémia könyvtárosai. Bp. 1987. 158 p.
- 19(94). *F. Csanak Dóra*: Egy debreceni kereskedő Nyugat-Európában. Csanak József úti levelei 1862-ből. Bp. 1987. 78 p.
- 20(95). *Fráter Jánosné*: Az MTA könyvtári bizottságának iratai 1866–1949. Bp. 1988. 148 p.
- 21(96). *Fekete Gézané*: Az Akadémia 1831–1858 között alapított jutalomtételei és előzményei. Bp. 1988. 230 p.
- 22(97). *M. Kondor Viktória*: A Hornyánszky nyomda és az Akadémia könyvkiadása. Bp. 1989. 214 p.
- 23(98). *Csapodi Csaba–Csapodiné Gárdonyi Klára*: Bibliotheca Hungarica. Kódexek és nyomtatott könyvek Magyarországon 1526 előtt. I. Fennmaradt kötetek: 1. A–J. Bp. 1988. 447 p.
- 24(99). Telekiek alapítványa. Az Akadémiai Könyvtár az alapítástól az önálló könyvtárárpületig 1826–1988. Összeállította: Fekete Gézané. Bp. 1989. 200 p.

Az MTA Könyvtárának legújabb kiadványaiból:

**Staud Géza: A magyarországi jezsuita iskolai színhátékok forrásai III.
1561 – 1773.**

Bp. 1988. MTAK – MTA Irod. tud. Int.

/Fontes ludorum scenicorum in scolis S. J. Hungariae. Pars III./

Ára: 90.- Ft

Csapodi Csaba-Csapodiné Gárdonyi Klára: Bibliotheca Hungarica.

Kódexek és nyomtatott könyvek Magyarországon 1526 előtt. I. köt.

Bp. 1988. MTAK. 447 p.

/MTA Könyvtárának Közleményei. 23(98)/

Ára: 160.- Ft

M. Kondor Viktória: A Hornyánszky nyomda és az Akadémia könyvkiadása.

Bp. 1989. MTAK. 214 p.

/MTA Könyvtárának Közleményei. 22(97)/

Ára: 72.- Ft

**Bíróné Vasvári Lilian – Braun Tibor – Schubert András: A magyar
természettudományi alapkutatás publikációs és idézettségi adatai 1981-1987.**

Bp. 1989. MTAK. 484 p.

/Informatika és Tudományelemzés. 5./

Ára: 200.- Ft

**Telekiek alapítványa. Az Akadémiai Könyvtár az alapítástól az önálló
könyvtáráépületig 1826 – 1988. Összeállította: Fekete Gézáné.**

Bp. 1989. MTAK. 200 p.

/MTA Könyvtárának Közleményei. 24(99)/

Ára: 70.- Ft

A kiadványok kaphatók:

MAGISZTER AKADÉMIAI KÖNYVESBOLT

Bp. V. Városház u. 1.

STUDIUM AKADÉMIAI KÖNYVESBOLT

Bp. V. Váci u. 22.

55,-Ft